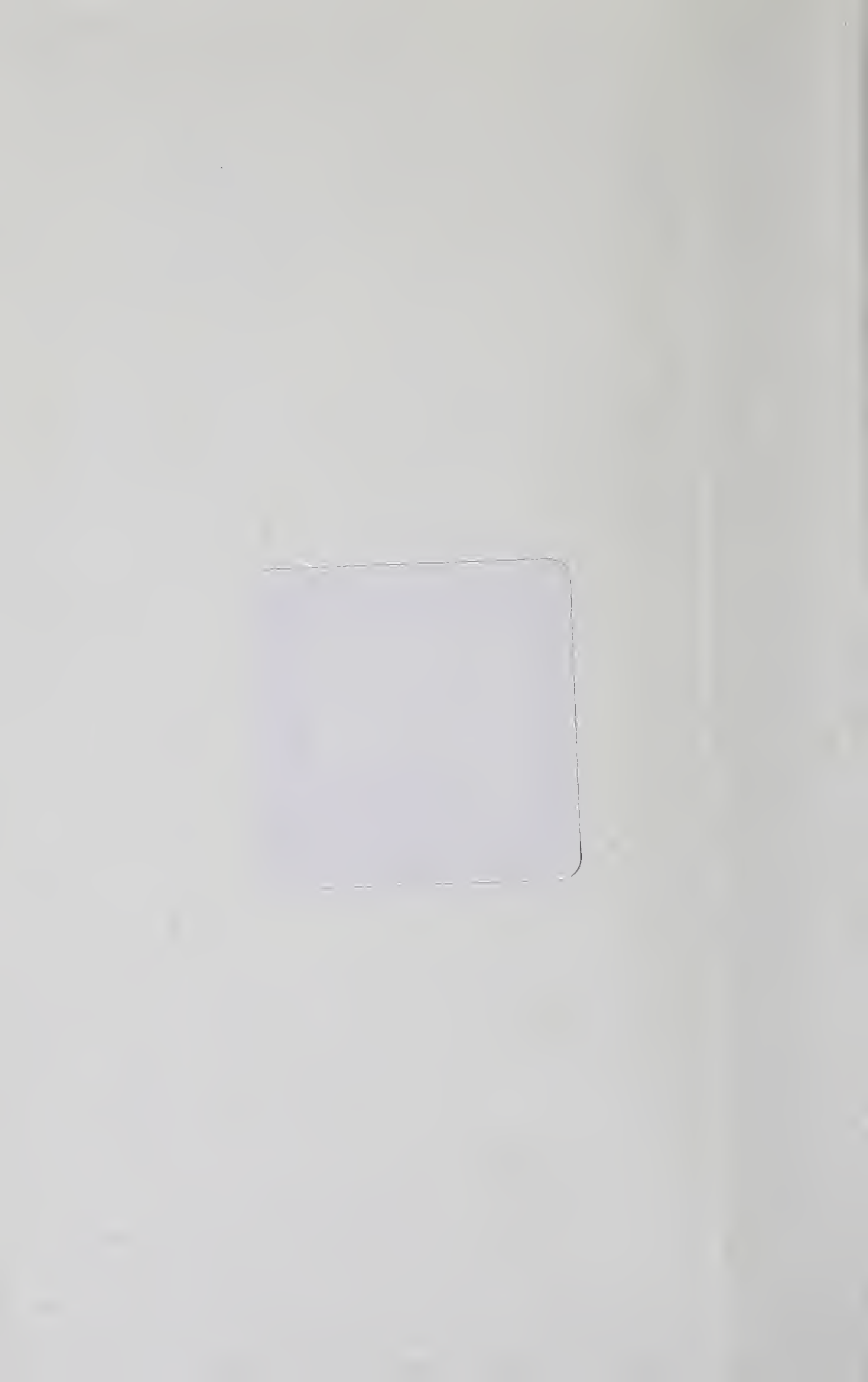
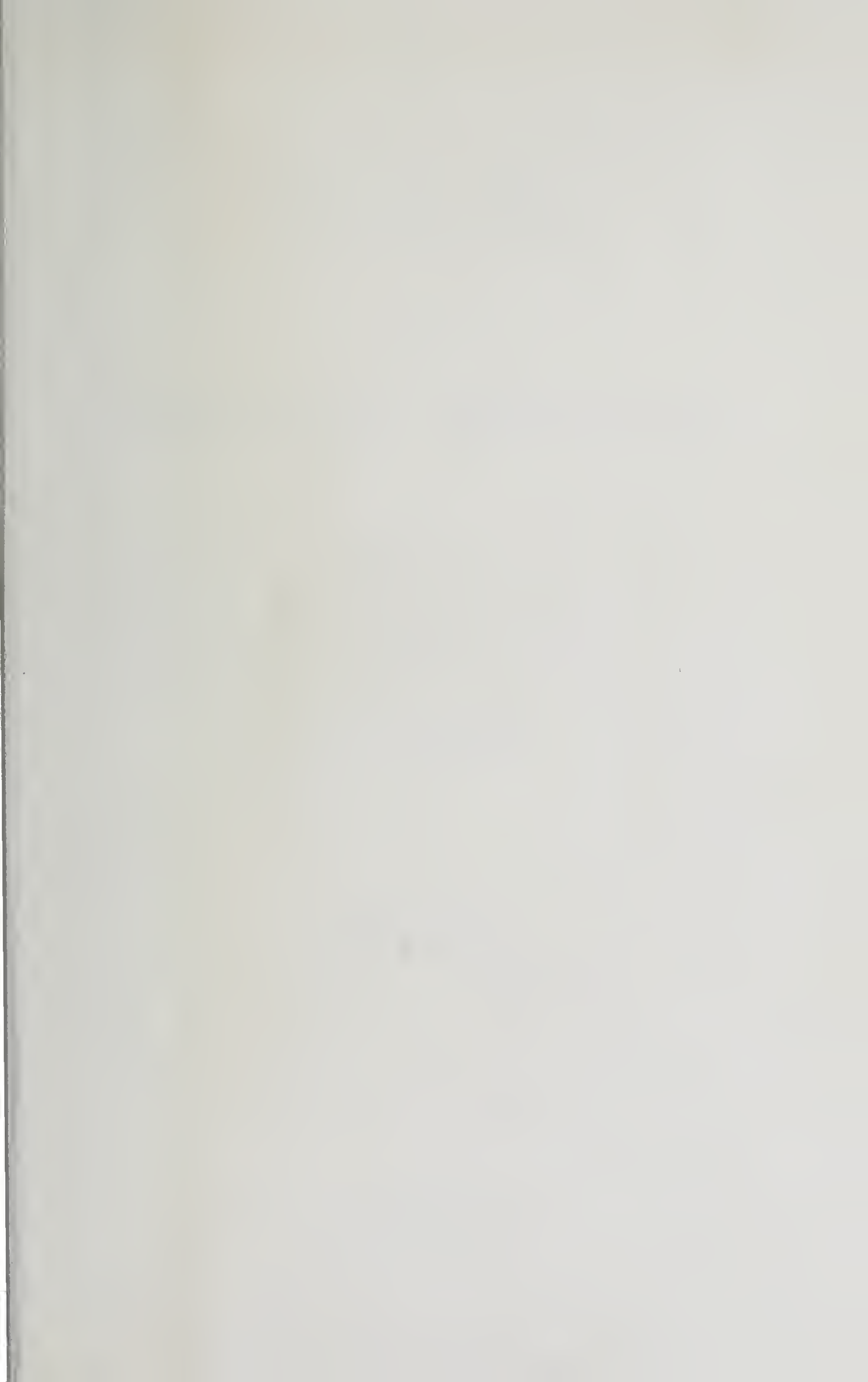






Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/vorlesungenuberd00stei

LIBRARY
N. Y. UNIV.

Beihefte

zum

Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgegeben

von

Dr. O. Hartwig
Bibliotheksdirektor a. D. in Marburg

Siebenter Band
umfassend Heft 19—22

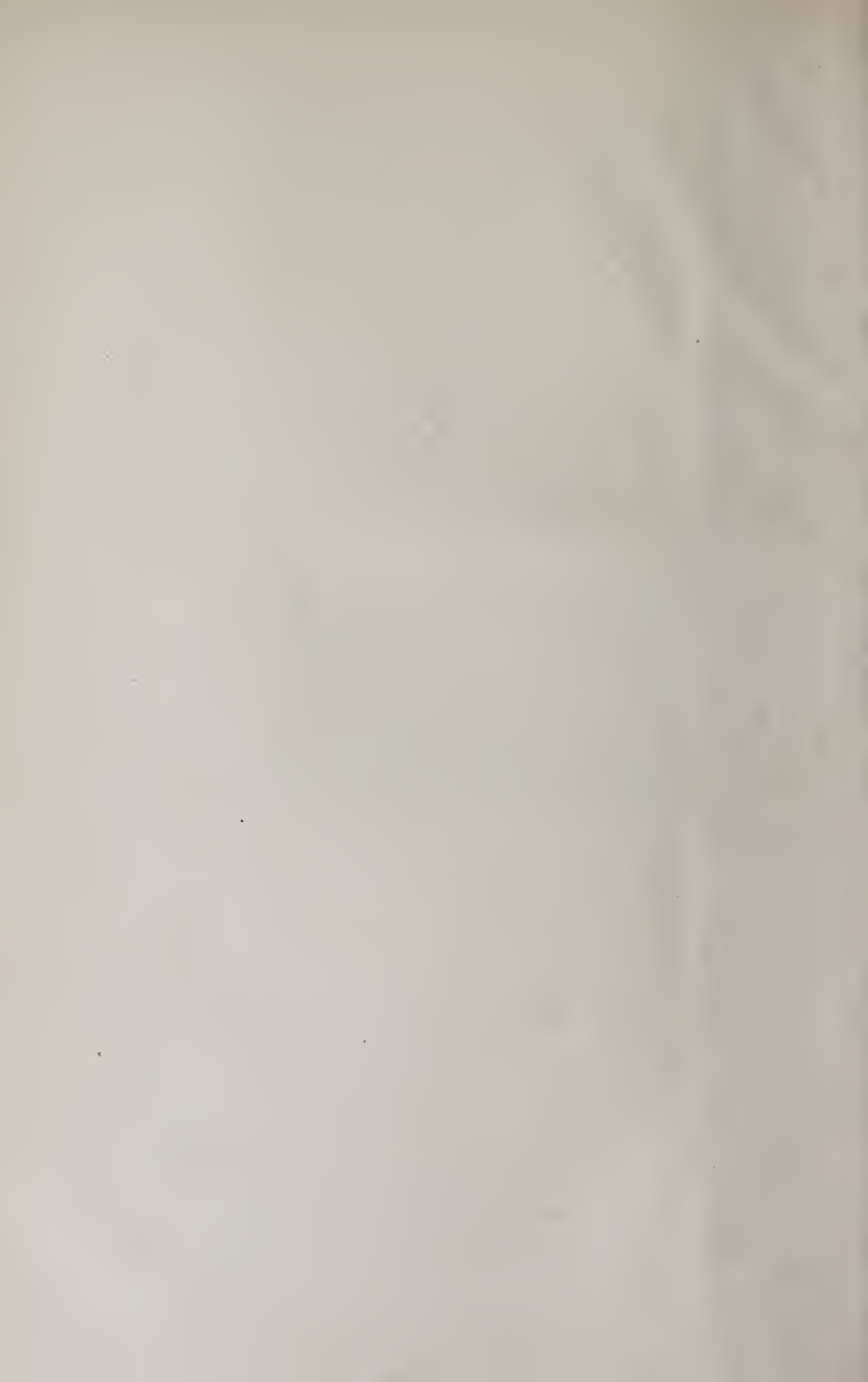
Leipzig
Otto Harrassowitz
1897—99

020.5
Z56a

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Inhalt.

Die hier angegebenen, für den Band fortlaufenden Seitenzahlen stehen unter dem Texte.



LIBRARY N. Y. UNIV.

Vorlesungen

über

die Kunde hebräischer Handschriften,

deren Sammlungen und Verzeichnisse

von

Moritz Steinschneider

Mit einer Schrifttafel

XIX. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Leipzig
Otto Harrassowitz
1897

020.5
Z56a

Vorrede.

Für die angemessene Beurteilung dieses Büchleins mögen einige Mitteilungen über dessen Ursprung vorangehen. Zum ersten und wahrscheinlich zum letzten Male gebe ich eine der Vorlesungen über jüdische Litteratur heraus, welche ich in der Veitel Heine Ephraim'schen Lehranstalt[1]) seit dem Wintersemester 1859/60 gehalten habe, und zwar in verschiedene Gruppen geteilt: Einleitung in die jüdische Litteratur des Mittelalters (incl. der Schriften in nichthebräischer Sprache); Philosophische und religions-philosophische Litteratur der Juden mit besonderer Rücksicht auf die der Araber; Geschichtliche Litteratur; Biographieen berühmter Gelehrter des X. und XI. Jahrh.; Halachische (gesetzliche) Litteratur vom Schlufs des Talmuds bis Josef Karo (Mitte XVI. Jahrh.); Die arabische Litteratur der Juden.

Meine Vorlesungshefte entstanden aus materiellen Notizen, welche man dem Gedächtnis allein nicht überlassen kann. Für die Darstellung der leitenden Ideen mit Hinweisung auf parallele Erscheinungen in anderen Litteraturen, nebst Untersuchungen über deren Ursprung und etwaigen historischen Zusammenhang, für die kritischen und methodischen Anleitungen betreffs der Quellen und der regelrechten Folgerungen, auf welche ich aus verschiedenen Gründen besonderes Gewicht legte, genügten wenige Schlagwörter oder aphoristische Sätze.

Wenn überhaupt der charakteristische Unterschied zwischen akademischer Vorlesung und Lehrbuch festzuhalten ist, so war er hier durch die besonderen Verhältnisse verschärft. Die Veitel'sche Lehranstalt ist noch heute die einzige jüdischen Ursprungs, welche nicht religiösen oder gar rituellen und Kultus-Zwecken zu dienen hat

1) Über dieselbe s. „Blätter aus der Veitel Heine Ephraimschen Lehranstalt", Berlin 1862.

oder einer derartigen Kontrolle unterliegt. Lehrer und Zuhörer stehen unter keinerlei konfessioneller Beschränkung, ihre Disciplin diktiert allein die strenge Wissenschaft. Mit verhältnismäſsig gering gewordenen Mitteln, aber unabhängig von frommer Wohlthätigkeit, haben die Lehrer nur das Bewuſstsein eines freien Wirkens, die Schüler die einzige Wohlthat wohlwollender Belehrung im Auge. Allein die Verschiedenheit der letzteren an Vaterland (von Kiew und Rom bis New York), Sprache und namentlich Vorbildung, welche die Universitätsmatrikel bei Ausländern in so geringem Maſse verlangt, bieten dem Vortrage ungewöhnliche Schwierigkeiten, während der Verfasser eines Buches einen bestimmten Grad der Bildung seiner Leser voraussetzen darf. Die formale Vorbildung mancher Zuhörer läſst leider noch oft viel zu wünschen übrig, die materielle praktische Stoffkenntnis läſst leicht dem Besitzer manches überflüssig und langweilig erscheinen, was methodisch erforderlich ist.[1])

Zu diesen subjektiven Bedenklichkeiten kommen äuſsere Schwierigkeiten in Bezug auf die Kenntnisnahme und Zugänglichkeit der Hülfsmittel und der Quellen. Die jüdische Litteratur bietet dem Forscher das Schicksal Ahasvers — ewige Wanderung auf fremden Gebieten. Wie viel und wie vielerlei, allerdings auch viel Spreu unter dem Weizen, ist nicht in den letzten 60 Jahren auf den verschiedensten Gebieten, durch die verschiedenartigsten Organe, in allen möglichen Sprachen, selbst Dänisch, Russisch, Rumänisch und Ungarisch, mehr ausgestreut als gesammelt worden! Für abschlieſsende Werke ist teilweise noch jetzt nicht die Zeit gekommen. Vorlesungen konnten mit den Forschungen weiter gehen oder auf Künftiges hinweisen.

Ich habe mich entschlossen, die gegenwärtigen Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften,[2]) gehalten seit ungefähr 20 Jahren, als solche herauszugeben, also nicht in ein Lehrbuch oder Handbuch zu verwandeln, wozu allerlei Mittel und persönliche Anstrengungen gehören, denen meine Verhältnisse und mein hohes Alter nicht entsprechen. Ich glaube, der Gegenstand, der meines Wissens bis jetzt noch auf keiner Lehranstalt eine selbständige Pflege gefunden hat, sei bedeutend genug, um namentlich als

1) Eine bekannte Anekdote illustriert dergleichen. Jemand fragt: Wozu steht: אשרי (Psalm 84) im Gebetbuch? das weiſs ja ein jeder auswendig!

2) Auf die hebr. Drucke (vgl. den Artikel: Jüdische Typographie in Ersch und Gruber und Cat. Bodl. sectio III: Typographi) ist nur in ähnlichen Fällen hingewiesen, s. unten S. 3 A. 5.

Beitrag zur Quellenkunde in Lehranstalten und Universitäten vorgetragen, in Monographieen oder Encyklopädieen ausgeführt zu werden.

Der Stoff meiner Vorlesungen ist gelegentlich zusammengetragen bei der Sammlung von Materialien für die Kataloge der Bodleiana (1852—60), der Bibliotheken in Leyden (1858), München (1875 und 1895), Berlin (1878 und 1897), Hamburg (1878) und verschiedener Privatbibliotheken, aus welchen daher auch vorzugsweise die Belege genommen sind. Für die Anordnung dieses Stoffes konnte ich kein mafsgebendes Muster auf einem anderen Gebiete finden.[1]) Bei der schriftlichen Formgebung leitete mich die Absicht, die Grundzüge einer künftigen Monographie oder auch einer Vorlesung vorzuzeichnen, worin kein zur Sache gehöriger einzelner Gegenstand oder Gesichtspunkt gänzlich übergangen oder ohne jeden faktischen Beleg und die Hinweisung auf reichere Zusammenstellungen geblieben sei. Richtigkeit und Sicherheit der Fakten, Folgerichtigkeit und mindestens Wahrscheinlichkeit der Auffassung und des Zusammenhanges sind für eine derartige Grundlegung wesentlich, Vollständigkeit des Stoffes ist vorläufig nur als frommer Wunsch anzusehen; daher sind auch die Zusätze und Berichtigungen, obwohl das druckfertige Ms. vor etwa zwei Jahren der geehrten Red. des Centralblattes zuerst vorgelegt worden, auf das Nötigste beschränkt.

Die ungewöhnliche Knappheit des Ausdruckes, wie die Abkürzung wiederkehrender Citate hat wohl in der Beschaffenheit des zu Grunde liegenden Kollegienheftes ihren Ursprung, ihre Berechtigung jedoch in der Absicht, ein Schriftchen zu liefern, das auch Wenigerbemittelte nicht durch seinen Preis abschrecke.

Zur leichten und schnellen Auffindung sowohl ganzer Paragraphen, als auch einzelner Schlagwörter (Namen von Orten, Personen, Bezeichnungen verschiedener Art, technische Ausdrücke in verschiedenen Sprachen)[2]) dient die der Reihenfolge der Paragraphen entnommene kurze Inhaltsübersicht und das nach den einzelnen Materien geordnete dreifache Register, welches ich nicht als mein Eigentum

---

1) Blafs, Birt, Gardthausen, die ich erst nachträglich zu Rate ziehen konnte, beruhen auf wesentlich anderer Grundlage. — Eine allgemeine Bibliographie bietet Simmels Antiquar-Katalog 16 (Leipz. 1896): Schriftwesen, Buchwesen, Bibliothekonomie.

2) Die in der Druckerei fehlenden arabischen Typen mufste ich durch hebräische, so gut als das möglich, ersetzen; ich habe sie durch eine Oberlinie hervorgehoben, das Arabische im Register abgesondert.

ausgeben darf, und das führt mich zum Schlusse auf die wesentliche Hülfe, deren ich mich bei der Ausführung des Ganzen zu erfreuen hatte.

Seit einigen Jahren, in denen ich mich der Abnahme meiner Energie als einer naturgemäfsen Erscheinung fügen gelernt, hat mir die befreundete Kollegin, Frl. Adeline Goldberg, bei der Mundierung, Anordnung von Registern, wie bei der Korrektur meiner letzten gröfseren Schriften (u. a. Katalog München 2. Aufl., Verzeichnis .... Berlin, 2. Abt.) mit einer persönlichen Befähigung und freundschaftlichen Hingebung beigestanden, welche mehr leisteten als specifische Fachkunde. Sie hat namentlich bei diesen Vorlesungen Hand, Auge und Kopf angelegt, um die meinigen zu schonen und zu ersetzen; ich wünsche, dafs der Dank dafür von den Lesern empfunden werde. Mein Dank gebührt auch dem gelehrten Freunde Dr. Porges, Gemeinderabbiner in Leipzig, für seine entgegenkommende Teilnahme an der Korrektur.

Geschrieben in Carlshorst bei Berlin,
Anfang September 1897.

Moritz Steinschneider.

Zur Schrifttafel.

Die 1. Kolumne enthält Quadratlettern ohne Besonderheiten; darauf folgen merkliche Abweichungen des spanischen, italienischen, deutsch-französischen oder orientalischen Charakters der rabbinischen oder kursiven Schrift; die letzten Formen sind die seit etwa zwei Jahrhunderten vorzugsweise in Deutschland und Nordosteuropa üblichen, deren vollständiges Alphabet man in verschiedenen Fibeln und Vorschriftstabellen findet.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 6. Über ס׳ הללי ein mir unzugänglicher Art. in המצפה I. Petersburg 1886 (Rev. Ét. j. XIV, 133).

S. 9 Z. 8 v. u. Esra: Eine interessante Mitteilung bei Josef Sambari (Mediaeval Jew. Chron. ed. Neubauer I, 118). — A. 29. Die Empfehlungsschrift der deutschen und sefaradischen Gemeinden in London für Kennicott und Bruns edierte aus dem Original (Ms. Bodl. 2596) A. Neubauer im Letterbode XI (1845/6) S. 82—6.

S. 10 A. 36. S. auch H. L. Strack, Über verloren gegangene Handschr. des A. T., in Semitic Studies in Memory of Dr. Alex. Kohut, Berlin 1897, S. 560—72.

S. 12 A. 44 (Vokale). S. M. Lambert in Rev. Ét. j. XVIII, 123.

S. 13 A. 50. Mischna, Tr. *Para*, punktiert, aus einem Ms. des Kommentars von Maimonides, ediert Lambert in Revue des Études j. XIV, 269.

S. 17. Der Arzt Moses Rimos „pergaminerius" wäre nach Vogelstein und Rieger (Gesch. d. Juden in Rom I, 453) Pergamenthändler oder Pergamentfabrikant gewesen?

S. 20 Z. 16. Wechsel sind nicht von Juden erfunden; sie kommen in Marseille 1248 vor; s. Isidor Loeb, Rev. d. Ét. j. XVI, 80.

S. 23 Z. 10 (Tintenrezepte). S. auch Berliner, Gesch. d. Juden in Rom I, 126 zu S. 38.

S. 25 ff. Im alten Rom gab es einen jüdischen Tiermaler Eulogius (Vogelstein u. Rieger l. c. I, 61, 63); der Abscheu vor bildlichen Darstellungen (l. c. S. 71) ist nicht so allgemein hinzustellen; Moses Castellazzo, ein Maler (צייר, oder המצייר צורות), in Venedig 1523, wird von David Reubeni erwähnt (Mediaeval Jew. Chron. II, 150/1, Vogelstein und Rieger l. c. II, 122). — Otto von Leixner (Die bildenden Künste in ihrer geschichtl. Entwickelung, Stuttgart 1880, S. 74) spricht von Härte und „Schönheitshafs (!) der Hebräer", der wohl in einem anderen Hafs zu suchen ist.

S. 28 A. 40. Das Facsimile der Erzählungen bei Gaster, Report („of Montefiore College") for the year 1894/5 and 1895/6, Ramsgate, berechtigt keineswegs zu den damit verbundenen Hypothesen. — Daselbst A. 42 „Amin" (oder „Emin") p. 336.

S. 30 Z. 3 v. u. lies נסח.

S. 46 (Arithmogr.). Die 5 Finalbuchstaben für 500—900 im XIV. Jahrh. s. HB. VI, 52; vgl. Vogelstein u. Rieger l. c. I, 392.

S. 49. Was ist איש נשמי in Ms. Urbin. 7 (1469)? — § 19. David Magrabi (XVI. Jahrh.), an den Händen gelähmt, schrieb Ritualia mit dem Munde! (Gutachten des Menachem Asarja Fano f. 35[b], bei J. Sambari, Mediaeval Jew. Chron. I, 160.)

S. 51. Schreiber in Rom s. bei Vogelstein u. Rieger l. c. I, 277; dafs solche eine Zunft gebildet zu haben scheinen (das. I, 330), wäre erst zu begründen.

S. 53 unten. Das Register zu Neubauers Mediaeval Jew. Chron. bietet eine grofse Anzahl geographischer, hervorgehobener Namen; der Bearbeiter war der Sache nicht gewachsen. — Z. 3 v. u. „ibn" del.

S. 55. Nach Poznanski (Rev. Ét. j. XXXV, 216) berechnen alle Karaiten die alexandr. Aera 312?? — (Daselbst) Ms. Halberstam 124 enthält *Petach Debaraj*, beendet 16. Tammus 233 von dem 76jährigen Moses; das Akrost. משה מרחשון ist nicht aufgeklärt (Bacher, Rev. Ét. j. XXIX, 295).

S. 63 Z. 20 l. VII, 82.

S. 90. Mss. in Palästina beschreiben: Harkavy in Chadaschim etc. n. 6 (1895), A. M. Luncz, Kalender für d. J. 5657 S. 81—83; — in Jerusalem Ch. Hirschensohn in der hebr. Zeitschr. Hamisderona (Rev. Ét. j. XIV, 133).

S. 91 Z. 7 u. 8 v. u. l. Mss. statt Ms.

Abkürzungen.

A. = Anmerkung.
Bibl. = Bibliothek.
Bodl. = Bodleiana.
Buchh. = Buchhändler.
Katal. = Katalog.
CB. = Catal. libr. hebr. in Bibl. Bodl., dig. M. Steinschneider, Berlin 1852—60.
Ed. = editio; ed. = edidit.
Gg. = A. Geiger, Wiss. Zeitschr. I—VI, 1835 ff. — **Gg. j.** = Jüd. Zeitschr. I—IX, 1862 ff.
HB. = Hebr. Bibliographie, redig. von M. Steinschneider, Berlin, I—VIII, 1858—1865, IX—XX, 1869—1882.
HÜb. = D. Hebr. Übersetzungen etc. von M. Steinschneider.
Litbl. (LB.) = Literaturblatt d. Orient, her. von J. Fürst, Leipzig, I—XI, Orient XII, 1840—51.
Mag. = Magazin für d. Wiss. d. Judenth., herausgeg. v. A. Berliner u. s. w., Berlin, I—XIX, 1874—92.
Mn. = München.
Mtschr. = Monatsschr. f. d. Gesch. u. Wiss. d. Judenth., herausgeg. von Z. Frankel u. s. w. seit 1851.
Wolf = Wolfius, Bibliotheca Hebraica, Hamburg, I—IV, 1715—33.
Rev. Ét. j. = Revue des Études juives, Paris seit 1880.
ZDMG. = Zeitschrift der Deutschen morgenl. Gesellsch., Leipzig 1846.

Andere Abkürzungen findet man in HÜb. p. IV—VI.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

§ 1. Der Inhalt dieser Vorlesungen könnte als ein Bestandteil der Einleitung in die jüdische Litteratur angesehen werden. Wenn auch die hier behandelten Gegenstände als etwas Äufserliches erscheinen, so giebt es in der That auf dem Gebiete des Geistes nichts absolut Äufserliches; es kommt nur auf den Betrachter an. Wenige Beispiele über den Zusammenhang solcher vermeintlichen Äufserlichkeiten mit den eigentlichen Ideen, an welchen die Litteraturgeschichte sich entwickelt, werden genügen.

Wenn wir wissen, dafs die meisten hebräischen Hss. aus und auf Italien kommen (vgl. Berliner, Ein Gang durch die Bibliotheken Italiens, Berlin 1877, S. 8), so ist dies nur durch die Kultur jenes Landes, durch die Aufnahme vertriebener Spanier und deutscher Auswanderer (im Norden) erklärlich. Selbst der äufsere Charakter der Schrift führt auf engere Beziehungen. Der gotische „Spitzbogen“ in altdeutschen hebräischen Hss. beweist, dafs die Abgeschlossenheit der Juden Deutschlands nicht jeden litterarischen Einflufs hinderte. Aber auch tiefere Blicke ergeben sich z. B. aus den Epilogen der Abschreiber (§ 18), von denen z. B. Feller (Codd. mss. bibl. Paulin. in acad. Lips. 1688) einige *versus leonini* mitteilt, u. a. (p. 441): „Explicit, expliceat || bibere (ludere) scriptor eat“; oder (p. 442): „Scriptoris dona sint bos et pulchra puella“; oder (p. 443, 450): „Explicit hoc totum || infunde da mihi potum“; oder (p. 444): „gaudeo perscripsi Moyses, tibi grande volumen, || hoc scio, tu nosti, plures novere laborem“.[1] Die jüdischen Epiloge sind fast niemals frivol, sie rühren auch nicht von Mönchen her.

Die neuere Zeit hat sich mit anscheinend übermäfsigem Eifer auf die Bibliographie geworfen; allein zwischen blinden Nachäffern, unwissenden Spöttern und unberufenen Kritikern mufs man unbeirrt seines Weges gehen, allerdings auch das Ziel nicht aus den Augen verlieren.

§ 2. Das Gebiet, das wir im Auge haben, ist grofs und weit, und wollten wir zu Anfang ein kleines Bild aufrollen, so könnte es uns wie Moses ergehen, dafs wir das gelobte Land schauen, aber nicht hineinkommen. Das gilt auch in Bezug auf allgemeine Quellen. Eine Monographie über unsern Gegenstand existiert nicht, aber eine

1) S. auch das Gedicht in Cod. Corp. Chr. bei Coxe n. 69 p. 863.

Anzahl von Büchern und Abhandlungen, Aufsätzen und Notizen, wie sie gerade hier so leicht wuchern, über eine Menge von Einzelheiten, von denen die wichtigsten an ihrer Stelle genannt werden sollen; manches, an entlegenem Orte Gebotene ist mir wohl entgangen. Das meiste Material aus älterer Zeit ist fleifsig gesammelt in J. Chr. Wolf, Bibliotheca Hebraica, Bd. II und IV (1721, 1732), nach verschiedenen Rubriken (deren Index im IV. Bande), — woraus de Rossi verschiedene Monographieen geschöpft hat; — bei Zunz, Zur Geschichte u. Lit. (1845); in der Einleitung zu meinem Cat. Bodl. 1860; über Fürsts Zur Geschichte der Bibliographie im 3. Bande seiner Bibl. Jud. (1863) s. unten § 25. Manches findet sich in den Einleitungen zum alten Testament und in Gesenius' Geschichte der hebräischen Schrift, jedoch nur bis zum Mittelalter.[2])

Die Geschichte der jüdischen Bücherkunde kann von der der Litteraturgeschichte nicht getrennt werden. Einen Abrifs der Schicksale dieser jungen Wissenschaft hat Zunz in der Einleitung seines Werkes „Zur Geschichte und Litteratur" gegeben; vgl. auch seine Einleitung zur Litteraturgeschichte der synagogalen Poesie. Wenn er mit der, ihm eigenen, an Bitterkeit streifenden Schärfe die christlichen Gelehrten geifselt, denen das Studium der jüdischen Geistesprodukte nicht ein Mittel war, diesen Geist kennen zu lernen, sondern um im Judentum Zeugnisse der Unvollkommenheit und die Rechtfertigung zu dessen Aufhebung zu finden: so hat er doch das historische Faktum nicht verschwiegen, dafs die wissenschaftliche Form erst durch jene Männer von wissenschaftlicher Bildung auf den spröden, widerstrebenden Stoff übertragen worden; dafs die Juden selbst wegen ihres Schicksals und vermöge der religiösen Anschauung, welche von jeher dem Individuum eine sehr untergeordnete Stellung einräumt, wenig Sinn für eigentliche Geschichte hatten, auch für jene Elemente, welche die Haltpflöcke im Strome der historischen Bewegung bilden. „Wenn das jüdische Mittelalter keinen Geschichtsschreiber und keinen Geschichtsforscher aufzuweisen hat, so darf uns das nicht wundern: Eine Nation *in partibus* verrichtet keine Thaten; ihre Leiden können Chronisten und Dichter, aber nicht Geschichtsschreiber hervorbringen"; so beginnt

2) Ich verzeichne hier wenige Schriften, deren Titel falsche Erwartungen erwecken könnten: K. Mühlert, Palaeographische, gramm. und isagog. Beiträge f. d. Studium d. hebr. Sprache u. Bibel, Leipzig 1825 (S. 91—188 Erklärungen u. Untersuchungen). C. W. Wall, An examination of the ancient orthography of the Jews, 3 voll., London 1835—41, gr. 8°, enthält wunderbarerweise nichts Jüdisches. L. Bardowitz, Studien z. Gesch. der Orthographie des Althebr., Frankfurt a. M. 1894 (VIII, 112 S.), über scriptio plena u. defect. (viel Hypothetisches). Der Rec. Bfd. [Biberfeld] in Isr. Monatsschr. (Beil. zur Jüd. Presse) 1895 Nr. 8 S. 31 meint, es sei kaum eines der Ergebnisse so ausreichend begründet, „dafs man es als wissenschaftliche Wahrheit erkennen könnte." — Dagegen bietet S. R. Driver, Notes on the H. text of . . . Samuel, Oxf. 1890, p. XI semitische Alphabete, p. XXX über hebr. Orthographie. Steglich, Schrift u. Bücherwesen der Hebräer, Leipzig 1876, behandelt nur das hebr. Altertum.

Zunz seine „litteraturgeschichtliche Einleitung“ zur Litteraturgeschichte der synagog. Poesie. Wie trübselig es um die Kenntnis der mittelalterlichen jüdischen Autoren aussieht, belegt er damit, dafs von keinem berühmten Juden, der zwischen 515—1100 gelebt hat, der Todestag bekannt ist, ausgenommen, wenn er erschlagen wurde. Aus dem Zeitraum von 1100—1400 dürften wiederum — Märtyrer abgerechnet — kaum von 30 berühmten Personen die Sterbetage bekannt sein, wozu den ansehnlichsten Beitrag die Leichensteine lieferten, nicht die Schriften. Und jene Leichensteine, — sie teilten nicht die Ruhe der unter ihnen Begrabenen, sie wurden aus verschiedenen Beweggründen und zu verschiedenen Zwecken verwendet. Die meisten Namen haben sich durch die Akrosticha von Dichtern erhalten, und auch diese Form, welche man lange als eine Entwickelung aus den alphabetischen Stücken der Bibel betrachten konnte, auch sie mufs als Eigentümlichkeit der Juden aufgegeben werden, seitdem man dieselben bei alten Syrern entdeckt hat.[3]) In letzter Zeit erschienen Sterbetage verschiedener Personen, von Zunz gesammelt, unter dem Titel: „Die Monatstage des Kalenderjahres, ein Andenken an Hingeschiedene, Berlin 1872“. Eine Fortsetzung von M. Kayserling („Sterbetage“), Prag 1891 (Sonderabdruck), betrifft nur die neueste Zeit. Die Arbeit des Forschers auf diesem Gebiete ist also, um ein Wortspiel zu gebrauchen, Mosaik, d. h. aus einzelnen Steinchen zusammengesetzt.

Zum Schlusse dieser einleitenden Bemerkungen möge noch etwas über das gegenseitige Verhältnis von „Handschriften-“ und „Bücherkunde“ gesagt sein. Unter Büchern im weiteren Sinne versteht man auch Hss., „Libri manuscripti“; allein man versteht heute unter Büchern im engern Sinne nur gedruckte, „libri impressi“, wodurch Handschriften ausgeschlossen sind. Handschriften und Drucke bezeichnen indirekt Perioden.[4]) Es giebt zwar auch Handschriften aus neuerer Zeit, aber fast nur Mss. für den Druck, die aus irgend einem Grunde unediert geblieben, oder Kopieen alter Drucke u. dgl. Als Gegensätze bezeichnen Ms. und Druck nur die mechanische Art der Vervielfältigung, und obwohl der neue Modus des Druckes eine Epoche in der Geschichte des Geistes bildet, so dafs er als Hauptfaktor für Abtrennung der neueren Zeit gilt: so ist doch wiederum der Druck aus Hss. entstanden. Manches, sogar der Name des Schreibers des Ms., ist auf älteste Drucke übergegangen. Daher findet sich in der Beziehung beider Arten von Büchern zum Inhalte viel Gleichartiges, andererseits viel Verschiedenes.[5])

3) Schon S. Cassel (Frankels Ztschr. 1846 S. 192, vgl. J. L. § 18 A. 26), dann Geiger, ZDMG. (die Stelle kann ich nicht mehr finden); auch die syrische Masora hält Gg. (Ztschr. XI, 157) für das Vorbild der jüdischen.

4) Die Bedeutung der Buchdruckerkunst für die jüd. Litteratur ist behandelt in J. L. § 23 und im Art. „Jüd. Typographie“ in Ersch u. Gruber; s. auch A. Berliner, Über den Einflufs des ersten h. Buchdrucks auf d. Cultus etc. Frankfurt a. M. 1896 (Beil. zum Jahresber.).

5) S. die Bemerkung in unserer Vorrede.

§ 3. Zunächst müssen wir unseren Gegenstand umgrenzen und das ausschliefsen, was hier nicht behandelt werden soll. Dahin gehören Ritualien, wie Thorarollen, Megillot (Esther), Tefillin (Gebetriemen) und dergl., deren offizieller Gebrauch durch rituale Bestimmungen geregelt wird. Darüber giebt es eine eigne Litteratur,[6]) in welcher am wichtigsten ist מסכת סופרים, ein kleiner Traktat, welcher in die Talmudausgaben aufgenommen, zum Teil identisch ist mit dem Traktat ספר תורה in den sogen. jerusalemischen kleinen Traktaten, herausgegeben nach einer Handschrift Coronels von R. Kirchheim (Frankfurt a. M. 1851). Die Einleitung dazu und den Kommentar ist der Herausgeber schuldig geblieben. Der „Traktat der Schreiber“ ist nach Zunz (G. V. 95) zur Zeit der letzten Gaonim verfafst. Müller (S. 28) bemerkt, dafs das Buch von den Gaonim nicht citiert werde.[7]) Nach Grätz (V, 428) sollen die sämtlichen kleinen Traktate in Palästina gesammelte Baraitas sein, deren Abschlufs in die Zeit der ersten Ausbreitung des Islam (Mitte des VII. Jahrh.) falle, und identisch mit den המעשים לבני ארץ ישראל (vgl. Jüd. Lit. S. 370, englisch p. 27), insbesondere soll der Traktat von den Schreibern nur Jerusalemisches, nicht Babylonisches enthalten, was schon P. Frankl (Mtschr. XX, 413, vergl. HB. XXI, 132) widerlegt, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.[8]) Die beste Ausgabe des Tr. d. Schr. war bisher die zu Dyrenfurt 1732 erschienene mit doppeltem Kommentar von Arje Löb Spira; eine neue Ausgabe mit den nötigen Beigaben besorgte Joel Müller, Leipzig 1878 (XLIV S. hebr. Text und 304 S.; dazu Grätz, Mtschr. 1879 S. 375 und Reifmann l. c.).[9])

Von Schriften des Mittelalters ist hier als Monographie über die äufsere Gestalt der Schrift das Buch תגין (Krönchen) hervorzuheben,[10]) welches erst 1866 in Paris von Abbé Bargès herausgegeben wurde, mit einer hebr. Einleitung von S. Sachs, der sich in seiner Weise hoch

---

6) Unbekannt ist שימושא רבא דספר תורה, anfangend הרוצה לעשות ספר תורה בכל חוקיו ובכל משפטיו צריך ליקח עורות; ein Fragment aus der sogen. *Genisa* in Fostat zeigte mir Hr. Rechtsanwalt E. N. Adler aus London, worin ושאלו מלפני מר רב הילאי גאון ס״ת שאין לו תגין. Wenig bekannt ist מלאכת הסופר von Moses Sabara [ob b. Jakob? ein Kopist bei Delitzsch zur Ausg. von דברי הימים 1886 S. VII], Ms. in Rom und bei El. Aschkenasi (Lb. X, 369, HB. X, 99).

7) Vgl. Reifmann in ציון II, 165; — HB. XIX, 18; בית תלמוד I, 108.

8) Ich verwies hier auf meine Vorlesungen über die halachische Litteratur, wo auch von שימושא רבא u. dergl. gehandelt wird; vgl. oben A. 6.

9) Anderes bei H. Strack, Proleg. crit. in V. T. 1872 p. 12. — Eine latein. Bearbeitung bietet J. G. L. Adler, Judaeorum Cod. sacr. rite scribendi etc., Hamb. 1779 (De Wette, Einleit. § 141).

10) Über den Ursprung s. Lb. VI, 547, die Litteratur in CB. p. 2537 unter Schemtob ibn Gaon; Berliner, Über den Einflufs (s. A. 4) S. 35. — ס׳ תאגין citiert Machsor bei Luzzatto, Briefe VIII, 1225. סדור אשכנזי של תגין soll Jakob Tam citieren, nach Wertheimer גנזי ירושלים I, 1896, Vorr. S. 5; allein S. 18 steht nur סדור הקדמונים.

hinauf und weit hinaus ergeht. Dagegen entging ihm das älteste Citat bei Saadia, im echten Kommentar zum Buche Jezira.[11]) Der jener Ausgabe angehängte Midrasch, angeblich von Akiba, ist symbolisch und ethisch (eine einfachere Form bietet Ms. Schönblum 116); eine ähnliche Behandlung des Stoffes findet sich in dem gleichnamigen Werkchen des Elasar Worms (Anf. XIII. Jahrh.) in einem Cyklus von kleinen Abhandlungen, worin die verschiedenen Elemente der Masora in gleicher phantastischer Weise behandelt sind.[12])

Ähnlich verfährt noch später Abr. Piches (oder Piques?), aus Rom stammend, wahrscheinlich im XV. Jahrh. lebend, sonst wenig bekannt (Sachs l. c. S. 39).[13]) Aber schon gegen Anfang des XV. Jahrh. bemächtigte sich die alles verschlingende Kabbala auch dieses Moments, und der Anonymus oder Pseudonymus Abigedor ben ha-Kana oder Kana etc. (הקנה oder הפליאה in fol. f. 41) mengt seine geheime Weisheit in die Buchstabenspielerei (Sachs S. 40).[14]) Eine weitere Monographie mit ähnlicher Entwicklung, oder Umwicklung, ist das Buch des Simson b. Elieser (in Sachsen und in Prag um 1375), betitelt ברוך שאמר. Simson bearbeitete eine Anweisung zum Schreiben der Tefillin von Abraham b. Mose aus Sinsheim, auch Abr. Chassan aus Heifurt genannt, Schüler des Meir Rothenburg (also um 1300).[15]) In der nicht korrekten 2. Ed. Sklow 1804 ist ein vierfaches Alphabet angehängt, dessen Verfasser „Tab-Jomi“ oder מהרי"ל שליו (f. 24) sein Buch „Eschkol“ citiert. In diesem Autor habe ich mit S. Sachs zugleich den bekannten Jomtob Lippmann aus Mühlhausen (Anfang XV. Jahrh.) erkannt, in dessen nüchterner Polemik gegen das Christentum man freilich nach Geigers Schilderung (in seinen „Beiträgen“) den Kabbalisten nicht erkannt hätte. Auch dieses Alphabet begleitet Simson b. Elieser mit Anmerkungen. Es verallgemeinert die Vorschriften, aber ergeht sich in phantastischen Symbolen und mystischen Andeutungen aus verschiedenen Quellen (C. B. 1413 ff.). Im Jahre 1867 sah ich ein Ms. Schönblums, worin ausdrücklich „Lippmann Mühlhausen, der sich überall Tab-Jomi nennt“, angeführt wird.

Die Thorarollen bieten freilich auch verschiedene andere Beziehungen, selbst ihr Material,[16]) zum Teil Lederrollen, die man für

11) Schon angeführt von Dukes, *Nachal* S. 24; Jew. Lit. 323 n. 22; bei Dr. Löwe, *Hamagid* 1867 S. 37; auch Ben Chananja 1866 S. 48 (Elasar Worms); Kirchheim in Forschungen des Vereins (Anh. zu Ben Ch.) n. 14 S. 199 bezeichnet das Büchlein als „Mystifikation“!

12) Mss. in d. Bodl., Vat. 189. Schönbl. 116; München 81 enthält nur weniges.

13) Wolf, B. H. I p. 97, II p. 322, hat Sabbatai mifsverstanden; bei Berliner, Gesch. d. Juden in Rom II, 122 „Fikes“; bei Rieger u. Vogelstein, Gesch. d. Juden in Rom II, 266 „Fiches“.

14) Über die Zeit dieses Betrügers s. HB. XVIII, 4; Ms. München 96; das J. 1492 ist 1292 aus Abulafia.

15) Über die bessere und sehr seltene Ed. Dubno 1796 s. Löw, Requis. I, 231. — Ms. in Muller n. 5141 (jetzt in New York), 2 Mss. in Hamburg, n. 234.

16) Wolf II, 321, IV, 97 (s. Löw I, 123); Strack in Zeitschr. f. luther. Theol. 1875 S. 595.

sehr alt ausgiebt, z. B. Rollen auf rotem Leder, aus Malabar von Buchanan 1806 gebracht, in Cambridge, worüber s. Thom. Yeates, Collation of an Indian Copy of the Hebrew Pentat. etc. (4. Cambr. 1812; de Wette § 14a S. 233; Schiller-Szin. Catal. I n. 1); andere Lederrollen aus dem Orient in Oxford, auch in Berlin mehrere Stücke, in Petersburg (Firkowitz), zuletzt 2 Stücke im Besitz des Buchhändlers Alt, beschrieben von S. Baer (Abdruck eines Art. in Allg. Zeit., HB. X, 6), nach Tischendorf mindestens 1000 Jahre alt (?), also älteste Pentateuch-Handschrift in Europa,[17]) enthält Rasuren und Korrekturen von späterer Hand (Baer S. 14). Das Schreiben auf Häuten hat sich vielleicht am längsten bei den Samaritanern erhalten, und zwar wegen der Reinheit, auf Häuten von Opfertieren (Löw I, 132). Eine Anweisung zur Verfertigung von Pergament (עורות של גוילין), wozu Hundekot angewendet werde, s. Ms. München 246 [9]. — Über גויל s. Berliner im Litbl. d. Jüd. Presse 1872 n. 6 S. 21; Müller zu Mas. Soferim S. 7.

Wahrscheinlich gab es neben den eigentlichen Rollen auch Mustercodices, worunter mehrere berühmt geworden sind,[18]) wie z. B. der sog. „Hilleli" (?), über welchen die Ansichten verschieden sind;[19]) der Mustercodex, welchen Maimonides benutzte, genannt *Al-Tadj* (d. h. arab. die Krone), existierte noch im XV. Jahrh. in Haleb.[20])

§ 4. Auf die Hss. der Bibel soll hier am wenigsten eingegangen werden, obwohl oder weil die hebr. Handschriftenkunde von der Bibel ausging und sich darüber verbreitete.[21]) Daher wird eine kurze Übersicht der Quellenschriften genügen, welche später nur als gelegentliche Quelle auch für anderes zu benutzen sein werden.

Es giebt verschiedene weitläufige Monographieen über einzelne biblische Mss., über eine Handschrift in Cassel schon 1748 von Jo. Ge. Schiede[22]), von J. D. Michaelis in seiner Oriental. und

---

17) S. jedoch § 16 A. 10, § 20. — Alte Dokumente wurden häufig auf Leder geschrieben, u. and. auf Alis Stiefel, Wellhausen, Skizzen IV. Die Italiker schrieben Verträge der Völker auf der Haut eines beim Abschlufs geopferten Tieres (v. Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 39). Nach Birt, Antik. Buchw. S. 432 lösten Lederrollen in Kleinasien vorübergehend den Papyrus ab.

18) Wolf II, 289, IV, 78: de exempl. Mss. antiquiss.; Koecher, Nova Bibl. h. II, 23; Tychsen, Tentamen 243; Strack, Proleg. p. 14: de codd. deperditis, giebt Citate an. — Einen vorhandenen sieht Berliner, Mag. II, 85 in Ms. De Rossi 699. Dafs es die alte Rolle in Kairo nicht sei, bezeugt der Chronist Josef Sambari S. 126, Ed. Berliner S. 20.

19) Bei Strack l. c. p. 16 die ältesten Quellen; Jakob b. Elasar lebte um 1200 (s. HB. XV, 5); andere Citate HB. XI, 134; die letzte Quelle ist nicht Nachmanides, sondern Botarel (1409); Fürst, Kar. I, 22 will den Namen von Hilla ableiten! Zere wird im Arab. oft â, vgl. אללאוי für הלוי.

20) CB. 1930 unten; vgl. Fürst, Kar. I, 178; Strack, Proleg. 45, 122; בתאג של ארם צובה. *Hamagid* 1875 S. 153 l. בתאג

21) Lampronti in seinem Realwörterb. s. v. כתבי קדש f. 94[4] handelt vom Verbrennen der h. Schr.

22) Dissertatt. sacrarum biga, altera e Cod. Biblior. ebr. Ms. Biblioth. Cassel., altera de velo tabernaculi etc. Praefat. praemisit Nic. *Nonnen*,

exeget. Bibl. (1766—71). Ein Verzeichnis der Handschriften, zuerst der datierten, dann der nicht datierten, nach der Ordnung der Städte, mit Ausnahme von München, giebt Wolf II, 293, IV, 79 (dazu Köcher II, 23), daher wohl bei Rosenmüller, Handbuch II, 17ff. und bei de Wette, Einleitung S. 228. — Die Verfasser jener Monographieen sind alle Deutsche, selbst über eine Handschrift in Deventer schrieb A. F. Rückersfelder (Syll. Comm. 1761; Köcher II, 8, 45); nur über eine Tübinger Handschrift handelte ein Autor mit französisch klingendem Namen „Le Bret", Professor in Stuttgart (Köcher p. 34). Schon 1706 hat Joh. Heinr. Michaelis über 4 bibl. Hss. in Erfurt geschrieben, welche jetzt der K. Bibliothek in Berlin angehören, n. V war 1727 nicht mehr dort (s. unten § 20); die Anregung dazu ging allerdings zum Teil von französischen Gelehrten, meistens Geistlichen, aus. Richard Simon (gest. 1712, C. B. p. 2031), der schon 1674 das ital. Werk des Leone da Modena über die Ritus der Juden übersetzt hatte, erregte durch seine berühmte *Histoire crit. de V. T.* (1678) eine lange Kontroverse, deren Litteratur bei Wolf II, 31 und Köcher II, 3 zu finden ist. Bern. Montfaucon, Verf. der *Bibliotheca Bibliothecarum* (1759), gab schon 1702, im *Diarium ital.,* über Bibliotheken und Museen *„adjectis schematibus et figuris"* (engl. London 1712), Notizen über 7 Bibeln und einige andere Mss. in den Bibliotheken Italiens. Le Longs *Bibliotheca Sacra* mit Zusätzen von Börner, Leipzig 1709 (neue Ausgabe von Masch 1778—83 in drei starken Quartbänden), erledigt nicht einmal die Bibel-Drucke, über welche allein die 3 Bde. der *Bibliotheca biblica* Würtemb. Ducis, ed. a J. G. C. Adler (4. Altona 1787), wertvolle Nachrichten geben.

Im Jahre 1743 lenkte Bened. Gottl. Clauswitz die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Bibel für die christliche Anschauung und Exegese (Köcher p. 23). Neue Ansichten über Bibelkritik entwickelte C. Fr. Houbigant (1742—53), der eine Bibel ohne Punkte herausgab;[23]) jene Ansichten fanden aber wenig Anklang. Dagegen riefen die Bestrebungen Kennicotts (seit 1753) um Kenntnis von Varianten eine Flut von Schriften hervor, zum Teil über Wert und Bedeutung,[24]) zum Teil über einzelne Mss., namentlich in öffentlichen Bibliotheken, z. B. in Dresden von Karl Friedrich Bahrdt 1767, in Helmstädt von Joh. Ludw. Vogel (zwei Dissertationen) 1766 und (desgl.) Aug. Heinr. Lichtenstein 1776—7, von letzterem auch über Mss. in Hamburg in

Bremae et Lips. 8° (vgl. Köcher II, 24, 32). Die 2. Diss. mit Tit. p. 227 bis 385 + 3 war schon 1736 gedruckt. — Den Schreiber Isak b. Baruch kombinierte Schiede mit Albalia (XI. Jahrh.!), mit Berufung auf Ephem. litt., Hamb. 1739, n. 73 u. 627, u. Chr. B. Michaelis ib. n. 92 p. 777; s. dagegen Zunz, Ges. Schr. III, 80.

23) Prolegomena in Script. S. (nicht 1698, nach Köcher II, 4, bei Fürst I, 415; Houb. ist geb. 1686, gest. 1783, also 97 Jahre alt); die Ausg. 1753 enthält das Privilegium vom Jahre 1742.

24) Die Litteratur verzeichnet Köcher II, 38, 42ff.

seinen *Paralip. crit.*, 4. Helmstädt 1799; über Mss. in Königsberg von Theod. Christ. Lilienthal 1770, eine Abhandlung von allgemeiner Bedeutung; Mss. in Leipzig von Karl Friedr. Bahrdt in seinen *Observatt. crit. de Codd. mss. hebr. Bibl.*, Lips. 1770 (Köcher 29); in Nürnberg von Joh. Andreas Mich. Nagel 1772; in der Stuttgarter Konsistorialbibliothek von Jo. Fr. Le Bret (Diss. de Cod. antiquo etc.) und von J. Fr. Schelling mit Proben aus Exodus 20, 2.[25])

Jo. Sal. Semler lenkte (1764) die Aufmerksamkeit auf alte Deckel und Einbände, welche nicht selten Fragmente von Mss. enthalten, die in neuerer Zeit vielfach abgelöst und aufbewahrt werden (Köcher p. 35). Andere Autoren (1769—75, bei Köcher ib.) beschreiben derartige Fragmente. Dahin gehört Jer. Dav. Reufs, über zwei hebr. Fragmente in Tübingen, in seinem Buche „Beschreibung merkwürdiger Bücher" (1780);[26]) ferner H. Jolowicz, *Sche'erit Raschi*, Königsberg 1864.[27])

Die bedeutendste und umfangreichste hierher gehörende Schrift ist Ol. Ger. Tychsens Tentamen de variorum Codicum hebr. V. T. mss. or. generibus, Rostock 1772; Tychsen macht es sich zur Aufgabe, Wolfs Andeutungen weiter auszuführen. Gegen Angriffe darauf richtet er sein „Befreites Tentamen" 1774. Die „II. Sectio: Codicum h. bibl. in certas classes distributio" (Tent. p. 134) stellt auch äufsere Gesichtspunkte auf und giebt (p. 165) eine Erklärung der beigegebenen Schriftproben, die nicht gelungener sind, als die des „Traité diplom."; p. 263 sind verschiedene Schriftarten behandelt. — Tychsen war damals noch nicht in die Voreingenommenheit gegen die Juden verfallen, welche ihn später so unbeliebt machte, dafs man am Purim ihn als Haman mit seinen „Bützow'schen Nebenstunden" verbrannte (HB. X, 173). — Eine andere Richtung verfolgte Chr. Fr. Schnurrer in seiner Diss. *de Codicum h. V. T. mss. or. aetate difficulter determinanda*, 4. Tub. 1772; hier wird unter anderem (S. 14) das Jahr 1061 für eine Pariser Handschrift angenommen, S. 17 wird ein Ms. in Cassel besprochen (s. unten Ende des §). Hervortraten auf diesem Gebiete die Bemühungen von Paul Jakob Bruns; seine „Erläuterung der Unterschriften in den hebräischen Mss. aus der jüdischen Geschichte" ist abgedruckt in H. E. G. Paulus, Neues Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur (Teil II, Jena 1790, S. 1—39). Bruns war von Kennicott für eine Sammlung von Varianten beschäftigt,[28]) schrieb eine

---

25) Descriptio Cod. ms. h. qui Stuttgardiae in Bibl. ill. consistorii asservatur, praemissa est Diss. de iusto hodierni studii quod in excutiendis Codd. V. T. mss. collocatur pretio et moderamine, 8. Stuttg. 1775. — Ort und Jahr von Le Bret giebt Köcher p. 34 nicht an; ich kann sie nicht ausfindig machen.

26) Köcher II, 36; daraus macht Fürst III S. XXVI zwei Bücher.

27) Jeschurun hebr. V, 107; über ein Talmudfragm. s. Forsch. des Talmud. wiss. Vereins S. 144; Neubauer, aus Einbänden, Letterb. XI, 166; Bafsfreund, Fragmente in d. Stadtbibl. zu Trier, Mtschr. 1894/95 S. 263.

28) Seine Adversarien, auch Excerpte aus verschiedenen Oxforder Mss. finden sich in Ms. Berlin 5—7 qu.

Apologie für Kennicott (in Eichhorns Repertorium), wurde aber von demselben mit Undank belohnt. Seine hier zu erwähnenden Schriften sind: *De varr. lect. bibl. Kenicott. Index locor. quae jussu Benj. Kenicott. in codd. hebr. evolvit,* abgedruckt in der *Sylloge Commentt. theol.*; er gab auch die *Dissertatio in V. T. h. cum variis lect.* mit Noten heraus (Braunschweig 1783),[29]) welche nicht vollständig in de Rossis Varr. Lect. aufgenommen ist. Die zuerst erwähnte Abhandlung ist durch die Zweifel einiger Gelehrter an den Epigraphen hebräischer Mss. veranlafst, welche Bruns nicht ohne weiteres zu beseitigen wagte. Das erste Beispiel ist zwar nicht ein biblisches Ms., aber auch nur das erste; die übrigen sind biblische, nach Jahrh. geordnet; sein Führer in der jüdischen Geschichte ist Basnage, seine geschichtlichen Nachrichten sind noch erträglich; in der Geographie ist er sehr unsicher, über Personen ergeht er sich in unbegrenzten Konjekturen, so z. B. identifiziert er einen Abschreiber Jechiel b. Elieser mit Jechiel in Paris! Er erstaunt über die Menge biblischer Mss. im XV. Jahrh., deren Aufzählung mehr als eine Seite (S. 31) ausfüllt; — er würde noch weit mehr erstaunt sein, wenn nicht so viele alte Mss. zu Grunde gegangen wären. — Jo. Joach. Bellermann (*De usu palaeogr. hebr. ad explic. Biblia sacra*, 4. Halae et Erfurt 1804)[30]) geht mehr auf kritische Anwendung der äufseren Geschichte aus, giebt aber einige Schriftproben, obzwar nur deutsche Charaktere.[31])

Wie aber die isolierte Behandlung eines Stoffes nicht zu genügenden Resultaten führe, zeigt Zunz in seinem kurzen Artikel über die so vielfach behandelte Casseler Handschrift in der ZDMG. (XXV, 649, abgedruckt in gesammelten Schriften Bd. III).

Auch allerlei Fabeln knüpfen sich an diesen Stoff, z. B. die angebliche Bibel von Esras Hand in Bologna, welche die Juden geschenkt haben,[32]) und sonst.

§ 5. Die ritualen Rollen und Streifen sind bekanntlich ohne Vokale geblieben. Die Einführung der Vokale und anderer Zeichen, namentlich in Bezug auf Zeit und Vaterland, ist ein wichtiges Thema nicht nur der Geschichte der hebr. Schrift, sondern auch der hebr. Sprache und der Bibelkritik; denn erst mit der Vokalisation hatten die Arbeiten der Masoreten ihren vollständigen Abschlufs erreicht. Die neueste

---

29) Sie enthält p. 318 eine hebr. Empfehlung Bruns' seitens der Londoner portugies. und deutschen Gemeinde vom Jahre 1770.

30) 31) Vgl. Verz. der Berliner Hss. S. 53. — Lagarde (Symmicta) übergiefst Bellermann mit gemeinem Schimpf, welcher seiner eignen Anmafsung übel ansteht, s. § 28.

32) Depping, deutsch S. 356, s. HB. XVI, 108; schon erwähnt von Ahron Ch. Volterra, ראש אמנה ms. Berlin 678 qu. f. 90b; vgl. auch Schreiner in ZDMG. XLV, 298. — Ähnliches aus Avignon bei Schiller-Szinessi, Catal. I, 110; vgl. עזרא הסופר (?) כתובן im Epigr. von ms. Rossi 699, Mag. II, 85; Neubauer, Catal. Bodl. 2543; Ginsb., Masora חלופים 633, angeführt v. Neubauer, Letterb. XI, 157 A. 2.

Zeit hat darüber äußerst wichtiges Material gebracht. Noch in den vierziger Jahren wurde lebhaft darüber verhandelt, ob die Punkte in Palästina oder Babylon zuerst eingeführt worden seien (J. L. § 16, Bacher in Winter und Wünsche). Abulvalid citiert (Gramm. S. 3, vgl. S. 51) ein Buch אלמצותאת (S. 13 אלצותאת), hebr. הקולות, welches er den „Soferim“ beilegt; es scheint auch die Vokale behandelt zu haben.

Abweichungen des Bibeltextes in den beiden Ländern: Palästina und Babylon bezeichnet man durch die Ausdrücke *Madinchaë* und *Marabaë*, מדינחאי, מערבאי, oder Ben Naftali und (Ahron) Ben Ascher, beide vor Saadia;[33]) die ersteren wurden allmählich maßgebend. Diese Abweichungen haben sich wahrscheinlich sehr früh eingestellt und nicht bloß in den Propheten und Hagiographen.[34]) Sie beschränken sich auch nicht auf die Vokale, sondern erstrecken sich auf Accente, namentlich Hauptaccente סוף פסוק.[35]) Es entstanden auch verschiedene Ritus des Vorlesens des Pentateuchs in einem Cyklus von 1—3 Jahren mit verschiedener Versabteilung und verschiedenen Verszahlen.[36]) In neuester Zeit sind durch Pinner und andere verschiedene Mss. mit sog. assyrischer oder babylonischer Punktation bekannt geworden, welche zum Teil dem X. Jahrh. angehören[37]) und meistens im Besitz von Karaiten waren oder noch sind,[38]) darum aber nicht ohne weiteres als karaitische Mss. anzusehen sind (wie bei Pinsker מבוא S. VII). Dazu gehören Mss. des Rituals von Jemen, welches jetzt in verschiedenen Bibliotheken Europas zu finden

---

33) Noch L. Loew II, 111 hält sie für Karaiten, als „Ergebnis der neuesten Forschungen“! Perles, Sal. b. Adderet S. 65 A. 26.

34) Geiger, Urschrift, Excurs III, 481 ff., j. Ztschr. I, 292, 294; vgl. Strack, Die bibl. und masoret. Hss. zu Tschufut Kale, in Ztschr. für luther. Theol. 1875 S. 585 ff.; Vorr. zu Proph. pr., bei Pinsker, Einl. S. 122 hebr., wo S. 124 über die Abweichungen beider Länder überhaupt, z. B. im Kalender [Joel Müller, חלוף המנהגים, Wien 1878, aus השחר; dazu Ms. München 423, s. Mtschr. 1876 S. 370].

35) W. Wickes, A treatise of the accentuation of the poetical books etc., 1881, ... of the prose-books, 1887, p. 144.

36) Rapoport in הליכות קדם, auszüglich deutsch von Steinschneider in Frankels Zeitschrift 1844 S. 355; Cosmann, das. 1846 S. 312; Wunderbar, Lb. VIII, 259; Bär, Orient XII, 200; Dérenbourg, Manuel 111; Gg. X, 22; Gebhardt zu Graeco-Ven. XLIII; Fr. Delitzsch, Complut. Varr., 1878, Rückbl. Bem. S. 4; Theodor, Mtschr. 1886; Büchler, Jew. Quart. 1893 p. 420 ff.; Memorialwörter IIB. XI, 133.

37) Biblische Mss. sind überhaupt die ältesten erhaltenen, z. B. Kennicott 350 in Wien (Jew. L. 328 n. 80). Ein Ms. des IX. Jh. soll im Brit. Mus. vorhanden sein (Pop.-wiss. Monatsbl. 1894 S. 288); ein Ms. v. J. 916 in Odessa (Centralbl. f. Bibliotheksw. 1889 S. 158), jetzt in Petersburg; das Facsimile Strack's bei Justi, Gesch. d. oriental. Völker im Altertum (Berlin 1884) S. 382 als älteste in Europa befindliche Bibelhandschr.; s. auch § 11 A. 40.

38) Vgl. vor. Anm.; ein Fragm. in der Bibliothek der D. M. Gesellschaft; Ms. „Reggio 60“ in der Bodl. (Neub. 64) scheint Kopie aus Petersb. F. 132; mein Facsimile, benutzt von Geiger (Ker. Ch. IX, 50, so lies Jew. L. 323 n. 21) ist das bei Strack l. c. S. 589 erwähnte, von mir ihm geschenkte Fragment.

ist.[39]) Den historischen Wert einiger Epigraphe solcher Mss., deren Daten chronologische Schwierigkeiten boten, habe ich früher als sehr fraglich bezeichnet und sie der Fälschung verdächtigt; auch Nöldeke (ZDMG. XX, 459) — auf die Grabschriften hinweisend, deren Fälschung durch Rapoport und meine Abhandlung über Donnolo belegt war, — meinte, es werde ein „Simonides" teilweise mitgewirkt haben. So z. B. ist die Lesart עיר הסרק Jes. 19, 18 nach Septuaginta πολις ασεδεκ gemacht; es handelt sich also nicht blofs um Epigraphe.[40]) Die Belege von Firkowitz's Fälschungen waren hinlänglich vorhanden und sind in Harkavys und Stracks Katalog der Petersburger bibl. Mss. (S. IV—VI) noch bereichert.[41])

Fest steht, dafs es in Babylon eine Punktation gegeben hat, die man jetzt „assyrische", richtiger „babylonische" nennt, im Gegensatz zur „*tiberiensis*" (טברני) oder palästinischen (ארץ ישראל). Eine hebr. Anleitung zum Verständnis derselben enthält Pinskers „Einleitung" (מבוא 1863). Eine kurze Clavis giebt Strack in seinem Specimen der Propheten (1875); ausführlich handelt er in der Einleitung zum grofsen Facsimile (1876). Die letzten betr. Schriften sind: G. Margoliouth (Brit. Museum), The superlinear punctuation, its origin, the different stages of its development, and its relation to other semitic systems of punctuation (in Proceedings of the Society of Biblical Archaeology Vol. XV, 1893, p. 164—205, wo 4 Stadien unterschieden werden), und Dr. M. Friedländer, Some fragments of the Hebrew Bible with peculiar abbreviation and peculiar signs for vowels and accents. Reprinted from the „Proceedings of the Society of Biblical Archaeology", March 1896 (vgl. auch Henry Barnstein, The Targum of Onkelos to Genesis, Leipzig 1896, p. 14).

Diese Punktation giebt sich auf den ersten Anblick durch Stellung der Zeichen über den Konsonanten zu erkennen. Ich glaubte daher, sie in einem vatikanischen Ms. entdeckt zu haben;[42]) allein Professor Zingerle (ZDMG. XX, 445) erwies die Beschreibung bei Assemani als ein Mifsverständnis.

Wie die Syrer zweierlei Bezeichnung haben: Punkte und verkürzte griechische Vokale, so haben die Palästinenser Punkte,[43]) die

---

39) Strack l. c. S. 607. Eines der ältesten Exemplare ist wohl das Berliner auf Pergament, wozu nachträglich der fehlende 1. Band gekommen ist.

40) Wie Deinard (Hamagid 1875) gegenüber Ehrlichs Mitteilungen über meine Zweifel meint.

41) Nach Strack's „A. Firkowitz und seine Entdeckungen" (1876) ist alles Weitere überflüssig; Firkowitz ist der karaitische — Carmoly.

42) HB. II, 1860, S. 29, also vor Jellinek bei Pinsker S. XLIV.

43) Auch Kamez ist ursprünglich Patach über einem Punkt ַ ; s. die Citate Jew. L. 323 n. 21, HB. XVII, 8; Hadassi (Kap. 163) sagt es ausdrücklich. — Über die beiden Systeme handelt Gottlober, Bikkoret 117 ff., mit ungenügender Kritik. — Im allgemeinen s. Gg. X, 10; Dérenbourgs Anzeige von Schnedermann (Die Controverse des L. Capellus mit den Buxtorfen über das Alter d. h. Punctation, Lpz. 1879) in *Revue crit.* 1879 (deutsch in

Babylonier die Buchstaben א, ו, י (Pinsker S. 8); insbesondere sind Patach und Segol identisch; die Alten kannten auch nur sieben „Könige" (מלכים); die angeblichen 10 Vokale sind jünger, aber mit Unrecht von Pinsker (S. 16) als eine Erfindung (?) David Kimchis angesehen.[44]) Berliner (Mag. II, 85) betrachtet einen „allmählichen" Übergang eines Systems in das andere als etwas Sicheres; seine Beispiele von eigentümlicher tiberiensischer Vokalisation haben darauf keinen Bezug. Neuere Autoren vermuten, dafs das babylonische System zunächst für die chaldaeischen Schriften erfunden wurde.

Über das zeitliche Verhältnis beider Punktationen vermifst Geiger (S. 485) feste Daten. Nach Pinsker (S. 157) kannte die babylonische Schrift die tiberiensische.[45]) Nach Lambert (angef. in Mtschr. 1893/4 S. 572) kannte Saadia die babylonische. Auch über die Dauer und geographische Ausdehnung des Gebrauchs der babyl. Punktation sind noch nicht genügende Daten bekannt. Vielleicht hat Abulwalid einen babylonischen Codex gekannt; aber Maimonides weifs selbst in Ägypten nichts davon (Pinsker S. 156), während orientalische Karäer noch das Gesetzbuch des Maimonides mit solchen Punkten versehen (P. S. VIII Anm.). — Eine Nachricht aus Firkowitz's Fabrik läfst im X. Jahrh. durch Bekehrung von Karäern in der Krim zum Rabbanismus auch die palästinensische Punktation eingeführt sein.[45a]) Eine anderweitige, früher bekannt gewordene Nachricht vom Jahre 1311 (Zz. z. G. 110, C. B. 2765) läfst einen Codex nach Griechenland kommen, wo dessen babylonische Punktation in die tiberiensische verwandelt wurde.

Zunz, Luzzatto, Geiger (S. 167) und Pinsker (8) setzen die Einführung der Punktation nach dem Talmud. Löw (Beitr. II, 137) geht in seinem Widerruf in Bezug auf karaitische Thorarollen so weit, anzunehmen, es habe zur Zeit des karaitischen Schisma (Mitte des VIII. Jahrh.) noch keine diakritischen Zeichen gegeben. Das Dagesch in

---

Mag. VI, 266), der dahin resumiert: Weder Zeichen, noch Namen der Vokale [über letztere s. Guidi im Bollettino I, 430, HB. XVII, 95] existierten vor dem VIII. Jh.; die Figuren entstanden aus Buchstaben und Punkten, die Namen sind *Imperative* und bezeichnen die Stellung des Mundes. — Arabische Mss. in hebr. Schrift haben mitunter ʹ für ʾ.

44) Die 7 Namen haben schon ben Ascher (Lambert in Rev. Ét. j. XXXI, 304) und Saadia, im Comm. zu Jezira II, § 2, mit arab. Lett. bei Dérenbourg, Manuel 207, Mag. VI, 266. — Zehn Vokale hat schon Josef Kimchi.

45) W. Bacher (Die Anfänge d. hebr. Grammatik, ZDMG. IL, 19) behauptet, die Priorität der babylon. Punktation sei „von Pinsker nachgewiesen". Meine Hinweisung auf die im Text citierte Stelle beantwortete er (5. Febr. 1897) mit einer Auseinandersetzung, woraus hier das Wesentliche folgt:

Zuerst entstand die einfache bab. Punkt. der Targumim, auf deren Basis in Babylon das nach Tiberias benannte differenzierende System, welches, wahrscheinlich durch Babylonier, in den masoretischen Schulen von Tiberias, dann auch in Babylon, mit Ausnahme des Targum, herrschend wurde. Aus dem älteren bab. System entstand das künstliche des Prophetencodex von 916, welches nicht weiter verbreitet scheint. Auf letzteres sei die Äufserung Pinskers zu beziehen.

45a) Harkavy und Strack, Catal. 101, 108, vgl. Gg. l. c. S. 168, Mag. I, 60.

לא תרצח, wenigstens die Aussprache, habe ich früher nachgewiesen.[46]) S. G. Stern, in einem Fragmente einer Einleitung in die Geschichte der hebr. Sprache,[47]) kommt in unkritischer Weise bis zur Behauptung, dafs die im Talmud citierten Bibelverse punktiert waren, u. and. gestützt auf ein Citat bei Bechai, wo das Wort ניקוד in den Talmud eingeschmuggelt ist.[48])

§ 6. Der Bequemlichkeit halber mag gleich hier die weitere Geschichte der Punktation über die Bibel hinaus verfolgt werden, freilich zum Teil nur nach Vermutungen, da Handschriften aus alten Zeiten fehlen. Die der Bibel nächsten Kreise, in welchen die Punktation üblich wurde, dürften die der Hymnen und der Gebete sein, dann der Gedichte überhaupt, in denen auch die Punkte in jüngeren Mss. so häufig angewendet sind.[49]) Aber auch die *Mischna* scheint man frühzeitig vokalisiert zu haben:[50]) jedoch ist nach Jehuda ha-Levi (XII. Jahrh.) keine Tradition darüber bekannt.[51])

Das führt uns auf die Geschichte des Wortes ניקוד (später arabisch תנקיט). — Fürst (Kar.) behauptet, dafs das Wort schon früh vorkomme, und erlaubt sich, dasselbe für ältere Zeit anzuwenden, d. h. einzuschmuggeln, u. and. S. 18 von Pinchas (Anm. S. 134), Chabiba (s. Pinsker S. 29). In einzelnen Stellen des Midrasch bedeutet נקודות so viel als הגין, סרגול.[52]) Nach Abot des R. Natan (dessen Zeitalter jetzt noch unsicherer geworden, nachdem die Identität mit dem Verf. der מ"ט מדות durch meine Herausgabe der letzteren fast hinfällig geworden)[53]) giebt es zehn Stellen im Pentateuch, wo ein Punkt (נקודה) zu setzen ist; die einzelnen Stellen sind schon in älteren Quellen angegeben.[54]) Diese Punkte sind Zeichen für *deleatur*[55]) und erhielten

---

46) Pesikta rabb. K. 24, J. L. § 16 A. 23 (Fürst, Kar. I, 135 A. 70). Gegen die Erfindung durch Karäer ist selbst Pinsker, Mabo S. 10. Über Acha und Mocha s. Anm. 58.

47) Angehängt dem Liber Respons. discipulor. Menachem b. Saruk, Wien 1870; s. die Anzeige in HB. X, 78; טעם פירוש נקודות של שבע המלכים edierte Horowitz in כבוד חפה 1888 S. 22.

48) Raphe über die Buchst. ל, מ, נ, צ s. HB. XVII, 82. — Ein Gutachten des Menachem Auerbach über eine Thorarolle mit פסוק פסוקים s. Mtschr. 1893/4 S. 556.

49) Abr. Abulafia (1289 in Cumino) hält die Vokalisation seines „prophetischen“ *ha-Ot* für wesentlich.

50) Proph. Duran, Gramm. S. 149; S. G. Stern, Anh. zu Resp. S. 27. — Über eine Ausgabe mit unterscheidenden Accenten: Sabbionetta 1553 s. CB. p. 257 n. 1718.

51) אין לנו קבלה בניקוד המשנה, s. K—m., Biogr. Abulwalids zur Gramm. S. 2.

52) Midr. Hohel. zu 1, 11 f. 7⁴ ed. Frankf. תורי זהב זה הכתב עם נקודות הכסף זה הסרגול — was auch die Goldschrift bekundet — Jew. L. 323, vgl. HB. XXVI, 11, gegen Chodowski und gegen Firkowitz's Behauptungen, s. Gg. XI, 155.

53) CB. s. v., Schechters Ausgabe (1887) weist 2 Recensionen nach.

54) Geiger, Urschr. 257 ff.; Polak und Stern in Bet ha-Midr., Wien 1856,

sich bis in die späteste Zeit, aus teils kalligraphischen, teils graphischen Rücksichten, vielleicht auch aus religiösen. Von מתקני הנקוד הטבראני spricht angeblich Salmon ben Jerocham in einer *Mukaddama* über den Dekalog (bei Pinsker, Beil. 62), welche er zum 13. Geburtstag im Jahre 1209 (898) vorgetragen haben soll, und worin er ein Buch *ha-Nikkud*[56]) des David b. Abraham Alfasi citiert, wozu Pinsker bemerkt, dafs letzterer in seinem erhaltenen Wörterbuche nichts von Punkten erwähne,[57]) ferner (I, 118) dafs David b. Abraham schon Saadia nenne; also ist das Datum gefälscht, aber auch die ganze *Mukaddama* ist unecht (Schorr, he-Chaluz VI, 57); sie citiert Mose Dari, der im XII. Jahrh. lebte. — Nissi b. Noach (?) hat נקודות ומשרתות ופסוק טעמים, was Fürst (S. 134 A. 56) „umschreibend" nennt. In der erwähnten Mukadd. des Pseudo-Salmon ist die Rede von Acha und seinem Sohne Moses, „den Begründern der tiberiensischen Punktation in ihren Schriften darüber"[58]); für Acha emendiert Pinsker מוזחה, nach Firkowitz; Fürst (II, 136 A. 73) meint, es müsse heifsen מר ר׳ אחא אמר בקאמצא ומוזחא ובנו משה . . . (vgl. HB. XIV, 105).[59]) — Mit David ben Abraham identifiziert Neubauer den von ihm edierten Abraham ha-Babli,[60]) dessen Schriftchen ich in einem Bodleianischen Codex zuerst entdeckt und kopiert habe.[61]) Geiger (Parschandata S. 36) fügt zu Abraham das Wort „Ha-Nakdan", weil ich die Identität mit Abraham ha-Nakdan (bei Zz., z. G. 117) vermutet hatte.[62]) Eine solche Benennung kann auch jünger sein; David ben Abraham hat sicherlich nicht vor Saadia gelebt.[63]) Der erste sichere Nakdan נקדן ist Samuel (XII. Jahrh.?),

---

S. 57 ff.; S. Kohn, Mardochai b. H. S. 17; s. auch D. Oppenheim (gegen Wiesner, *Gib'at Jerus.* S. 18) in *Hamagid* XVII, 1875, S. 188.

55) Vgl. *Notices* et Extr. des Mss. X, II, 6 und weiter unten § 11; die 10 punktierten Stellen der Bibel giebt u. and. J. Levy, Neuh. Wrtb. III, 434; Lambert, *Sur quelques points extraord.* in Rev. Et. j. 1895 p. 916 kenne ich nicht näher. Über שבש und die *virgula censoria* s. Sachs, Beitr. I, 83, II, 45; vgl. Nöldeke, ZDMG. XIL, 321.

56) Fürst II, 121 fabriziert ein „Kitab al-Nikkud".

57) Neubauer, Notice sur la lexicogr. 121 hegt keinen Verdacht; vgl. Gg. j. I, 297.

58) ר׳ אחא ובנו ר׳ משה מתקני הנקוד הטבראני בניקודיהם.

59) S. auch Strack zu ben Ascher S. XXXIX; Harkavy, Denkmäler 83.

60) S. dagegen die Citate bei Halberstam, Jeschurun h. V, 163; Gg. III, 240.

61) Der Cod. ist in CB. S. 680 unter Abr. ibn Esra angegeben, daher fragte ich, ob dies der „hazard" sei, der Neub. darauf führte. N. hat das mifsverstanden, wenn er in Hamagid erwiderte, nur ein Verrückter werde den Babli unter ibn Esra suchen.

62) Jew. L. 323 u. 27 ungenau.

63) Vgl. Grofs, Menachem S. 18, Gg. j. I, 298: „Schorr bezweifelt, dafs er ein Zeitgenosse Saadia's sei"! In *he-Chaluz* VI, 63 wird die betr. Stelle angegeben und David für jünger als ibn Esra, jedenfalls als ibn Ganna'h gehalten. Nach Bacher, Revue Ét. j. XXX, 253, war er jüngerer Zeitgenosse Saadia's. — Über בבלי s. HB. VII, 14; Zz., Lit. 105; Babylon für Rom s. Grätz V, 256, Jesch. VII, 4. „Einst Rom, jetzt falsches böses Babylon"

auch דייקן, Ms. Berlin 118 (Cat. S. 100)[64]; auch Berachja ha-Nakdan blühte wahrscheinlich erst im XIII. Jahrh.;[65]) Maimon, Vater des Maimonides, gebraucht in einem Gutachten über das Schreiben von Bibelworten den Ausdruck שרטוט (s. unten § 9) oder נקד. Simon Duran bezeichnet die Sache als einen Gebrauch der Bewohner arabischer Länder und meint, der Punkt sei nur ein Tilgungszeichen (Stern S. 62). Hai Gaon hat gehört, dafs Punkte über den Buchstaben das Liniieren (שרטוט) vertreten.[66]) Dabei kommt der Ausdruck נקוד דמנקדינן (nomen act. II) vor.

Wo und wann kommt zuerst נקוד für Vokalisation und Accente und die Setzung dieser Zeichen vor?

Nitronai Gaon[67]) meinte, Nikkud stammt nicht vom Sinai her. Von einem נקוד des Saadia Gaon (gest. 941) ist bei Raschi (zu Ps. 45, 10, CB. 2991) die Rede,[68]) aber nach Berliner ist die Stelle wahrscheinlich eine Interpolation und jedenfalls nicht für Saadia beweisend, da der hebräische Ausdruck für eine Schrift ohne hebr. Titel gebraucht sein kann.

Es liegt nahe, dafs man die Setzung der Punkte lieber einem gelehrteren Manne überliefs als dem gewöhnlichen Schreiber; dennoch ist kein bestimmtes Zeugnis darüber aus dem Orient bekannt, aufser den oben erwähnten nicht ganz sicheren Notizen. Später hiefs ein solcher Mann נַקְדָן (Punctator — נוקדן, bei Buxtorf, Lex. rabb. p. 1386 unbelegt,[69]) ist eine vox hybrida aus נוקד und נקדן (wie überhaupt diese Form); נַקָּד bei Gesenius (Thesaurus und Wörtb. im Chaldäischen) ist fraglich und die Form im Neuhebr. selten neugebildet). Ein Blinder, der die Bücher punktiert (שינקד), kommt in der Übersetzung des Buches

---

(Petrarca, Sonett 107, bei Liebrecht zu Dunlop S. 216); vgl. Pitra, Spicileg. Solemnense III, Paris 1855, p. 291; über פרס für Rom s. Mag. 1889 S. 274. Auch Cairo wird Babylon genannt, z. B. bei Mandeville; „Chairo di Babilonia" (Catal. Libri p. 134 n. 609); vgl. Libro di Sidrac p. 514 und meine *Notizia* darüber p. 11. „Baldach" bedeutet Bagdad.

64) Die Stelle S. 90 über ניקוד בסיני ist nach Mitteilung Neubauer's (Jan. 1879) aus dem letzten Kap. des ס' השהם; über Samuel s. HÜb. S. 961, Bacher, Jew. Quart. VI, 364 u. Jacobs ib. 377; vgl. dagegen folg. Anm. Im allgem. s. Gg. X, 10: Zur Nakdanim-Literatur, eine Anzeige von Dérenbourgs Manuel du lecteur.

65) HÜb. 961; gegen Bacher und Jacobs, Jew. Qu. VI, s. mein „Lapidariene" in Kohuts Semit. Studies (1897), Nachtrag S. 72.

66) GA. ed. Lyck 19 n. 461, העיות S. 17 (Löw I, 188, 239) = *Schaáre Tesch.* n. 45.

67) לא נתן נקוד בסיני; „b. Hilai", 864—72, bei Fürst, Kar. I, 114, ohne Beweis.

68) S. auch Raschi zu Talmud, Tr. Rosch ha-Sch. 20b (Zunz, Ztschr. 306); Gesenius, Gesch. d. h. Spr. 196.

69) Zunz, Syn. P. 402 citiert jer. Ber. 7, 2, ר"א זוטא c. 6; Levy, Neuh. Wtb. III, 435, 436, ist ein Pedant, Grübler, Scrupuloser, = נקדן. — נוקדים (bibl. Hirt) hat Samuel (Catal. Brl. S. 100, Jew. Qu. I, 328, HÜb. 961). Die Lesart נקדנים bei Harkavy, GA. der Gaonim S. 145.

נערמית vom Karäer Joseph Kohen (Cat. Lugd. 183 n. 1) vor; מנקד heiſst schon bei ibn Esra der Vokalschreiber. Hiernach ist der Wert des vielbesprochenen Epigraphs in einem Ms. in Odessa zu beurteilen.[70]) In demselben erzählt Jeh. b. Moses Nakdan Misrachi b. Jehuda הגבור (jüngere karaitische Benennung) vom Stamme Naftali, daſs er im Jahre 1300 unseres Exils einen Pentateuch korrigiert habe. Nach einer anderen Nachricht (Zion I, 140) soll dessen Vater Moses Nakdan Erfinder der Punktation sein. Das Datum 1300 bezieht Firkowitz auf das assyrische Exil oder מטרכא, welches nur noch in einer hinzugehauenen Zeile eines Grabsteines vorkommt וכשל עוזר ונפל עזור (Hark. u. Strack, Cat. S. 176). Halberstam möchte jenen Moses mit Moses b. Hillel identifizieren, um das X. Jahrh. herauszubringen; Moses soll der erste Nakdan sein, weil kein anderer aus jener Zeit bekannt sei.

Les extrêmes se touchent: wie die nüchternen Karäer, so die überschwängliche Kabbala; Botarel (1409) spricht von dem ניקוד der Kabbalisten, u. and. des Rabbi Asche (Cat. 1782 – 4); Fürst adoptiert das nicht nur (S. 26) und behauptet (S. 135), daſs man die meisten von Botarel citierten „Werke" bestätigt gefunden (vgl. II, 162), sondern spricht ohne weiteres (S. 135) von einem *Nikkud* des Ahron Sergado (Gegner des Saadia),[71]) wiederum eine Unterschiebung.[72])

Von Unterscheidungszeichen ist in der nachbiblischen Litteratur fast nichts zu finden; selbst der Punkt über שׁ und שׂ ist fast überall verschwunden. Die Abtrennung der Sätze ist sehr mangelhaft und wenig systematisch durch einen Punkt bezeichnet. Für Überschriften und hervorgehobene Stellen, z. B. Textstellen in Kommentaren, für Fremdwörter, Ortsnamen u. dgl.[73]) dienen 2 oder 3 Punkte über dem Buchstaben; Abbreviaturen erkennt man an einem Strich über dem Buchstaben.[74]) In Drucken wurden willkürliche Zeichen eingeführt, z. B. in später Zeit ein Doppelpunkt für die zweite Seite des Blattes in Talmudcitaten. Frage- und Ausrufungszeichen kommen (nach Wolf I, 325, HB. IX, 26) zuerst in Dav. Nieto's *Matte Dan* (1712) vor. — *Punti comma* und *punti fermo* (פירמו) findet sich in Portaleone's *Schilte ha-Gibborim.*[75]) Doppelpunkt kommt oft zwischen enggeschriebenen Wörtern in Mss. als Trennungszeichen vor.

---

70) ציון I, 135, 140; Pinner, Prosp. 6; Gg., Urschr. 485; Grätz V, 550 (inkorrekt); Pinsker, Likk. 36, Mabo 10; Luzz. in *Hamagid* 1862 S. 91, 94; Halberstam, *Hakarmel* 1862 II, 167, wo Druckf. in den Daten; Gg. X, 142; Gottlober, Bikkoret 116, findet „in jedem Worte den Stempel der Wahrheit"!

71) CB. 1781 n. 2159, 2237; Gg I, 297.

72) Ahron b. Samuel aus Italien s. Zz., Lit. 106; Jew. L. 304 falsch „abu Harun"; HB. XVIII, 34; Neubauer, Rev. Ét. j. XXIII, 230; Jew. Quart. Review 1897: Introduction etc. § 10.

73) Linien über Eigennamen bei Cohn, Mardochai b. H. S. 8.

74) Ein GA. des Scherira (wo?) handelt davon. — יך arab. für יכון s. Verz. Berlin S. 72.

75) Mein: Letter. Ital. dei giudei (aus Buonarroti) p. 15.

I. Kapitel.

§ 7. Der materielle Stoff der Mss. ist verschieden. Von Leder ist oben (§ 3) die Rede gewesen. Die ältesten erhaltenen hebr. Mss. sind auf Pergament (גויל, קלף und דוכסוסטוס)[1] geschrieben; daher schon dieses in der Regel ein Kennzeichen höheren Alters ist. Das ältere Pergament ist meist dick und rauh, das feinere gehört meistens in das XV. Jahrh.[2] Altes Pergament wird gelb; Tychsen (Tentam. p. 292) zählt andere Umstände auf, durch welche das Pergament vergilbt wird; unter diesen ist hier besonders in Anschlag zu bringen die Aufbewahrung in Privatwohnungen, wie z. B. bei den grofsen Sammlungen von Oppenheimer und Michael. Diese Umstände wirken auch auf das äufsere Ansehen und selbst auf den Geruch.[3] — Pergament war stets teuer, daher sind von den Rändern der Mss. oft Stücke abgeschnitten worden, um Ritualien, wie Tefillin oder Mesusot, daraus anzufertigen, vielleicht auch *Kameot* und Amulete, wie es die Mönche nicht selten gemacht haben. Pergament sind oft die äufseren und inneren Blätter der Lagen von Papierhandschriften, gewöhnlich von 10 Blättern, der Festigkeit halber (Luzzatto, Briefe 670).

Handschriften auf Papier können keiner älteren Zeit als dem Mittelalter angehören, der Ausdruck dafür ist כאגד, Plural כאגדות, auch für „Bogen“ oder Hefte, arab. כראס, Plural כראריס.

1) Löw S. 124; Levy, Neuhebr. Wörtb. I, 382. — Abr. ibn Jarchi, geb. in Avignon (l. citando S. 31), erlaubt den Gebrauch einer Thora, deren Haut mit Hundekot gegerbt worden, und behandelt die Bereitung des Perg. (Ginse Jerusch., her. v. Werthcimer, S. 20, 28). — Jüd. Pergamenthändler in Spanien bei J. Jacobs, Jew. Quart. Rev. VI, 600 Z. 4 v. u. — In Deutschland findet man unter den Gegenständen der Judensteuer auch P. (HB. XVI, 19). — Auf *διφθέραι* schreiben die Juden einen [griech.] Brief an Ptolemäus; Th. Birt, Antik. Buchw. S. 61, vgl. S. 119, wonach Pergamentmss. erst im IV. Jahrh. erscheinen.

2) Ein Beispiel für ersteres ist אסף Ms. München 231, für letzteres Ms. Berlin 112, — s. auch Muratori, Antiquit. Ital. II, 364—87. Das älteste Perg. bis VI.—VII. Jahrh. ist fast durchsichtig; v. Gardthausen, Gr. Pal. S. 41.

3) Der Geruch ist auch Wirkung des gerauchten Tabaks; vgl. mein: Americana, Nicotiana, in der Ztschr. Deborah, Jubiläumsnummer 1. Juli 1894.

Die Geschichte des Papieres bietet überhaupt, wie jede Geschichte eines Gegenstandes menschlicher Kultur und in höherem Grade, Interessantes dar. Eine gewisse Bekanntschaft mit derselben ist für jede Handschriftenkunde unerläfslich. Ich gebe hier nichts selbständig Erforschtes, sondern einen kurzen Auszug aus den mir zugänglichen Quellen. Einige neue kleine Abhandlungen in französischer Sprache habe ich nicht benutzen können.[4]) Da auf hebräische Mss., mit Ausnahme der Bibel, im ganzen keine Rücksicht genommen worden, obwohl manches hier sicherer ist, weil im Verhältnis mehr Epigraphe zu Gebote stehen, und die Schriften einzelner Länder mit gröfserer Sicherheit kenntlich sind, so mufs man auf allgemeine Quellen zurückgehen.[5]) Hier kann nur ein kurzes Referat gegeben werden. Die Anfänge des Papiergebrauches sind dunkel aus Mangel an direkten Berichten.[6]) Der älteste Stoff war vielleicht Baumbast, *ξυλοχαρτίον* (Ersch S. 83). Die Verwendung der Papyrusstaude, deren Vaterland Ägypten ist, als Schreibmaterial, nämlich durch Fixierung der Membran ohne Zermalmung und Verarbeitung, ist alt.[7]) Wir verdanken ihr die Ausdrücke *πρωτοκολλον* und *βιβλος*. Die Verarbeitung der Stoffe zur eigentlichen Charta ist unsicher (Ersch S. 235). In Rom wurde Papyrus lange vor der Kaiserzeit (237) gebraucht; in China soll man schon im II. Jahrh. vor Chr. Papier aus Pflanzenstoffen

---

4) S. Gosches Archiv 1870 (I), 547 und Briquet bei Karab. l. citando I, 107.

5) Die Hauptschrift aus älterer Zeit ist Mabillon, *De diplomatica libri sex*, Paris 1681, und Supplementum, 1704; dazu kam Montfaucon, *Palaeographia Graecorum*, fol., Par. 1708; von neueren Autoren: Breitkopf, Versuch, den Ursprung der Spielkarten zu erforschen, 4. Leipz. 1784; Art. Papyrus von Krause in Ersch und Gruber III Bd. XI (1838) S. 247; Art. Papier von Keferstein und M. S. G. Fischer das. S. 74—105; Papierfabrikation S. 104—16; Sotzmann, Über die ältere Fabrikation, insbes. über die Frage, ob die von Ravensburg die älteste und erheblichste in Deutschland gewesen sei (Serapeum VII, 1846, S. 9ff., 123ff.); Huillard Bréholles, Hist. diplom. Friderici sec. Tome I Introd. (1859), chap. VI p. LIXff.: de l'emploi du papier de coton dans les actes de l'Emp. Fréd. — Wichtig und fachmännischer Prüfung wert sind Karabaceks „Neue Quellen für Papyrusgesch." in „Mittheilungen aus d. Samml. der Papyrus Erzh. Rainer" 4. Bd., Wien 1888. Als wichtigste hierher gehörige Schrift bezeichnet Jansen (S. 275) Meermanni et doctor. viror. Epistolae (seit 1762) de chartae vulgaris seu lineae origine, Haag 1767.

6) Nach Karabacek II, 117 haben wahrscheinlich die Perser (in Samarkand) zuerst das „Hadernpapier" aus Leinlumpen, und zwar schon um 751 verfertigt.

7) Spätere Fragmente aus dem Fajjum im Berliner Museum und in der Samml. Rainer; aram. ägypt. Papyrus s. n. XXVI der Palaeogr. Society, aus der ptolem. und röm. Periode, wahrscheinlich von Juden herrührend, Haggadisches zu Exodus. Vgl. auch S. R. Driver, Notes on the text of the book of Samuel, Oxford 1890, p. XXVI. — Keine Spur von Papyrus im Abendlande führt über das XI.—XII. Jahrh. hinaus; v. Gardthausen, Gr. Paläogr. S. 35; über Papyrus s. auch Birt, Antik. Buchw. 121, 123; Fr. Blafs im Handb. der Wiss. d. Altert., her. v. Iw. Müller I, 307.

verfertigt haben (Ersch S. 80, s. jedoch weiter unten). Vom VI. Jahrh. an finden wir schon Papierhandel nach Frankreich und andern Ländern. Im XI. Jahrh. wurde der Papyrus verdrängt durch das Baumwollenpapier, *χαρτης βομβυκινος*, oder *Charta Damascena*, das nach Krause (S. 237) etwa im IX.—X. Jahrh. erfunden ist; jedoch wird die Verarbeitung von Rohstoffen überhaupt, also auch der rohen Baumwolle, von Karabacek (II, 121) bestritten; Bombyx soll ein Stadtnamen sein, nach welchem man das Papier benannte. Die Einführung in Europa geschah schwerlich von Ostasien aus (China, Japan); Sicilien taucht nach Karabacek (S. 120) wie eine „halbmorgenländische Sphinx" auf. Casiri (II, 9) hat gelegentlich Nachrichten der Araber über Papier mitgeteilt,[8]) wonach Amr in Mekka im Jahre 88 H. (706—7) den קרטאס erfunden hätte.[9]) Casiri giebt glücklicherweise den Text zu seiner unrichtigen Übersetzung: „quidam Josephus cognomine Amru" (als „Josef Amru" im VIII. Jahrh. bei v. Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 48 ohne Quelle) ist aus dem Fihrist (S. 21) zu erkennen; Nadim beginnt die Geschichte der Schrift mit Adam, der auf Lehm schrieb, wahrscheinlich, weil er aus Lehm war. Josef heifst „der Prophet", daher die Euphemie bei Sujuti (Buch der Anfänge, ed. Gosche, Ende); also wird hier die Erfindung der Schrift auf den biblischen Josef zurückgeführt. Verschiedene Ansichten sind Ersch S. 84 mitgeteilt. In Bukhara, Samarkand und China ist das Papier alt (vgl. Casiri I, 208).[10]) Im XI. Jahrh. sollen die Mauren die Papiermacherkunst nach Spanien gebracht haben, vielleicht auch über Sicilien (s. oben) nach Italien (Ersch S. 85). Dieses alte Baumwollenpapier hat noch keine Streifen des Drahtes, ist ungleich, gelb und rauh. Gelbe Farbe und Glätte (!) sind die Hauptmerkmale des alten Baumwollpapieres; dieses ist also dem Pergamente ähnlich und wird auch griechisches Pergament genannt (Ersch S. 85). Das Baumwollenpapier wurde schon im XIII. Jahrh. zu Urkunden verwendet, und es wurden gegen diesen Gebrauch Gesetze gegeben. Nach Karabacek hat man, wie bemerkt, hier nirgends an den Rohstoff zu denken, aus welchem das Papier gemacht wäre, sondern nur an Lumpen. Petrus venerabilis (starb 1157 in Cluny) verfafste 1120 einen „*Tractatus contra Judaeos*", worin (K. 5) „*ex rasuris veterum pannorum*" vorkommt; daher Alphons IV. (1263) solches Papier Tuchpergament nennt (Ersch S. 85). Ich habe diesen Ausdruck bei einigen Mss. in München nach dem Vorgange Hanebergs gebraucht. Als man auch Leinenfasern durch Maschinen klein machen konnte, wurden Leinwandlappen (Lumpen) zu Papier verwendet. Die Zeit der Einführung ist unsicher, obwohl verschiedene Preisschriften und Abhandlungen sich damit beschäftigt

---

8) Meyer, Gesch. d. Botanik; ibn Beithar n. 257 französisch.

9) Nach ibn Khaldun, Proleg., franz. II, 407 führt Ja'hja al-Barmeki, Vezir Haruns, das Papier ein.

10) Casiri I, 208; wer ist „*Babasri*"?

haben (s. die Litteratur in Ersch S. 86). Man untersuchte die vorhandenen Mss. in Spanien, das älteste Baumwollenpapier ist vom Jahre 1079; das Buch d. Gebote von Isak Corbeil vom Jahre 1267 (CB. p. 1796) im Escurial ist auf „papel brunnido“ (d. h. poliert, glatt) geschrieben; Meermann bezweifelt jedoch das Alter einiger Mss., u. a. Moses Tibbons Übersetzung von Aristoteles [Averroes?], angeblich vom Jahre 1250; das wäre allerdings ein Autograph; allein die Jahrzahl bezieht sich möglicherweise auf die Übersetzung. Spanien steht jedenfalls bis 1340 unter arabischem Einflufs.

Eine Fachuntersuchung fand in Mss. des XII.—XIV. Jahrh. keine Spur von Lein (v. Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 59). Endlich entstanden Mühlen zum Stampfen des Stoffes, in Deutschland sicher schon 1390, in Italien und Spanien vielleicht schon früher (S. 90). Über die Geschichte des Ostens scheint bis auf Karabacek keine Untersuchung angestellt zu sein; man zerkleinerte dort ebenfalls Stoffe, u. and. Reis, Seide (S. 104), daher das sog. „Seidenpapier“ mit besonderem Glanz, manchmal durch „Bombyx“ bezeichnet, welches sehr glatt ist (s. dagegen S. 122, und oben S. 19). Die Reihenfolge wäre also: Lappen, vermischt mit Leinlappen, Leinpapier (Sotzmann 101).

Das Papier des XV. Jahrh. ist rein und ungefaulter reiner Masse, von kleinem Formate, über weite Drahtformen gearbeitet, von welchen die Querstreifen herrühren, von solider Stärke und gutem Lein (S. 91); ungeleimtes Papier, sogen. „Druckpapier“, ist neuere Erfindung.

Ob die Juden einen Anteil, und welchen, an der Fabrikation des Papieres gehabt? — Da der Gebrauch eines Schreibmaterials zu verschiedenen Zwecken ein grofser war, da man ihnen die Erfindung der Wechsel oder schriftlichen Anweisungen beizulegen pflegt und sie häufig Münzpräger waren, so liegt die Vermutung nahe, dafs sie bei der Fabrikation des Papieres nicht ganz unbeteiligt waren. Als Hauptsitze der Fabrikation gelten in Spanien: Xativa, Valencia, Toledo; in Italien: Fabriano (Ersch l. c., Sotzmann S. 100), wo überall gröfsere oder kleinere jüdische Gemeinden waren.[11] Die älteste Nachricht über einen jüdischen Buchhändler, der ein Verzeichnis mit sich führte, stammt aus dem Anfange des XIV. Jahrh. und betrifft einen Ahron, der nach siebenjährigem Aufenthalte in Toledo nach Perugia gekommen war (Zz., Z. G. 233), doch wahrscheinlich ein Italiener?

Das Zurückdrängen der Araber in Spanien gab Italien den Vorrang, sehr spät kam erst Deutschland an die Reihe. Basel hatte 1440 eine Papiermühle, aber 1470 wurden Arbeiter aus dem spanischen Galicien geholt (Sotzmann 103). Aus solchen Umständen, wie aus dem Preise des Papieres[12] erklärt es sich, dafs in den Drucken nicht selten kleine Stücke „in *fugam vacui*“ (שלא להוציא נייר חלק, noch

11) Juden in Fabriano z. B. 1350, s. Gg. VII, 237; Ms. Paris 337; S. Cassel, Art. Juden S. 152 nennt diesen Ort nicht.

12) S. G. Stern (Resp. S. XIII) leitet daraus andere litterarische Erscheinungen her.

bis zum heutigen Tag)[13]) angefügt werden, welche mit dem Buche selbst in gar keinem Zusammenhange stehen. Diesem ökonomischen *horror vacui* verdankt die jüdische Litteratur eine Masse unnützer Anhängsel und Notizen, hin und wieder auch etwas Interessantes.[14])

Dafs die aus Ägypten und der Türkei stammenden Scheidebriefe des XVI. Jahrh. auf Papier, nicht auf Pergament geschrieben sind, leitet Löw (I, 106) davon ab, dafs dort schon früher Papierfabriken existierten; es ist aber auch an die dort eingewanderten spanischen Exulanten zu denken.

§ 8. Mit den „Wasserzeichen" und dem Linnenpapier tritt ein neues wichtiges Moment für die Beurteilung des Alters und der Herkunft der Mss. ein; die Kriterien sind aber erst durch Untersuchung zu gewinnen.[15]) Meines Wissens hat zuerst Luzzatto (HB. II, 19) von Wasserzeichen Gebrauch gemacht, um eine unbekannte älteste Ausgabe von *Selichot* zu bestimmen. Das Wasserzeichen hängt mit der Anwendung des Drahtes zusammen (Ersch S. 91, 104). Zu Anfang unseres Jahrhunderts hat Gotth. Fischer[16]) den Versuch gemacht, dasselbe als Kennzeichen eines hohen Alters anzuwenden, dabei Proben aus dem XIV. und Anfang des XV. Jahrh., viele nur verkleinert und ohne genaue Zeitangabe, mitgeteilt (Sotzmann S. 99). 5 Tafeln mit ungefähr 150 Papierzeichen, nach den Druckländern abgeteilt, giebt De la Serna Santander.[17]) Italienische Papierproben 1470—80 giebt Sardini;[18]) aus 100 Erstlingen der Buchdruckerkunst in verschiedenen Ländern, ungeordnet und mit Wiederholungen, giebt S. Leigh Sotheby: „Principia typogr., oder Typography of the XV. Century" (London 1845).[19]) Die ältesten nachgewiesenen Wasserzeichen finden sich in einem Doku-

13) Falsche Hypothesen knüpft daran M. Friedländer, Ess. p. 226; dieser Umstand hat auf Mss. gar keine Anwendung, der Ausdruck ist auch in hebr. Drucken sehr jung.

14) Z. B. ein Fragm. der Einleit. des Josef ibn Zaddik (1586) nach einer unbekannten Übersetzung; HÜb. 410. — Allerlei Fremdartiges in Mss. Berliner, Gang S. 23, wo vorl. Z. offenbar „Schöpfer" für Jesus; vgl. dazu HB. XVII, 76.

15) Jansen l. citando S. 535 ff.

16) Beschreibung typographischer Seltenheiten und merkwürd. Handschr., nach Ersch S. 137 erschien Lief. 3 Nürnberg 1801; nach dem Berliner Exempl. (Diez 10186—91) 6 Lieff. Mainz 1800—1804.

17) „Observations sur le *filigrane* du papier des livres imprimés dans le XV. siècle", im Supplementbd. zu Catal. der Bibliothek, Bruxelles A. XI (1803).

18) Esame sui principii della francese ed ital. tipogr., overo Storia critica di Nic. Jenson [bei Jansen S. 340 ff., französ. u. S. 349], Lucca 1797. Diese Abh. und die Santanders sind abgedruckt in dem Talleyrand von dessen Sekretär, Herrn Jansen, gewidmeten „Essai sur l'origine de la gravure en bois etc." T. I, Par. 1808, wo p. 354 ff. aus Opusc. acad. Chr. Gottl. Schwarz, p. 357 aus dem erwähnten Fischer, p. 385 ff. aus De la Serna.

19) Diese Schrift und einige andere bei Sotzmann S. 101, unt. and. Archaeologia Britt. vol. XII tab. XV—XIX; Bodemann, Xylograph. und typogr. Inkunabeln der K. Bibliothek in Hannover, fol., 1865.

mente v. J. 1289 (Ersch S. 91), 1320 in einem Augsburger Dokument (HB. IX, 26). — Daran knüpfen sich verschiedene Momente, so z. B. soll das Wasserzeichen ein untrügliches Kennzeichen des Leinenpapieres sein; ich habe aber bemerkt, dafs Codex München 98 in Balad de Sinca 1329 (ein Schlüssel) und Cod. 111 in Rom 1330 Baumwollpapier scheinen (HB. IX, 26).

Die Zeichen sind sehr verschieden. Am meisten findet man Ochsenköpfe (Ersch S. 91) und p. Man hat in ersteren das Wappen der Familie Holbein in Ravensberg (seit ungef. 1320) sehen wollen. Dieser Familie solle der bekannte Maler angehören, — dessen Bücherrahmen, Totentanz u. dgl. mit HOLB. auch auf hebr. Drucken Waldkirchs vorkommen.[20]) Ich bin von selbst auf den Apostel Lukas gekommen; Sotzmann (S. 125) begründet das, indem er auf Lukas als Patron der Maler hinweist; p erklärt er als Zeichen für Papier. Seine Beweise von anderweitigem Vorkommen dieser Wasserzeichen hätten durch hebr. Mss. und Drucke, wo auch ganze Ochsen vorkommen (deren Papier sicher nicht aus Ravensberg kam), bereichert werden können. Bemerkenswert ist, dafs auch Kreuze (z. B. Ms. München 241 u. and.) vorkommen, welche die jüdischen Benutzer des Papieres nicht beachteten.

§ 9. Wir kommen nunmehr zu einigen Benennungen der Bücher und ihrer Teile, welche teilweise die alten sind.[21]) Ein Buch heifst ספר (andere Bezeichnungen erfordern Inhaltsangabe, z. B. חבור, מאמר, u. dergl.), das Blatt דף, später עמוד (Kolumne, 3 Ammudim bei Kohn, Mord. b. Hillel 17), selten יריעה, welches in den Pergament- und Lederrollen eine Haut bezeichnet; קלף für Blatt, z. B. in Ms. München 78 (XVI. Jahrh.?), auch bei Asarja de Rossi; das bibl. עלה („*folium*“, *charta*) ist selten und vielleicht insbesondere den Umfang bezeichnend, z. B. מאה עלי נייר bei Hillel b. Samuel (Chemda Gen. 22b); מגלה (Rolle) bedeutet kleine Schrift, dafür später אגרת, entsprechend dem arab. רסאלה; vgl. Tr. Megilla f. 11: *Megilla* heifst *Sefer* und *Iggeret*; dafs נייר auch dem arab. כראס entspreche, ist oben § 7 erwähnt. — Ein Teil des Buches ist die Vorrede oder Einleitung, פתיחה oder הקדמה, arab. מקדמה, das aber in den Homilieen des Ostens eine besondere Litteraturgattung geworden. Zeile heifst שורה, für das ältere שיטה; das Wort — מלה oder תיבה, Buchstabe אות. — Band ist כרך[22]) (volumen, bei Hillel b. Samuel für Buch) vom chald. כרך einhüllen, z. B. eine Leiche (תכריך Leichenhülle), כרך für Rolle s. Buxtorf, Lex. p. 1090,

---

20) HB. I, 47; eine Abbildung von 6 Wasserzeichen, wovon 5 Ochsenköpfe, HB. II, 19.

21) S. Cassel, Art. Juden in Ersch u. Gr. S. 29; Löw S. 126; CB. Intr. p. LXVI.

22) Arab. מג׳לד, Buchbinder (כורך) מג׳לד, von ג׳לד, Haut abziehen, ג׳לד, Haut = גלד. — תתיכות ספרים für Stücke, „pièces“ s. HB. XVIII, 84; Rev. Ét. j. V, 280.

Levy II, 403. קונטריס und קונדריס ist eine kleine Schrift (CB. Introd. p. LXVI).[22a])

Pergament und Papier wurden liniiert, gewöhnlich mit Eisenstäben, selten mit Blei.[23]) Von andern Schreibmaterialien aus älterer Zeit handelt Löw ausführlich. Über Tinte ist die Hauptstelle: Mischna, Sota f. 17, der gewöhnliche Name dafür ist דיו;[24]) Rezepte für Tinte finden sich in Mss., z. B. von einem Schreiber (סופר מהיר) Meschullam in Cod. de Rossi 1420 (Perreau 44); ein solches (aus Igelblut) wird sogar dem Esra beigelegt (Ms. München 228 f. 122), ein anderes dem Presbyter Johannes (Berliner, Gang 24, HB. XVII, 77).[25]) Ein Rezept des Maimonides, als Antwort auf eine Anfrage über arab. אלחיבר, bespricht Löw S. 158; über die darin vorkommenden arab. Ausdrücke sind die arab. Werke über materia medica, simplicia u. dergl. zu befragen, z. B. ibn Beithar und andere. Eine ausführliche Nomenklatur aus alten Quellen bearbeite ich eben zu Ende. סמג soll nach Löw Scamonia sein, das aber gewöhnlich אסקמוניה heifst. Nach Duschak (Botan. d. Talm. 44) wäre es *Sumach* (*Rhus coriaria*, Färberbaum); letzterer heifst aber arabisch סמק. Ebenso verbessert Löw (S. 233 A. 663) אלזגאג (*Vitrium*, Glas) für אלזאג, persisch אלזאך, *Vitriol* (s. Freytag II, 264 mit Verweisung auf de Sacy, Chrest.). Zu der Stelle bei Maimonides vgl. noch desselben Komm. zu Sabb. XII, 4, XIV, 3, Megilla II, 2.[26]) Auch אסג (Löw 158) ist nicht טוסג. Das betreffende Gutachten des Maimonides ist N. 45 der Sammlung *Pe'er ha-Dor*; M. beruft sich darin auf ein Gutachten des Nissim (Gaon). Auch der Übersetzer des Mischna-Kommentars von Maimonides zu Sota f. 17 erörtert den Unterschied von דיו und חיבר (arab.) mit Berufung auf Chananel. Jakob Tam spricht von einer Rinde, welche man in Frank-

---

22a) Lagarde, Symmicta 157 zu Ms. Berlin 685 qu. 3 gesteht (einmal) seine Unkenntnis darüber.

23) שרטוט (von שרט, arab. שרט) wird als sinaitisches Gesetz angesehen (Buxtorf, Lex. p. 2529; Tychsen, Tentamen 307, 311; Löw I, 186 ff.); vgl. Berliner, Üb. d. Einfl. d. Buchdr. (1895) S. 24, daher der Druck „ohne Linien" (S. 2). — Isak b. Moses, אור זרוע I, 151 § 545 שרטוט בערבי סרגול! (vgl. oben S. 22 A. 21) aus ערוך s. v. סרגול. — חכמת השרטוט für Chiromantie Ms. München 228 f. 116b.

24) Nach Dieterich (zu Gesen., Wrtb.) von דוה langsam fliefsen; arab. דואה; vgl. *die*, engl. färben und sterben, engl. *dive* tauchen? — Jo. Jac. Quandtius, De atramento Hebraeor., Regiomonti 1713; Tychsen, Über die Ursachen der verschied. Tinte der Vokale u. s. w., im Repertor. für bibl. u. morgenl. Lit. II, Lpzg. 1772, 140, 151 (Köcher II, 37), gegen Kennicotts und Houbigants Schlüsse auf Änderungen.

25) Ein syrisches Tintenrezept bei W. Wright, Catal. of the Syr Mss. Brit. Mus. p. 1207.

26) Vgl. dazu die Nomenklaturen von ibn al-Djezzar (im Deutschen Archiv) und Donnolo (Virchows Archiv), die ich ediert habe.

reich einweicht, um Tinte daraus zu gewinnen.[27]) Von Palimpsesten war bisher in der hebr. Litteratur nichts bekannt; es wäre auch wohl aus dem religiösen Motive zu erklären, dafs man heilige Mss. nicht radierte.[28]) In neuester Zeit (1893) erwarb die Bodleiana eine Anzahl von Fragmenten aus dem Orient, darunter einige Palimpseste. Hingegen finden sich auf Rasuren[29]) einzelne Stellen, insbesondere in Überschriften und Epigraphen, teilweise aus sehr unedlen Motiven, s. § 12.

Das Schreibinstrument war ursprünglich ein Stift oder Griffel, (סופר) עט, später das Rohr, *καλαμος*, קולמוס, mit verdunkeltem Vokal;[30]) Simson b. Abr. aus Sens spricht sich gegen den Federkiel aus (קולמוס של קנה, של נוצה, Löw 179, 238). Am Anfang und Ende von Mss. findet man nicht selten einzelne Wörter und Zeilen geschrieben, um das Rohr zu probieren; daraus hat sich ein stereotyper Reim gebildet.[31]) Den Ausdruck *Pen* im Jüd.-Deutschen braucht man nicht mit Löw (S. 180, wo „Zunz' Verz.“ in Gott. Vortr.) als direkte Abkürzung des lateinischen *penna* anzusehen; in älteren Schriften, soweit ich mich erinnere, habe ich diesen Ausdruck nicht gefunden.

Eine eigentümliche Spielerei ist Schemtob Ardutials (1345) Gedicht des Streites zwischen Schere und Feder, das er ursprünglich mit der Schere ausschnitt.[32])

§ 10. Das Schreiben war ursprünglich eine Kunst und eine Kunde und sank erst nach langer Zeit zum Handwerk herab. Die Araber legen grofsen Wert auf eine gute Schrift (Hammers Encykl. Übersicht S. 208, Testament des Jeh. ibn Tibbon). Über Kalligraphie im engeren Sinne weifs ich nichts heranzubringen, desto mehr wäre von der Ornamentik zu sagen; dieser besondere, der Kunstgeschichte angehörende Gegenstand ist auf den Gebieten anderer Litteraturen

---

27) Löw 153, 233; insbesond. אור זרוע I, 151 u. 542, daher Dusehak, Botan. d. T. 43. — In einem meiner Mss. findet sich אנסה את הדיו ואראה מה טובו ויפיו, eine Nachahmung von אנסה הקולמוס, unten A. 31.

28) Wegen der Gottesnamen und wegen מילין בקדש. Gegen Zuckermandels Vermutung eines Pal. im Erfurter Ms. (jetzt Berlin 1220 fol.) habe ich HB. XVI, 31 eingewendet, dafs es das einzige bekannte wäre; für Europa dürfte das noch gelten. — Die Araber kennen abgewaschenes Pergament; v. Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 43.

29) Tychsen, Tent. 179. — Überschreiben heifst מעביר בקולמוס ib. 284.

30) Löw I, 175 ff., metallne Feder S. 180, 238, schwerlich zu Tinte oder flüssiger Farbe.

31) אנסה הקולמוס אם ילך (ירוץ) בנימוס, Hamb. n. 40 S. 12 Z. 9 des Kat., n. 156 S. 61; Berlin n. 77; auch anderes, z. B. Ms. München 310: „amaria señora por amar, por amar gentil señora“ (auch hebr. שינריורה), das. f. 22; אנסה הדיו s. oben A. 27.

32) CB. 2519 und Zz., Lit. 503, wo kein Datum; vgl. Centralbl. f. Biblioth. 1886 S. 163 A. 4.

durch kostspielige Prachtwerke vertreten.[33]) Über hebr. Mss. konnte ich nichts Erhebliches finden und zu eigenen Studien darüber fehlt mir die allgemeine Kenntnis. Ich beschränke mich also auf einige allgemeine Bemerkungen, welche unserem eigentlichen Thema sich näher anschliefsen.

Die Schrift selbst wurde schon frühzeitig mit einer Goldtinktur geschrieben; man erzählt von einer Thorarolle in Goldlettern eines Alexander (Graetz, Alexander and his goldscroll in Jew. Qu. II, 104); doch hegte man Bedenken dagegen; Abraham Jarchi (Anf. XIII. Jahrh.) verbietet den Gebrauch einer solchen Rolle, weil das Gold von den Gottesnamen abspringe (Ginse Jerusch. S. 30 und Wertheimers Vorr. S. 6). Aus anderen Motiven predigt Hieronymus (Einleit. zu Hiob) gegen „libros in membranis purpureis auro argentoque descriptis . . . onera magis exarata quam codices“ (v. Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 42; Th. Birt, Antik. Buchw. S. 108 und 504).

Die Frage, ob es überhaupt zulässig sei, Figuren, und welche, zu malen (vgl. Kohn, Mard. S. 6), bespreche ich im Zusammenhange mit der Geschichte der bildenden Künste bei den Juden in meinen Vorlesungen: Einleitung in die jüd. Litt. des Mittelalters.[34]) Charakteristisch ist es hier, dafs der Karait David b. Abraham jede Verzierung heiliger Schriften verpönt (bei Neubauer, Notice sur la Lexicogr. p. 120).

Eine Anweisung zum Kolorieren verfafste Abraham b. Jehuda ibn Chajjim aus unbekannter Zeit (Ms. de R. 945).

Die Abbildungen betreffen verschiedene Gegenstände, z. B. den Tempel (Ms. Berlin 121, sehr roh, alt-deutsch), Karte Palästinas u. dgl. Illustrationen von Erzählungen nach dem Muster von Kalila sind

---

33) Ferd. Denis, Notice sur les manuscrits à miniature de l'Orient et du moyen-âge in „Manuel du Peintre et du Sculpteur“ von L. C. Arsenne, 32°, Paris 1833, t. I p. 192ff.; Denis citiert eine Abhandlung über orientalische Manuskripte im *Artiste* vol. 3 liv. 20, 21; er handelt von hebräischen gar nicht, vom Ostorient bis p. 211. — Henry Shaw, The art of illuminations as practised in the Middle Ages, gr. 4°, London 1871. — Walter de Gray Birch, Early Drawings and Illuminations etc. (in the British Mus.), London 1879. Mehr als 2500 Bilder auf die Geschichte Jesus bezüglich zwischen d. J. 800—1600 besitzt das Museum (p. VI); die meisten Illuminationen finden sich zuerst im Service Book (p. XXXVIII); eine Aufzählung paläographischer Werke s. p. LIX. — Ferd. Denis, Histoire de l'Ornementation des Manuscrits, Paris 1880; das älteste bekannte Buch mit Miniaturen ist ein Virgil im Vatikan, angeblich IV.—V. Jahrh. (p. 8); im V. Jahrh. empfahl ein Konzil den Mönchen die Kalligraphie (p. 12); über Hebräisch enthält die Partie des Orients p. 137 bis 140 nichts. — Henry Bordier, Description des peintures et autres ornements dans les Mss. grecs de la Bibliothèque nationale, gr. 4°, Paris 1883. Die Zeichnungen sind alle schwarz. — Katalog der Ornamentstichsammlung des Kunstgewerbemuseums, Berlin 1894.

34) Steinschneider, HB. XXI, 36, HÜb. 904 A. 318; Kaufmann, Rev. Ét. j. XII, 293; Güdemann, Quellenschr. 19; — vgl. Elia Levita, 2. Vorr. zu Masor.; Tychsen, Tentamen 35/6, 339; Löw I, 161.

in hebr. Übersetzungen dieses Buches selbst nicht erhalten, aber die des Isak Sahula (XIII. Jahrh.). Josef Caspi (אגרת המוסר f. 52) tadelt solche als unwürdig und gefälscht (מזוייפים unecht?); sie beweisen eine Unkenntnis der wissenschaftlichen Werke des Aristoteles und seiner Schüler. (Über Figuren von Gelehrten s. HÜb. S. 352 u. XXVII.)

Mathematische Figuren sind oft sehr sauber ausgeführt; vor der Stelle der Figuren steht oft כזה, aber die Figuren fehlen manchmal (s. Kohn, Mard. b. H. 7, 115). Geometrische Figuren finden sich schon in den Kommentaren zur Mischna (Pea, Kil'ajim) u. dgl. Am häufigsten koloriert ist die Pesach-Haggada (Specimen aus Deutschl. in Katal. Berlin). Überschriften und Anfangsbuchstaben fehlen oft (auch in Drucken)[35] oder sind nur durch Konturen vertreten, weil sie mit Farben oder Verzierungen nachgemalt werden sollten, oder finden sich in späteren Teilen derselben Mss. mit gewöhnlicher Tinte, weil das Gold oder Geld ausgegangen war. Figuren finden sich als Custoden der Papierlagen (Gg. j. IV, 157; Pr. Duran, Gramm. S. 19 Regel 6). Die Masora ist häufig in Figuren geschrieben, wovon ein Specimen bei Bellermann; das Verb. מָסַר bedeutet mit Masora versehen.[36]) Nach Tychsen (Tent. p. 31) rühren die masor. Figuren von Mönchen oder Exjuden her, weil in mönchischem Geschmack; gegen Schnurrer verteidigt sich Tychsen im Befreit. Tentamen 203, 217 und im Repert. für morgenl. Lit. II, 124—130: „Von den mit künstlich geschriebenen Rand-Figuren gezierten hebr. biblischen Hss.“ — hauptsächlich damit, „dafs nicht alle solche Figuren Masora enthalten, sondern Anderes“ (Köcher II, 37, cf. p. 25); s. jedoch Eichhorn § 365, de Wette S. 332.

Unter den Farben scheint die rote die älteste; vom Bergzinnober (Mennig, Minium) haben die „Miniaturen“ ihren Namen. Rote Punkte kommen auch in alten syrischen Mss. vor.[37])

Die spanischen und orientalischen Mss. sind am wenigsten

---

35) Vgl. D. de Günzburg, Rev. Ét. j. XXXI, 284. Da das keine Eigentümlichkeit der hebr. Schriften ist, so ist Berliners Widerspruch gegen De Rossi und die religiöse Motivierung (Üb. d. Einflufs u. s. w. 1895 S. 7) hinfällig. — Beispiele von Malerei bei Berliner, Ein Gaug durch die Bibl. S. 13 ff., wo Jehuda Loeb b. Elia Kohen sich אומן מצייר וכותב nennt.

36) Tychsen, Üb. die Ursachen etc. S. 145 citiert ומסרתי aus Ms. Berlin vom Sohne des Berachja (dessen Datum streitig ist) und Ms. Paris (1301) v. Josua b. Abraham [ibn Gaon, P. n. 20, vgl. HB. XIV, 79; HÜb. 410]. Über die groben Schnitzer bei Tychsen, Tent. 34 betr. den Dresdner Cod. s. die [von mir mitgeteilten] Nachweisungen aus Wolf IV, 871, Fleischers Cat. p. 74 u. 441; Zunz, Z. G. 208 k, bei Strack, Proleg. 119; für סופר מהרן lies סופר מהיר Ps. 45, 2, Esra 7, 6. — Beispiele von figurierter Masora bei Berliner, Gang S. 13.

37) Minium findet sich auf ägypt. Papyrus; zahlreiche Proben, auch in Farben bei Shaw p. 2; über die rote vgl. Birt l. c. S. 64. Über minium s. Berthelot, Introd. à la Chimie 261. Ein Rezept zu Goldtinte in Ms. Vat. 914 (XV) in einer Abhandl. v. Libovius s. Archives des missions scient. 3. série t. 13 (1887) p. 835.

mit Figuren verziert, — wohl nicht ohne Einflufs des Islams; s. jedoch Nb. 2322 Jos. b. Chaj. Zarfati (1445). — Die Darstellung menschlicher Figuren ist (nach v. Gardthausen, Gr. Paläogr. S. 86) ein Beweis von Ketzerei; ein Specimen orientalischer Arabesken in einem arabischen karaitischen Ms. bietet Reinhart Hoerning, Brit. Mus. Karaite Mss. descriptions . . . of six Karaite Mss. . . . in Arabic characters . . . in 42 Facsimiles 4. London 1889. Das Meiste und Schönste bietet Italien im XV. Jahrh.; doch ist die Mitwirkung christlicher Künstler nicht ausgeschlossen, noch weniger die Herübernahme oder Nachahmung christlicher Vorbilder (vgl. Berliner, Gang S. 14); Proben jüdischer Ornamentik bietet der Katal. der Berliner Bibl.

Zu kalligraphischen Kuriositäten, also in die Museen, nicht in die Bibliotheken, gehören die mikroskopischen Stücke, meistens kleine Rollen (namentlich Esther) in einer Federpose, welche an die Ilias in einer Nufs bei Plinius und Cicero erinnern (Fr. Blafs im Handb. d. Wiss. d. Altert. I, 311, Th. Birt, Antik. Buchw. S. 77).

§ 11. Kommen wir nunmehr zur Schrift selbst. Ausdrücke für Schreiben s. bei Löw II, 158 A. 307; der übliche prosaische bleibt כתב; selten und poetisch, meist auch jünger, ist חקק. Unsere Aufgabe ist nicht hebr. Paläographie im engsten Sinne des Wortes, d. h. Untersuchungen anzustellen über Entstehung der alten hebr. Schrift, genannt אשורי, רעץ, לבונאי (Löw II, 54). Gesenius' Geschichte der hebr. Schrift (1815, seit 1842 vergriffen) ist längst veraltet und noch nicht ersetzt, obwohl manche Monographieen darüber vorliegen.[38]) Die Buchstabenschrift überhaupt ist auch nach neueren Forschungen in Phönicien oder Palästina erfunden, wenigstens einfache Lautschrift, und fast alle bekannten Alphabetschriften, d. h. phonetische oder Laut-Schriften, im Gegensatz zur ideographischen oder Bilderschrift, sind eines und desselben Ursprungs. Nur wenige alte Ausdrücke sind stehend geblieben, selten und unklar.[39]) Eine Übersicht der zerstreuten Schriftproben aus Mss. gab ich im Centralblatt für Bibliothekswesen 1887 S. 155, in einer Anzeige von Neubauers bald zu erwähnender Beilage zu seinem

---

38) J. Bachrach, היחש לכתב האשורי, Warschau 1854. Herzfeld, L., Über die Entstehung der Quadratschr., mit paläograph. Tafel (in 3 Abhandl.), Nordhausen 1856. Deecke, Ursprung altsemit. Alphabete, ZDMG. Bd. 31 (1877). Curtiss-Bickell, Outlines of Hebrew Gramm. With a table, by J. Euting, Leipzig 1877 (HB. XVII, 77). Ad. Neubauer, Introd. of the square Character in biblical mss., in „Studia biblica“, Oxf. 1891, und Sonderabdr., 36 pp. und 3 photolitogr. Tafeln. Blau, Zur Einleit. in die H. Schr. (Programm Budapest 1894 S. 48: Einführung der Quadratschrift). Vgl. auch Palaeographie universelle par Silvestre, Paris 1841, I p. 204; aus alten Drucken: Omont, Specimen des caractères hebr., Par. 1887, 1889.

39) הנקודים והעקומים, Gg. XI, 88; האותיות הלפופות (?) והעקומות (Jeschurun h. IX, Beil. S. 6). כפופות ומתוחות für die 5 Finalbuchst. s. Strack, zu Ahron b. Ascher S. XVII; es fehlt ihnen die Basis [eigentlich der Verbindungsstrich].

Katalog.[40]) Wir besitzen für das mittelalterliche Hebräisch kein Prachtwerk wie das des Herzogs von Luynes für ältere Inschriften, oder wie Champollions über ägyptische Schrift, verfafst auf Befehl Guizots (1835), oder Möllers oriental. Paläographie (1844), oder auch nur Vorlegeblätter zu Vorlesungen, wie Pertz' Schrifttafeln für Vorlesungen, Hannover 1844—45, neuerdings herausgegeben von Jaffé und Arndt 1862.

Es gab auch bis vor kurzem nicht einmal Schriftproben in Katalogen von Hss., wie sie z. B. Nicoll fürs Arabische bietet. Selbst Paris hat keine einzige Schriftprobe, Wien eine einzige; der Wiener Katalog hat freilich verschiedene Arten von Schrift für Epigraphe u. dergl.; zum Leidener Katalog habe ich Facsimiles fast sämtlicher karaitischer Handschriften bewirkt; dem Münchener ist in erster Auflage (1875) ein Facsimile des Talmud beigegeben (s. Vorrede); der Berliner Katalog (1878) hat 3 Tafeln, wovon eine die Illustration einer Haggada enthält, die anderen beiden bieten 21 Proben verschiedener Schriften. Endlich hat Neubauer mit seinem Katalog der Bodl. Handschriften eine reiche Auswahl von hebräischen Schriftarten mit Umschreibung in Quadratschrift auf besonderen Tafeln herausgegeben, welche meistenteils eine gute Anleitung bieten, allerdings für Private etwas kostspielig ausgestattet.[41]) Autographische Proben bieten die Abdrücke aus Dokumenten, namentlich in der Revue des Études juives an verschiedenen Stellen; hingegen ist das angebliche Autograph des Abraham Zakut (vol. XXXII, 1896, p. 264) durch den Titel ר׳ verdächtig, הוכן (מ?)המלך zweifelhaft.

Das älteste Specimen hebr. Schriftcharakters findet sich merkwürdigerweise neben vielen anderen Schriftarten im Fihrist des Nadim (um 957) Ende Kap. 10 S. 75 nach einem Theodorus.[42]) Aus Papyrusfragmenten finden sich Specimina in meiner Abhandlung in der Zeitschr.

---

40) Im Centralbl. f. Bibl. l. c. S. 159 Z. 13 ist Strack zu streichen, S. 161 das Autogr. des Maimonides auch in קובץ תשובות ed. Leipz. II S. X (HÜb. S. 416 A. 343). Zu S. 162: Bible Literature in A. M. 4702, A. D. 942, A ms. copy of Saadia Haggaons translation of the Pentat. in Arabic . . . (3 S. 4° von G. A. Young et Co. Booksellers, Edinburg, versendet 1884). Ein Facsimile von Ms. Erfurt 3 (jetzt 1213 fol.) durch Strack besorgt in Stades Gesch. d. V. Israel Bd. I (1887). W. Wickes, A treatise on the accentuation . . . with a facsimile . . .. of the Codex assigned to Ben Asher in Aleppo, Oxf. 1887. S. auch Driver, Notes (oben A. 7). M. Schwab, Notes de comptabilité juive du XIIIe et du XIVe siècle, Rev. Ét. j. XXX, 289.

41) Facsimiles of Hebr. Manuscr., IV S. und 80 Tafeln mit luxuriösem, leerem Rand. Über das Alter (ältestes Stück 1184), die Bezeichnungen u. s. w. s. meine Anzeige im Centralblatt l. c.

42) Derselben Quelle gehört die Nachricht, dafs die Chazaren hebräisch schreiben, HB. II, 109, dann bei Grätz V, 369, Löw II, 81; vgl. die Lauteren Brüder, bei Dieterici, Anthropologie S. 201 über Entstehung der Buchst., S. 201, wo S. 202 syrisch erst nach Adams Tod gesprochen wird (vgl. S. 180), gegen den Midrasch, der Adam aramäisch sprechen läfst — 360 Schriftarten bietet Amin Allah abu'l-Rafid etc. in seinem arabischen al-Durrar etc., verf. Muharram 1219, gedr. s. l. (Constant.) 1221 (1806/7) — ob nach ibn Waʿhschijjas Erfindungen?

für ägypt. Sprache 1879 (sie sind weggelassen in dem Abdruck der Abhandlung im Magazin); in den Abhandlungen der Mitteil. aus Papyrus Rainer Bd. I (1887/8 S. 38 ff.) von D. H. Müller und D. Kaufmann hebt letzterer (S. 41) hervor, dafs hier die älteste Umschreibung von Arabischem in hebr. Schrift vorkomme.

Die Benennungen der verschiedenen Schriftcharaktere sind alle verhältnismäfsig jung,[43]) der Entwicklung in den einzelnen Ländern folgend, in welchen die profane Litteratur allmählich einen Kursivcharakter annahm, den man nicht erst auf Tendenzen zurückführen mufs, wenn auch später, als die Kursivschriften einen festen Typus annahmen, der Schriftcharakter Gegenstand gesetzlicher Erörterungen wurde. Maimonides[44]) behauptet, dafs man von jeher die Schrift, genannt *Aschuri* (אשורי), worin die Tafeln Moses' gegeben worden, auf die Bibel beschränkt habe, alles andere in profaner Schrift, Münzen und Steine, nur im „*Ibri*" geschrieben worden seien; daher hätten die Spanier eine solche für profanen Gebrauch durch Änderung gebildet.[45]) *Ibri* mufs schon hier eine von der alten Quadrat-Schrift verschiedene bedeuten.

Die hebr. Ausdrücke מרובעת und אשורית weist Zunz (Z. G. 206) bei Ascher ben Jechiel nach, der, ein deutscher Flüchtling, seit 1306 in Spanien lebte. Am Ende des XIV. Jahrh. waren jene beiden Ausdrücke schon in der Provence vulgär. Aber der Ausdruck המון in den mnemonischen Regeln bei Ephodi (Löw S. 73, 159) ist nicht so zu urgieren, dafs er nur das ungelehrte Publikum bedeute; übrigens schliefst Ephodi auch die Schrift der Gemarot ein.

Die Schrift soll eine „vollständige" sein; der Ausdruck כתיבה תמה kommt im Talmud vor und wird spielend an וכתבתם Deut. 6, 9; 11, 20 gelehnt; בכתב אשורי[46]) כתיבה תמה מיושבת bei Maimonides, l. c; Tychsen hatte den Einfall, diese Bezeichnung, weil כתב תם vorkommt, von Jakob Tam abzuleiten! Trotz der Berichtigung (S. 347) wiederholt es Gesenius (Geschichte S. 178; Irrtum und Berichtigung bei de Wette, Einl. 231). Später unterschied man כתיבה גסה und דקה[47]); שתטה הכתיבה אל הגסות והכיבי מאשר תטה אל הדקות schreibt Prophiat Duran (l. c.) aus mnemotechnischen Gründen vor. Auch eine „kleine" (כתיבה קטנה, „zierliche") weist Zunz (Z. G. 206) in einem Ms. vom Jahre 1344 nach. „Welsch" bezeichnet eine runde, italienische Schrift; nach Tychsen nennen ebenso „nostri Judei" spanische und orientalische Schrift! —

---

43) J. G. Hoffmann, in Ztschr. für alttest. Wiss. 1881 S. 334—8, citiert von Strack u. Siegfried, Lehrb. d. neuhebr. Sprache (1884) S. 8.

44) GA. פאר הדור n. 7, Lb. IV, 810, Löw S. 61, leider nur in Tamas Übersetz. vorliegend.

45) שנו übersetzt Löw „erfunden"!

46) = מסנד?

47) Jakob Tam bei Löw 73; bei Baruch b. Isak ist גראש nicht deutsches „grofs" im Sinne von dick, sondern romanisch *gros*.

כתב לועז heifst bei Elia Loanz (nach Zunz l. c. 206 f.) Druck-Kurrent im Gegensatz zum jüdischen Schreibkursiv der Deutschen;[48]) כתיבה דקה wird später auch für die sogen. Raschi-Schrift gebraucht — Tychsen bezieht es auf Raschi selbst (s. dagegen Zz. 206 g, Löw 73)! sie sei ursprünglich der Quadratschrift sehr ähnlich, bis auf die Buchstaben א und ש.

Den Unterschied zwischen französischer und spanischer Schrift erwähnt schon Abr. Jarchi (1204/5), ein Schüler der Franzosen;[49]) Zunz (207) bezieht die Bezeichnung französisch und spanisch auf das sog. Raschikursiv, während Löw (S. 73, 189 A. 347) sich auf die halachische Behandlung beruft, welche nur auf eine Quadratschrift bezogen werden könne. Entscheidender als Schlüsse sind Thatsachen; Jarchi giebt Figuren der Buchstaben, welche leider im Druck durch gewöhnliche Typen wiedergegeben sind; er spricht aber z. B. von einem offenen Zarfati'schen ח und einem geschlossenen (s. unten das spanische). Die von Zunz citierte Stelle in einem Gutachten des Ascher b. Jechiel spricht nur ganz unbestimmt von verschiedenen Formen;[50]) aber Abravanel (in einem Schreiben an Saul Aschkenasi f. 7) meint sicher eine Kursivschrift, indem er bemerkt, dafs er an deutsche Schrift nicht gewöhnt sei. Eine provenzalische Schrift haben nach Joseph Karo profane Menschen erfunden.[51]) Löw erwartet bei der bisherigen Vernachlässigung der hebr. Paläographie Auskunft von künftigen Forschungen. Die wirklich provenzalische Schrift ist eine sehr verschlungene spanische, die ich gewöhnlich kursiv (sonst allgemein rabbinisch) im Gegensatz zu Quadrat nenne.

Eine andere Benennung unterscheidet zwei Gruppen: französisch, deutsch (seit XII. Jahrh.?), wofür die älteste Autorität ein Simcha (welcher?), und Ausdrücke: משיט etc. (Zunz u. Löw), מעשיט (Elia Levita; bei Dukes, Lb. X, 139; Perles, Mtschr.; Näheres vergafs ich zu notieren), bei den Spaniern מאשק, מאשקט; Zz. vermutet in diesem Worte eine Verwandtschaft mit *Neskhi* (v. נסך, nicht נסח wie Löw, der das *Kufi* nicht beachtet). Gesenius (Handschriftliche Randbemerkung zur Gesch. d. hebr. Spr. 180) vergleicht damit arab. קסט, *a justo deflexit*, also verzogene

48) Allmählich verengt sich sonst, namentlich im Ritus, die Bedeutung von לועז zu (jüdisch-)italienisch.

49) Über ihn Gg. VII, 297; HB. XI, 24; Zz., ZDMG. XXIV, 597; Gg. IX, 297; Reifmann, *Hamagid* V, 60; D. Cassel in Zunz' Jubelschrift. — Zunz „in גט gegen Ende", bezeichnet den Abschnitt des מנהיג, was Löw l. c. unbegreiflicherweise auf den Inhalt bezog.

50) Kelal 3 u. 11 über Thorarollen וצורות האותיות אינם שוות בכל המדינות . . . הרבה משונה כתב ארצנו מכתב הארץ הזאת ואין פסול בשינוי; „Cursiv" bei Zunz ist also hier kaum berechtigt.

51) שבדו הדיוטות מלבם bei Löw (S. 74, 159 A. 345), welcher meint, Karo müsse „darüber genau unterrichtet gewesen sein, da er halachische Konsequenzen daraus ziehe"; der fehlende Obersatz dieses Schlusses ist falsch; woher sollte auch Karo in Palästina über die Entstehung eines vor Jahrhunderten in der Provence entwickelten Schriftcharakters genaue Nachrichten haben?

Schrift; aber משק heifst schnell sein und ausziehen = משך.[51a]) Endlich finden sich zwei *arabische* Ausdrücke für Schriften bei Maimonides, nämlich מדבדב, welches Löw in Divani emendieren möchte! מדבדב bedeutet „non quiescens semper iter faciens", also „schwebend"? מועלאק ist wohl מעלק = תעליק = כתיבה תלויה, „hängende", schiefe Schrift.[52])

Jung ist der Ausdruck „Weiberdeutsch", wohl erst für die Druckschrift, weil das Deutsche mit besonderer Rücksicht auf Leserinnen verfafst war.

Da aus Neubauers Facsimiles auch die geringeren Abweichungen der Buchstaben zu ersehen sind, so beschränkt sich unsere hierher gehörende Tabelle auf die bedeutendsten Verschiedenheiten, die bei einzelnen Buchstaben vorkommen.

Anstatt der Finalbuchstaben kommen fast nie die entsprechenden gewöhnlichen vor mit Ausnahme des Buchstaben פ, namentlich bei späteren Karäern (Harkavy u. Strack, Kat. S. XXI), weil auch die Endform nur mit einem Strichelchen oben vorkommt. Eigentümliche Ligaturen findet man bei Eigennamen, insbesondere bei Spaniern, wahrscheinlich eine Nachahmung des arabischen „Thograi", z. B. Gatigno in Ms. München 94.

Vor dem in den vorangehenden Buchstaben ד, ר gesetzten Jod (י׳ מובלע) warnt schon Jehuda ibn Tibbon in seinem Testamente (S. V, vgl. ZDMG. IX, 841 A. 1); man findet auch das Jod am unteren Ende von ד und ר; wie auch in arab. Mss. diese abgesonderten Buchstaben zusammengezogen vorkommen. Der Abschreiber von Ms. München 51, 2 erkennt diesen Umstand nicht.

Unter den Abbreviaturen[53]) ist eine alte für das Tetragramm vielfach besprochen, nämlich drei Jod in Form eines umgekehrten Segol. Das Resultat meines Artikels in der Mtschr. 1895/6 S. 134 lautet dahin: Die Form scheint in Europa im XI.—XII. Jh. entstanden; alle Deutungen sind wertlos; ייי hat den Zahlwert 26 von יהוה.

51a) Auch syr. משכא nachlässig sein, bei Löw 74, kommt von „hinziehen".

52) כתב מטושטש ואותיות עגולות כמנהג הכותבים הנקרא בלשוננו קוראנט (also runde Schrift als Kurrentschrift) bei Rittangel, CB. p. 2147.

53) S. meinen Artikel: „Giebt es eine hebr. Kurzschrift?", im Archiv für Stenographie 1887 S. 466 ff., ohne mein Wissen abgedruckt in der Wiener Zeitschr. Neuzeit. — Ein eigenes Thema bieten die Eigennamen, s. § 16.

II. Kapitel.

§ 12. Bei der Betrachtung eines Gegenstandes kann man den Weg von innen nach aufsen nehmen, oder umgekehrt. Die Wahl ist manchmal für die Kritik bezeichnend. Wer sich mit dem Inhalte eines Manuskriptes, namentlich eines unbekannten, beschäftigt, wird bei einer unbefangenen Kritik sich bald nach Zeugnissen und Kriterien umsehen müssen, die von aufsen kommen. Für uns ist es jedenfalls zweckmäfsig, bei den Äufserlichkeiten anzufangen.

Was ist ein Codex? was ein Manuskript? Ein Ms. ist zwar alles Geschriebene ohne Unterschied, ein Ganzes oder ein Teil, ein Buch oder eine Notiz u. s. w. Es giebt Mss., die nur aus Notizen, Materialien, Excerpten u. dergl. bestehen, selbst ohne den Zweck als Material für ein Werk benutzt zu werden, oder auch gerade zu diesem Zwecke angelegt, wie etwa die Kollektaneen des Jochanan Alemanno (Ms. Bodl.) für dessen Kommentar über das Hohelied, worin die meisten jener Excerpte zu finden sind; sie bieten uns von selbst einen Blick in den weiten Studienkreis, den man aus seinen zum gröfsten Teil ungedruckten Schriften erst zusammenlesen müfste.

Codex bezeichnete ursprünglich die verbundenen Schreibtäfelchen (Th. Birt, Antik. Buchw. S. 93; Fr. Blafs im Handb. der Wiss. d. Altert. I, 307), im weiteren Sinne ist es jeder Band (vgl. oben § 9), auch ein gedruckter, daher die nähere Bezeichnung Cod. Ms. Genauer ist ein Codex etwas Zusammengehöriges; wer oder was begründet den Zusammenhang? Sehr oft ist es der Buchbinder, dessen Faden sich durchzieht, wie in einer Wiener Posse der Dichter im Prolog sein Ms. zusammenheftet, damit „ein Faden durch das Stück gehe“. Aber der Buchbinder näht und trennt gewöhnlich ohne Kenntnis, und manches bibliographische Ungeheuer dankt nur dem unwissenden oder nachlässigen Bibliopega (בגע) seine Existenz. Daher hat man nach der ersten Visitation eines Codex mit dem Zollstabe oder Meter, wie beim Rekruten, zu untersuchen, ob alle Glieder in Ordnung seien, d. h. jedes Blatt an seiner Stelle.[1]) Uri soll, nach einer vertraulichen Mitteilung

1) Im Ms. Berlin 1338 F. scheinen f. 5, 6 ein Fragm. eines anderen Buches.

des Dr. Bandinel in Oxford, aus Chikane mitunter Fragmente und ungeordnete Blätter erhalten haben. Vielleicht haben auch die unwissenden Abschreiber der Mss. in München ähnliche Codd. vor sich gehabt. Die ungewöhnliche Anzahl von Miscellanbänden in Neubauers Bodl. Katalog, dessen Facheinteilung dadurch grofsenteils illusorisch wird, ist daraus zu erklären, dafs man verschiedene Codd. mit blofser Rücksicht auf das Format (in meiner Abwesenheit) zusammenbinden liefs. Solche Bände durften eigentlich gar nicht als einfache Codd. behandelt werden. Den schroffsten Gegensatz hierzu bildet Ahlwardts Verzeichnis der Berliner arabischen Handschriften, worin die Trennung nach einzelnen Werken einige Unbequemlichkeiten bietet.

Die Integrität eines Codex in jeder Beziehung ist also das erste, wonach zu sehen ist; um aber den Buchbinder hier zu erledigen, mag alles auf ihn Bezügliche unmittelbar folgen. Die Einbände selbst sind oft Zeugen für die Zeit, die sog. „*relures du temps*“, — und es giebt Sammlungen von Büchern nur nach Einbänden, gewissermafsen für die Kostümkunde der Bücher — die Einbände sind auch Zeugen für die Zeit der Handschriften und ihrer Besitzer; so z. B. erkennt man in München an den grünen Einbänden die Kopieen aus den Jahren 1548—52 (vgl. § 30). Die Deckel enthalten oft die Namen der Besitzer und sonstige Inschriften. Sie sind oft mit handschriftlichen oder Druckbogen beklebt, welche selbst von Interesse sind (§ 7 A. 27). Sie sind mit Nummern bezeichnet, welche auf den Umfang der Sammlung, die frühere Stelle des Buches oder eine sonstige Bezeichnung hinweisen. Sie enthalten mitunter ein Verzeichnis des Inhaltes mit Titeln, die freilich oft nur ein Zeugnis von der Unwissenheit des Besitzers oder Schreibers ablegen, demungeachtet in Kataloge übergegangen sind, wie z. B. einige Bände arabischer Predigten in der Bodleiana, worüber ich in Kayserlings Homiletischem Beiblatt II berichtet habe. — Die alten orientalischen Einbände haben einen Umschlagdeckel, welcher den Schnitt schützen soll, auf welchem oft Namen geschrieben oder Teile bezeichnet sind. Häufig geht die Heftschnur derselben quer durch sämtliche Blätter und verhindert das Aufschlagen. Silberne und goldene Spangen und Beschläge, manchmal mit Wappen u. dgl. verziert, bezeugen Reichtum des Besitzers oder Erwerbers und Ursprung des Buches, teilweise Geschenke, welche Familienerbe werden, namentlich Gebetbücher, welche häufig das Civilstandsregister bilden. Der Stoff des Einbandes kann ebenfalls über manches belehren. Feines Leder, Saffian (arabischen Ursprungs), Maroquin (Ziegenleder aus Marokko?) kommen nicht selten vor, Futterale oder Etuis, sonst seltener, mehr in neuerer Zeit,[2]) daher auch die Beschreibung selten ist. Äufserlichkeiten anderer Art sind häufig, namentlich in Familienbibliotheken, zu finden.

2) Was ist בכרך פרייול in Ms. München 297 (1754)?

Der Buchbinder beschneidet das Buch oft ärger als der Betrüger seine Dukaten. Dieses „Bundeszeichen“ vernichtet oft andere Zeichen und Buchstaben, z. B. Überschriften von Abschnitten, Randnoten und Custoden, d. h. Wörter am Ende der Seiten, namentlich der Hefte,[3]) welche den Zusammenhang kontrollieren, wenn nicht gar die Texte schonungslos verletzt werden. Daher legt man bei seltenen Büchern (Druckwerken) einen Wert auf grofse und unbeschnittene Ränder [grand *de marge*, non rogné] u. „*témoins*“, d. h. beim Beschneiden zurückgebliebene Ränder.

In jeder wohlgeordneten Bibliothek werden wichtige Buchbinderarbeiten nur nach genauer Vorschrift und so viel als möglich in loco gemacht. Die Handschriften sollen zuerst paginiert werden; einige Münchener Mss. in 4⁰ sind erst in neuerer Zeit falsch gebunden worden, weil niemand sie zu ordnen verstand. In Oxford wurde ein Band des interessanten Codex Poc 74 von mir zufällig in der Mitte eines arabischen wieder aufgefunden. Ms. München 133 enthielt das Ende von 85.

Alle kleinen Fragmente sollen in einem Fragmentencodex gesammelt werden; so geschah es in Oxford, München und Berlin. Dadurch gelang es mir, einige Mss. zu ergänzen und ein Fragment von Saadias Buch der Erbschaften aufzufinden (Nb. n. 513 und החוקר I).

Die Beschreibung der Codd. folgt oft der Aufstellung aus äufseren Gründen nach Format und Umfang (s. Delisle, Inventaire des Mss., zu Ende), doch hat diese Anordnung etwas Prekäres. Mancher Katalog, z. B. der Almanzische von Luzzatto, giebt Länge, Breite und Dicke nach Millimetern an. Fol., Qu. und Okt. sollen eigentlich nach den Papierlagen bestimmt werden, aber auch diese sind nicht unbedingt mafsgebend.[4]) Mss. und oriental. Bücher haben verschiedene Dimensionen. Der Pariser Katalog unterscheidet grofses, mittleres und kleines Format; man unterscheidet aber auch grofses und kleines Oktav wegen der Aufstellung; in Deutschland ist seit kurzem ein gewisses Höhenmafs für Drucke eingeführt.

§ 13. Ein Handschriftencodex ist eigentlich eine Handschrift von derselben Hand, wenn auch aus verschiedener Zeit (s. weiter unten), durch Epigraphe bedingt, ursprünglich zusammengeheftet. Oft sind verschiedene Codd. in einem Bande zusammengebunden, welchen man einen zusammengesetzten nennen sollte. Der Münchener Cod. $94^{1\cdot 2}$ enthält das Werk des Levi b. G. zweimal, ebenso $341^{2\cdot 3}$ dieselbe Schrift von Averroes.

Die Integrität des Codex bedingt nicht die Integrität des In-

---

3) Auch Zeilencustoden kommen vor, selbst in alten Drucken, aber zur Ausfüllung, weil die hebr. Wörter unteilbar sind; man findet auch halbe Buchstaben, wie א ohne den linken Fufs, oder kleine Striche (Harkavy und Strack, Catal. S. 20 u. 50). Amador de los Rios hat aus Unkenntnis dieses Umstandes eine Inschrift falsch gelesen; HB. XVI, 40.

4) Gegen Gildemeister, Beil. zu ZDMG. XV S. XXIII, XXX, s. meine Nachträge zum Handbuch im Centralbl. für Bibliotheksw. 1896.

haltes.[5]) Oft hat der Verf. ein Werk nicht beendet, und wird das ausdrücklich bezeugt, z. B. in Recanatis Pentateuchkommentar und der Erklärung der Gebete (CB. 1735), letztere ergänzt aus Samuel [Motot]; s. jedoch Ms. München 112 (weiter unten); ebenso in Raschi zu Traktaten des Talmud; der Kommentar zu Hiob ist ergänzt von Jakob ha-Nasir. Oft bezeugt der Abschreiber ausdrücklich: „mehr habe ich nicht gefunden" (לא מצאתי יותר). Manchmal bricht das Ms. mitten in der Seite ab mit der Formel עד כאן וחבל על דאבדין.

Unvollständige Mss. haben zu Buchhändlerbetrug Veranlassung gegeben. Es wird gewöhnlich ein Blatt mit einer Kapitelüberschrift vorgeheftet, eine entsprechende Umstellung vorgenommen oder eine neue Überschrift fabriziert, welche man meist an der verschiedenen Hand erkennt. Oft ist etwas in der Mitte ausgeschnitten, was man an den Blattresten erkennen kann, abgesehen von Ausschnitten der Ränder und unbeschrieben gebliebenen Seiten, besonders in Pergamentbänden, um die Stücke zu Ritualien (Tefillin, Mesusa) oder auch, wie es die Mönche thaten, zu „Kameot", Talismanen u. dgl. zu verwenden. Eine Kontrolle der Integrität bietet manchmal eine alte Numeration, gewöhnlich nach Blättern („fol.", selten „pagina", erst in neuerer Zeit auch „Seite"), auch die Zahl der Blätter in den vollständigen Heften oder Lagen. Eine Verwischung von Lücken durch Abschreiber findet sich z. B. Ms. München 41 (s. 266). Oft ist für Lücken ein weifses Papier eingeheftet — abgesehen von Lücken oder Unleserlichem im Prototyp — mit der Randbemerkung כאן חסר. — Umgekehrt kommen fremde Bestandteile in einen Band durch Ausfüllung der weifsen Blätter durch Notizen, Mitteilungen, nicht selten sonderbarer Art, z. B. über ausstehende Schulden, oder sonst Geschäftliches, Personalia von kulturgeschichtlichem Interesse (s. unten § 16). Oft ist der Inhalt des Codex, zuweilen mit genauer Angabe des Blattes, von Besitzern angegeben, so dafs man die Entfernung eines Stückes vermuten kann, z. B. Ms. München 228 f. 110; so verzeichnete der Besitzer von Cod. München 261 f. 1 zuletzt בשרטוטי הירים, welches im Cod. fehlt.

§ 14. Zur Beurteilung der Integrität eines Codex, grofsenteils auch der einzelnen Werke, dienen insbesondere gewisse Formeln, welche zum Teil stereotyp werden. Sie sind meist eine Anrufung Gottes. Die Muhammedaner führen das „Bismillah" und אמא בעד auf alte Autoritäten zurück, letzteres auf David. Auch jüdische Autoren unter arabischer Kultur beginnen mit einer Redensart wie תחלת דברינו etc.[6]) Diese Formel bezieht sich auf die Abfassung. Den Schlufs eines Werkes bildet häufig ein Wunsch der Erlösung, der einzig erfreulichen Perspektive, in einen Bibelvers gekleidet, dann אמן סלה — auch dreimal — (über חזק s. unten § 18). Der Schreiber, sei er Verfasser

5) Goldblum, Trésor d'Israel (1894) S. 1, 20 begreift nicht den Unterschied zwischen „Auszug" und „Fragment".

6) HB. X, 98, XII, 57, XIV, 45 u. S. VI und sonst.

oder Kopist, beginnt das, was er schreibt, mit einer Eulogie oder Anrufung; Titelblätter und selbst vorgesetzte Titel sind meist jünger; letztere kommen sehr oft nach einer langen Einleitung zum Vorschein, daher auch alte Drucke mit einer weifsen Seite oder auch mit einem weifsen Blatte beginnen.

Die erwähnten Formeln, welche man mitunter sogar auf jedem Seitenanfang findet, sind oft durch Abbreviaturen, meist von Bibelversen, ausgedrückt, wie ב"ה (im Druck des רמ"בן vor 1480, CB. p. 1960) בשם האל נתחיל ונגמור = בהנ"ו, בשם האל אתחיל לכתוב, בעזרת השם = בע"ה; in Kat. Pinsker S. 20 n. 12 בהלו עמי עשו ohne Abbreviaturpunkte: עזרי מעם ה׳ עושה שמים וארץ . . . . (vgl. Zunz in Gg. VI, 192, vgl. על עשו bei Wolf II p. 1392 n. 543), אר"הן Ms. Münch. 225[2] f. 95 (ist אנא יהו"ה הושיעה נא, richtig erklärt bei Biscioni in 8⁰ p. 81) und Cod. 246 f. 1 hinter זל"הה (im Katalog als unwesentlich weggelassen); בטוב גדא אתחיל (דא), z. B. Ms. München 381. In Italien findet sich seit dem XV. Jahrh. לישועתך קויתי ה׳ = לק"י und לר"א, nach Cod. Bislichis 45, worin solche Formeln erklärt werden, = לברכה יהי אמן (HB. VII, 23); das von Zunz (Gg. VI, 191) angenommene לעולם ירשו ארץ (Jes. 60, 27) pafst in vielen Fällen gar nicht, z. B. zu Ms. München 370; Kaufmann (Rev. Ét. j. XXVI, 101) liest לאורך ימים אמן, was ebenfalls nicht überall pafst. Verschiedene Anfangsformeln bietet Berliner (Gang S. 17).

Endformeln sind: תם ונשלם = ת"ו; סליק; häufig תושלב"ע = תם ונשלם שבח לאל בורא עולם; ein schwer zu erklärendes Passiv, sogar mit Objekt, נשלמתי אותו (HB. XVII, 82, 118, Il Mosé 1882 p. 405, auch Comtino, Ms. Lehren u. Ms. Berlin 308 Qu., Cod. Casan. J. IV, 5, a. 1475), vgl. ונעתקתי unten § 18; חתמתי Ms. Cambr. 12 (vgl. HB. XIX, 70), gewöhnlich סיימתי, ברוך יהוה לעולם אמן ואמן = בילא"ו; אמן וכן יהי רצון = אוי"ר und אכי"ר.

Endformeln werden hinzugeschrieben, um das Defekt zu verhüllen, z. B. Ende des פ׳ התפלות v. Recanati Ms. München 156 f. 138, anstatt des Custos פ׳ הקדיש des Prototyps, und n. 341 f. 260ᵇ, daher die ungenaue Inhaltsangabe bei Delitzsch, Ltbl. IV, 647, s. Cod. 112; falsches Epigr. נשלם הס׳ הרביעי, ib. 373.

§ 15. Wenn ein Codex oder ein gedrucktes Buch aus den Händen des Abschreibers, Setzers, Buchbinders und Buchhändlers mit heiler Haut davon gekommen war, so hatte seine Integrität noch eine Charybdis zu befahren, die Inquisition. Die Verfolgung mifsliebiger Bücher neben den Personen ist nicht eine Erfindung des Christentums. Wenn die Israeliten in Kanaan eine Litteratur der heidnischen Mythologie vorgefunden hätten, so würden sie die Bücher gewifs nicht mehr geschont haben als die Haine, Bildsäulen und Anhöhen; dafs man selbst biblische Bücher beseitigen wollte, und dafs Hiskijja ein ס׳ רפואות konfiszierte, berichtet der Talmud. Is. D'Israeli (jüdischer Abkunft)[7]) hat in seinem berühmten Buche „*Curiosities of Literature*" (1834 verf., schon 1835 in der Collection of ancient and mod. Brit.

---

7) HB. I, 132, XXI, 14.

Authors, Paris 1835, vol. LXXIII—V) zu Anfang einige allgemeine Artikel über Bibliomanie, Schicksale der Gelehrten u. s. w.; u. a. p. 38 „Destruction of Books“, beginnend: „The literary treasures of antiquity have suffered from the malice of Men, as well as that of Time.“ Er beginnt mit der Vernichtung von phönizischen und ägyptischen Büchern durch die Perser (nach Eusebius), der Zerstörung der griechischen Bibliothek zu Knidos durch die Hippokratiker — er hätte noch höher hinauf gehen können[7a]) — und kommt auch auf das Verbot des Talmuds durch Justinians Edikte und päpstliche Bullen (vgl. den Art. „The Talmud“ I, 94). Neuere Studien haben auch genauere Daten über die Autodafés von Büchern im XIII. Jahrh., sogar teilweise auf Anstiften der Juden selbst, gebracht. Aus Rigorosität wurde eine Parodie des Talmuds, das sog. „*Masechet Purim*“, verbrannt (gedr. 1552 ff., CB. 584 n. 5722 und Add.). Es ist leichter, Bücher zu verbrennen als zu widerlegen. Doch haben wir es hier nicht mit vernichteten Büchern zu thun, sondern mit den erhaltenen, aber verstümmelten.

Eine monographische Behandlung der Inquisition und später sog. Censur ist erst angebahnt. In Betreff ihrer Einwirkung auf die jüdischen Druckereien und den Buchhandel s. den Art. „Jüdische Typographie“ in Ersch und Gruber Sect. II Bd. 28 S. 30; über den Einfluſs auf Liturgie und liturgische Litteratur s. Zunz, Ritus 147, wo S. 232 Censurproben gegeben sind; in seinem Artikel ‘Censur hebr. Bücher’ (HB. I, 42, Ges. Schr. III, 239) weist er die allmähliche Entstellung des ס׳חסידים aus der Ed. pr. nach (die Spuren überstrichener Stellen sind sehr deutlich in meinem Exemplar f. 39). Verschiedene Notizen und Anekdoten (vgl. auch Pol. Lit. S. 286 A. 10, S. 421; dazu HB. VI, 86; vgl. auch Lb. V, 458, VIII, 251) haben sich teilweise mündlich erhalten, z. B. עכ״ום קטנות für מין ק׳, נכרים für עכו׳ (CB. p. 287 n. 2020). Die ursprünglichen Ausdrücke für מין in Talmud und Midrasch sind fast nicht mehr herauszufinden (vgl. Schorr in החלוץ VII, 80, nicht erwähnt unter der Litteratur bei Zuckermandel, Tosefta S. 46; HB. XVI, 31). Proben russischer Censur giebt Berliner (Gang S. 19).

Die erste eigentliche Monographie über die italienische Censur ist eine Abhandlung von Mortara (HB. V, 72, 96): Die Censur hebr. Bücher in Italien und der Canon purificationis (ס׳הזקוק), mit zwei Nachträgen von mir (ib. 125 u. VI, 86); A. Berliner, Censur und Konfis-

---

7a) Büchervernichtungen durch Julius Caesar, Augustus, Diocletian, Leo den Isaurier (717—41) s. bei Birt, Antikes Buchw. S. 368, 369, 7; s. auch Leo Olschki, Saggio di una storia delle più notevoli distruzioni di libri, Bologna 1885, wo p. 9 als Zeuge für Omars angebliche Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek der „Araber Abulfaragi“ angeführt wird. In der That ist dieser Christ (Barhebräus) die älteste Quelle für die aller Chronologie spottende christliche Fabel; s. mein Alfarabi S. 152, 221. — Die älteste Konfiskation auf griechischem Boden fällt in die klassische Zeit Attikas, sie traf die Schriften des Protagoras (411 v. Chr.), welchem selbst der Prozeſs gemacht wurde; Birt l. c. S. 367.

kation, 1891 (Jahresbericht des Rabbinerseminars, s. auch dess. Gang S. 18ff.). Die Lokalisierung der Censur in Italien ist durch den Centralpunkt in Rom, dem Sitz des Papstes, bedingt, da diese Censur, ein geistliches Institut, in katholischen Ländern in Ermangelung eines getauften Juden von Geistlichen ausgeübt wurde.

Mortara geht von dem Gedanken aus (auch in seinem „Le Proselytisme juif“ 1875), dafs bei jeder Entwickelung reformatorischer Ideen im Schofse des Christentums selbst die Furcht vor hebräischen Schriften neue Kraft gewonnen. Man ahnte gewissermafsen die Gefahr einer von der Katholicität abweichenden Auffassung, eines sich selbständig machenden Studiums der biblischen Originalschriften. Martin V. hatte in seiner Bulle vom Februar 1428 das Studium der jüdischen Schriften gestattet, soweit sie nicht der „catholica fides“ widersprächen. Die italienischen Juden vereinigten sich daher, um eine Art Vorcensur einzurichten, worauf eine korrumpierte Stelle bei Gedalja ibn Ja'hja zu beziehen ist (HB. VI, 86). Eine Vorcensur in den Bufsgebeten (1536—48) weist Luzzatto (Briefe VIII, 1142) nach.

Das Tridentiner Konzil (1545—63) bildet hier gewissermafsen eine Epoche. Nach seinen Beschlüssen wurde u. a. der Basler Talmud (1578—87) von Marcus Marinus Brixianus zugeschnitten. Der Traktat vom Götzendienst wurde gar nicht gedruckt, so dafs derselbe in Krakau, später in Lublin und Hanau, als Supplement gedruckt werden mufste (CB. p. 220). Immense Geldopfer brachten die italienischen Juden für ihre Litteratur. Sie ward für wichtiger erklärt als selbst die Erlaubnis, im Lande zu bleiben (Mortara S. 75).

Das älteste Datum eines Revisors oder Expurgators, nämlich eines Commiss. apostolicus vom Jahre 1555 habe ich (HB. VI, 68) in einer florentinischen Handschrift nachgewiesen. Im Jahre 1555 wurde Andrea de Monte getauft;[8]) Jac. Giraldini lebte 1556 (Ms. Coronel im Jahre 1871: Physik nach den 3 Recensionen des Averroes; s. Kat. Hamburg S. 8 n. 38). Dann folgen andere 1571—75. Bald darauf beginnt die Reihe der eigens angestellten Revisoren, deren gegen 15 in HB. V, 125 genannt sind. Ihre Unterschrift ist meist schwer leserlich; sie beweist, dafs darunter wirklich Gelehrte waren, die, nach einer bekannten Anekdote, „nicht lesen und schreiben konnten“. Domenico Jeruschalmi unterschreibt [mitunter] seinen Namen vorsichtiger Weise hebräisch (Berl., Gang S. 19). Ein Verzeichnis der Censuren der Bodl. Handschriften giebt Neubauer im Index seines Katalogs. Die Kosten der Bücherverstümmelung trugen die Juden selbst, mitunter 20 Scudi in Gold jährlich (Mortara S. 73); im Jahre 1595 erhalten 3 Revisoren 400 Scudi jährlich (S. 76). Die getauften Juden trieben dieses Handwerk so arg, dafs der Herzog von Savoyen (1603) sie auf die Bezeichnung der verbotenen Bücher beschränken

---

8) Über ihn s. die Quellen bei Sacerdote, Codd. ebr. della casa dei Neofiti p. 28.

mufste (S. 98). Es genügte aber nicht immer ein einziger Revisor, man findet wiederholt drei und noch mehr Censurvermerke (vgl. auch Mortara S. 100).

Die schwer bezahlte Inquisition des XVI. Jahrh. arbeitete einen Codex purificationis (ס׳הזקוק) aus, welchen Mortara (S. 96) nach seiner eigenen Handschrift beschreibt; einen anderen s. bei Modona, Ms. Bologna p. 45 n. 25; über Ms. 39 der Casa dei Neofiti, ein Verzeichnis der anstöfsigen Stellen, s. *G. Sacerdote*, „Deux Ind. expurgat. de livres hebr. (Rev. Ét. j. XXX, 257—84 und Sonderabdr.; vgl. auch Berliner, Gang S. 19). Dieser Codex besteht aus allgemeinen Regeln, in welchen auf Ritualien besondere Rücksicht genommen wird, unter anderen soll das Wort מין, מינים durchaus gestrichen werden (vgl. oben S. 37); für אומה, אומות soll עכו״ם gesetzt oder der ganze Satz gestrichen werden, u. dgl. Darauf folgt ein *Index locorum prohibitorum* für 330 Werke.

Die polemische und apologetische Censur verquickte sich in Österreich mit einer pädagogischen, die so weit ging, in einem Gebetbuche, Prag 1710, das Lobgebet dafür, dafs Gott den Mann nicht zur Frau gemacht, zu streichen (HB. V, 128) — ein Prager Censor für die Frauenemancipation. — In den Ländern des Islam machte schon die fast ausnahmslose Unkenntnis des Hebräischen jede Kontrolle unmöglich, es kann also da auch nicht die Rücksicht auf ein „imprimatur“ (Neubauer, Festschr. Steinschneider 1896 S. 44) in Betracht gezogen werden.

§ 16. Besitzer erscheinen in manchen Katalogen als Autoren, so Jeh. b. Josef Saragossi 1460 in Cod. Vat. 167 bei Bartolocci (Wolf I, III, 726). Die Besitzer geben sich kund durch blofsen Namen oder durch Formeln in beliebten Wortspielen, welche stereotyp werden;[8a]) einfache sind: שלי mit folgendem Namen, קנין כספי (1295 Münch. 229), De R. 306, wo auch הגיע לחלק[י] כשחלקתי (Buber, Einl. zu Tobia S. 60), קנין כספי לעבודת קוני (1732 Mn. 362, auch 372), לה׳ הארץ ומלואה ק׳כ׳ (Buber ספרי דאגדתא VIII A. 13), לי למקנה מקנת כספי (Mn. 210), מי שקנה ממנוני ומיגיע כפי (älterer Karait, Ms. Fischl 13), גם בזה חנני השם meistens mit folg. Namen; aus der Mitgift מנדוני מ״א אשתי מב״ת (Mn. 239). Unhebräisch und doch mehrfach belegt ist ממני (für שלי), z. B. זה הספר ממני אברם אשטרוק (Mn. 284), ממני וקניתיו (ib. 304), „mimeni“ (ib. 286), ממני (ib. 407, Leon Crescas Orgier, bei Lilienthal als Verf., HÜb. 696 A. 291). Die Form einer Eulogie bietet ברוך השם שזכני, dem auch mitunter die biblische Phrase לה׳ הארץ ומלואה (Ps. 24, 1) vorangeht (Mn. 150 u. oben bei Buber folgt auf letzteres קנין כספי); למשה היה למנה בכסף יקנה (Mn. 265). In einem Bodl. Ms. dankt der Besitzer, dafs Gott das Buch ihm und nicht der Erde zukommen liefs (HB. V, 69, vgl. oben § 11). Witzig ist die Bezeichnung für ein wahrscheinlich geschenktes Buch ממתנה נחליאל (Num. 21, 19, vgl. Abot 6, 2, Mn. 2),

8a) Ähnliche Buchstabenspielereien sind vielleicht die Anfangsbuchstaben im Koran, worüber vgl. Dieterici, Allseele S. 170.

מאת ה' לי למנה אשר חנן ה' לעבדו (Ms. Berl. 1204, 1205 F.). Eine Beziehung auf die Art der Erwerbung haben wir bereits gefunden. Es sind vorzugsweise Erbschaft und Kauf,[9]) welche mitunter sehr umständlich verzeichnet werden. לי לנחלה bedeutet nicht ohne weiteres ein Erbe; zweifelhaft ist שהגיע לחלקי (um 1500, Mn. 294), unzweideutig ליוסף שכם ירושה (Gen. 48, 22, Kat. Lugd. p. 216, auch bei Fürst, Gesch. d. Kar. III, Anm. S. 6 n. 104). Nicht selten geschah die Erwerbung durch Erbschaftsteilung (חלוקה) zwischen nahen Verwandten aller Art; Ms. Brit. Mus. 7586 erwirbt 1340 Joab b. Salomo שבאו לחלקי מן הספרים שחלקתי עם אחי ועם נכדי בשנת ק' בטובי (?), wo נכדי = ital. *nipote*, Neffe (Ltbl. X, 487, im folg. Verkaufsvermerk Nov. 1378 bedeutet אחי שני den Vetter); in Ms. Mn. 38 (a. 1542) הגיע לחלקי .. כשחלקתי הספרים עם ... אחי .. שלנו ... אחים בירושת אבינו; Einzelheiten in Ms. Paris 364 nach Dukes (Ltbl. IX, 309, s. weiter unten). Über den Kauf von Mss. finden sich förmliche Protokolle und Kontrakte mit allen Klauseln und Kautelen gegen etwaige Einwendungen (z. B. אפילו היה שוה אלף זוז Mn. 110); solche Kontrakte teilt z. B. Biscioni mit (III Cod. 10 p. 374 ed. in 8⁰, wo 1499 Druckf. für 1479, und I Cod. 30 p. 74); jüngere Kataloge übergehen solche Notizen gröfstenteils; z. B. fehlt zu Paris 364 vieles von den lehrreichen, aber nicht genauen Mitteilungen bei Dukes (Ltbl. IX, 309, woraus sich ein Stammbaum konstruieren liefse). Die Besitzer sind überhaupt erst seit kurzem (ein besonderer Index zuerst in meinem Leydener Katalog 1858) zu ihrem Rechte gekommen. Der Abtretungsvermerk ist manchmal von Zeugen unterschrieben (z. B. עד מחילה, Mn. 118, in Candia). Der Verkauf geschieht für Frauen durch Vertreter oder Vermittler, wie z. B. in dem arab. Vermerk vom Jahre 1363 (ש'קכג, Mn. 265, vgl. Katal. Pinsker S. 26; CB. 2386); ein arab. Vermerk vom Herbst 1352 Ms. Mn. 209; ein Verkaufs- und ein Verpfändungsvermerk a. 1363 ff. Mn. 268; auf Mn. 258 war der Besitzer 4 מלכים (Reales?) und 4 דינרים schuldig; ein Einlösungsvermerk a. 1383 bei Biscioni p. 368 (Zunz, Z. G. 212); nach Mn. 297 wurden in Marseille 1454 שמנה תחיבות ספרים מנייר זאת für 6 פרחים במטבע מנויים verpfändet (s. oben § 9 A. 22). Nach Zunz (Z. G. 211) war bei deutschen Juden im Mittelalter Bücherbesitz eine Seltenheit und daher, vielleicht weil allgemein bekannt, kein Kaufbrief üblich (אגודה, Scheb. § 41). Von Liebhabern und Sammlern wird nichts gemeldet.

Die Erwerbsvermerke sind noch nicht ausgenutzt für die von Zunz (Z. G. 211; vgl. Brüll, Jahrb. II, 152, Berliner, Gang S. 21) gesammelten Nachrichten über Preise von Mss., worin auch die Bezeichnung des Wertes von Interesse ist (vgl. Zunz, das. S. 535 ff. Münz-

9) Dazu gehört auch Abtretung als Zahlung: David ibn Jahja (Brief an Jesaia Messini, המבשר II, 24; HB. V, 4, XIX, 63 A. 3) erzählt, dafs er Bücher und Mss. in Zahlung gegeben, viele verloren habe. — Verschiedene Beispiele bei Berliner, Gang S. 21.

kunde);[10]) z. B. Mn. 143 Maimonides B. III für 7 טריים מנות (Tari); Mn. 210 für 3 Denare, n. 138 für $4^1/_2$ vollwichtige aragon. Goldgulden פרחים של זהב מאראגון יפים טובים וממשקל שלם (Saragossa 1412); n. 400 für 13 Dukaten, כסף קואני (Ker. chem. IX, 39); 30 לבנים (Fischl 40, auf Rasur מאה Fälschung?); Mn. 292: 2 Bücher und *Deckel* für $7^1/_2$ Florin (1451); Ms. Oppenh. 258 ist 1703 in Jerusalem für $^1/_2$ ארין gekauft (HB. VIII, 70, nicht bei Neub. 212).

Die Einzeichnung des Namens erwächst zu einer Verpflichtung, die man auf eine unbestimmte Quelle zurückführt, z. B. לעולם יכתוב אדם שמו על ספרו שמא יבוא אחד מן השוק . . . mit dreimaliger Namenszeichnung תלתא זמנא הוה חזקה in einem Ms. Mn.; auch כך אמרו בעלי החכמה והחקירה חייב אדם לכתוב שמו בספרו (Ms. Fischl צורת הארץ span. Hand).

An den Vermerk des Besitzes knüpft man Flüche gegen Diebe oder Verlöscher des Namens u. dgl., besonders bei Karaiten, namentlich in den von Firkowitz gefälschten Bibelhandschriften, z. B. ארור גונבו, auch גונבו ימחה שמו, z. B. Ms. Par. 582, ארור המוחה שמו (ält. Karait. Ms. Fischl 13). Dergleichen kommt schon bei Syrern vor (ZDMG. XXV, 271, 275), in einem italienischen Codex des VIII. Jahrh. bei Caravita (Mss. Montecassino II, 16).[11]) Hingegen ist der Name schon des ersten Besitzers, für welchen der Codex geschrieben worden, radiert oder durchgestrichen oder teilweise unleserlich gemacht, z. B. der des Jechiel in Mss. München (s. Index der Besitzer). Mss., für öffentliche, fürstliche u. dgl. Bibliotheken bestimmt, werden arabisch bezeichnet ברסם כזאנה (HB. VI, 114). בר׳ כ׳ אלמקאם אלעאלי übersetzt Allioli: „Auf

10) Im allgemeinen s. „*De librorum manuscriptorum pretio*, praes. Jo. Isaac. Ludov. Causse, resp. Jo. Lud. *Cassius*, 4°. Francof. ad Viadr. 30. Junii 1766" (19pp., X §§); diese Schrift ist durch Einschaltungen erweitert in der folg.: Disquisitio histor.-litt. de caro librorum etc., quam praes. J. J. L. Causse . . . 11 mart. 1767 . . . defendet Paul. Aug. Theremin, Fr. ad V. (48pp. XIX §§). Dazu kommt: Disquis. (wie oben) defendet Herowski 16. Sept. 1667 (25pp. XXII §§). — Aus der mittl. Diss. hebe ich hervor: p. 5 Bekehrte Christen verbrannten für 50000 Groschen (nach Luther) Bücher (Acta Apost. 19, 19); p. 8 Reuchlins hebr. Ms. v. J. 1105; p. 21 Die unwissenden Prädikanten in Regensburg gestatten Pellican nicht, das Dictionarium zum Talmud abzuschreiben, „similes cani qui bovi invidebat fenum quo tamen ipse frui non poterat;" p. 36 Cod. זמבוקי kommt in alten Mss. vor, ist also nicht nach Sambucus benannt; p. 42 § XVIII handelt von der Schätzung der Mss. bei den Juden (hier 2 Seiten, in der 1. Diss. nur 1), in der Helmstädter Akademie ist eine Pergament-Thora vor Christus (!) geschrieben, von Herzog Julius geschenkt; p. 43 Schreiberlohn für eine Thorarolle kostete (im XVII. Jahrh.?) 100 Rthl. Birt, Antikes Buchw. S. 83 fand nicht genügende Angaben für Bücherpreise; vgl. auch S. 356 und über Schreiberlohn unten § 19.

11) „Per sacra juravi . . . nulli concedere librum" liest man bei Coxe, Cat. Canon. p. 347 n. 96. — In den תקנות הקהלה מאשכנז Ms. Halb. 49 f. 250 (vgl. HB. XVI, 32) heifst es ומי שיש לו ספרים הממושכנים אצלו לא יהיו רשאים למשכנם עביר שום מס שחייב בעל הספרים; die Anordnung (unterschr. Josef b. עתניאל u. Jakob b. Isak ha-Levi אבי העזרי) ist nicht ganz klar.

Befehl des Bewahrers (?) der hohen Würden“ (Abhandlungen der Bayerischen Akademie I, 1835, S. 59; s. Ms. Berlin n. 95).

Bei dieser Gelegenheit kommen wir auf die Abbreviaturen und Chiffren, welche die Namen (auch der Abschreiber, Autoren u. s. w.) begleiten. Die Juden, wie die Orientalen überhaupt, lieben das Rätselhafte, Spielende, daher am liebsten solche Abbreviaturen gewählt werden, welche zusammen ein Wort bilden, z. B. צב"ר = צדיק באמונתו יחיה (Chabak. 2, 4), שלי"ט (שיחיה לימים טובים), welches auch Familiennamen geworden ist. Sie sind jedoch von verschiedener Art; der Hauptschlüssel ist ein Bibelvers oder eine bekannte Sentenz u. dgl. Wir unterscheiden verschiedene Arten: 1. Eulogieen und Anrufungen, Wünsche u. dgl., und zwar a) in Bezug auf Verstorbene, b) in Bezug auf Lebende; — Verzeichnisse solcher Formeln und Abbreviaturen, die mitunter allerlei Mifsverständnisse veranlafst haben, findet man bei Zunz, Z. G. S. 304, 455, 569, wozu noch 45 Chiffren in Gg. j. Z. VI, 189 ff., VII, 284 (Ges. Schr. III, 204, s. auch HB. XVI, 65, XXI, 10), die noch immer den Gegenstand nicht ganz erschöpfen. Diese Art von Abbreviaturen bietet noch verschiedenartigen Nutzen, u. and. erkennt man daran das Vaterland, z. B. ש"צ = שמרהו צורו (arabistisch) und יצ"ו (ישמרהו צורו וקונו); ישרו"א (יחיה שנים רבים וטובים אמן); זצוק"ל (זכר צדיק וקדוש לברכה). 2. Bescheidenheitsausdrücke (die auch im Arabischen vorkommen), z. B. ת"וא = תולעת ולא איש (Ps. 22, 7; vgl. Zunz, Hebr. Redeweisen für bescheidene Meinungsäufserung, ZDMG. XXV, 135, Ges. Schr. III, 42, Syn. Poesie S. 108); auch גרגיר חרדל (in ס'התקנות 1869), weil das Senfkorn typisch das Kleinste bezeichnet (s. Kobaks Jeschurun VIII, 70), auch העלוב oder הנעצב, wenn der Schreiber in Trauer ist, הטרוד (Mn. 2), der Beschäftigte. Mit Verkennung der Bescheidenheit fabriziert Carmoly, in seiner Vorrede zu *Taam Sekenim* von Elieser Aschkenasi (Frankfurt a. M. 1854, S. VIII), aus der Unterschrift eines Briefes einen Hillel החסר, der natürlich unbekannt ist; es soll „vielleicht“ Hillel b. Samuel sein. Auch Drucker u. a. gebrauchen derartige Ausdrücke, namentlich הצעיר (CB. p. LXII); jüngere Karäer gefallen sich in der Bezeichnung „der Jüngste in der ganzen Stadt“ u. dgl.: הצ' הצ' ממשפחה ומעירי המתאבק בעפר רגלי בני מקרא, Ms. Berlin 753 Qu.; הדל העני ואביון הנבזה המסכן הנקלה השפל הרוה (!) המקוה כל יום רחמי צורו, Ms. Bl. 351 O. (1435), schreibt der Besitzer desselben Ms. (1642). Davon zu unterscheiden sind die Ehrenbezeichnungen anderer, z. B. ר"אש u. dgl., (s. CB. Introductio p. XXVII) und Namenschiffren, wie sie insbesondere bei den Italienern üblich geworden sind, z. B. אר"ש ג"ר (s. u. § 21), אר"נך Elieser Nachman, nämlich Foa (Ghirondi n. 46, 139, 140) u. a. לעבר"י zeichnet sich Immanuel b. Jakob in Ms. Berlin 679 Qu. [5]. Diese Abbreviaturen sind noch nirgends mit einer gewissen Vollständigkeit gesammelt (vgl. CB. l. c., HB. XVI, 65, XXI, 103). 3. Ehrennamen für Väter: בכ"ר, בכה"רר, בכמה"רר בכ"מר, בכה'ה'ה'ה': sogar ה'ה'ה' משה בכה'ה'ה'ה', angeblich von Moses Tibbon (Mn. 281 [2]—[7]; vgl. De Rossi 1174 unter Mn. 315 [15]), wo jedes ה ein Epi-

theton ornans andeutet. Aus בן לאב״א ist ein *Lama* geworden (CB. XXVI), vgl. auch Sam. Bochmer für בב״מר, bei Wf. I, III, 2049, wo Elchanan ben fehlt, nämlich Archevolti (Bisc. p. 287). In Mn. 126 f. 115 (Alfonsinische Tafeln), in den vielleicht von Abschreibern angehängten Tabellen (1496), wird der Verf. Perez בכרי ohne Abbreviaturzeichen genannt; es könnte eine Abkürzung von בן כבוד ר״י sein. Aus diesem Kreise ist noch manches zweifelhaft; z. B. בא״ר, oder בא״ד (soll בידו אפקיד רוחי Ps. 31, 6 sein), s. Gg. j. IV, 172, VI, 77, 189; Mn. 210 (Kat. ed. II).

Von den Besitzern rühren oft die Randnoten auf Handschriften und Drucken, insbesondere in Autographen her (s. weiter unten), wie z. B. in Schriften des Asaria de Rossi. Für Zusätze giebt es eine Formel: שלמ״ה = שלא מן הספר (HB. VII, 17, ZDMG. XXIV, 398).

Die ersten Besitzer sind natürlich diejenigen, für welche die Mss. geschrieben sind, und die von den Abschreibern durch besondere Angaben charakterisiert werden; doch mufs man von den gespendeten Ehrentiteln etwas auf Rechnung des Honorars setzen, welches der Abschreiber erhalten hat oder möchte.

Man findet auch hier manchmal eigentümliche, sonst wenig bekannte Namen, z. B. Mn. 118 für ר׳ נמר b. Sal. 1403 (ob griechisch?).

Von den Besitzern rühren in der Regel die Notizen auf Vor- und Nachblättern her, Familiennachrichten, Geburten, in Mn. 294 mit Angabe der Stunde, und zwar vermutungsweise, wenn sie nicht „geblasen“ wurde. Auch Geschäftliches kommt vor, z. B. in München 122 arabisch die Namen (christlicher) Schuldner, Angabe des Zinses und der Bürgen (ערב), dergl. arabisch-spanische Notizen in Mn. 123 — in Cod. Mn. 142 der Tod einer גאטה, Tochter des Meir, 1287; in Cod. 201 ein Verzeichnis von wahrscheinlich christlichen Patienten, worunter Ser Severo am חולי הצרפתי litt. Historisches findet sich in Mn. 246, specifisch Jüdisches in 271, 386, ein Ausgleich (פשרה) wegen Unterrichts von Kindern in Mn. 321.

Nicht selten findet man auf leeren Seiten eine Anzahl von Punkten; sie bedeuten das geomantische Los (גורלות החול, Hebr. Übers. S. 855); so z. B. wird in Mn. 289 ein solches gesucht über die Hochzeit des Jakob Baruch mit Djamila, Tochter des Josef ibn Major.

Auch Verzeichnisse von Büchern und Mss. findet man an verschiedenen Stellen der Codd., z. B. in Mss. Mn. 276, 304, 310, 372 mit Preisen; Ms. Fischl 7 zählt 17 Schriften, darunter zwei sonst unbekannte.

§ 17. Näher als der Besitzer steht der Handschrift der Schreiber oder Kopist. Der erste Schreiber ist natürlich der Verf., wenn es nicht eine Arbeit von Schülern des Verf. im engeren oder weiteren Sinne ist (Diktate sind äufserst selten).[12] Ein vom Verfasser ge-

---

12) Eine eigentümliche Erscheinung sind die 3 Kommentare zum *Cusari* von den Schülern des Prat Maimon (nach 1420). — Beispiele christlicher Schreiber giebt Berliner, Gang S. 26, vgl. HB. XVII, 77.

schriebenes Ms. ist ein Autograph, „*Originale*“ (Valperga Calusius 214), כ"י המחבר, arab. כ ט אלמ"ולף, ה"כר גוף oder הספר גוף (Mn. 31), כ"י ממש = כתב ידו ממש (de Rossi 1420 [24]); hingegen ist כ"י עצמו in Katal. Michael nicht unzweideutig und früher ungebräuchlich. Es giebt auch mehrere Autographe desselben Werkes; so z. B. kennen wir von Josef Kohens Werken über Amerika das 8. und 2 ältere Autographe. Ein sicheres und durchaus untrügliches Kennzeichen eines Autographs ist unbekannt; selbst der ausdrückliche Vermerk des Verfassers kann mechanisch oder absichtlich mitkopiert sein; ebenso Randnoten oder Zusätze, die in anderen Exemplaren an Ort und Stelle eingefügt sind, so z. B. die Nachträge zu Nachmanides Pentateuchkommentar in Cod. Opp. 1665 Qu. (CB. p. 1960 zweifelte ich an der Echtheit), Mn. 37—8 (Sussex — Quatremère; Rödiger gab an: zu Ende defekt, s. HB. VII, 119, Suppl. bei Isak Akko, Ms. Leyden n. 93) und Perreau VII (Stern VI, wonach zu berichtigen Perles, Monatsschrift VII, 116, vgl. 91). Mehr beweisen zahlreiche Änderungen von derselben Hand, die freilich wieder von einer Kollation des Kopisten oder Besitzers herrühren können, ebenso wie vom Verf. selbst.[12a]) Über Kollation der Abschriften mit dem Original findet man manchmal ausdrückliche Vermerke. Berühmt wurde ein Bodl. Cod. des Maimonides durch seinen Vermerk הוגה מספרי (Facsimile in *Ginse Oxford* und daraus in verschiedenen Publikationen, u. a. in der Gutachten-Sammlung ed. Leipzig). Auch bei den Arabern findet man nicht selten קובל עלי כ"ט mit Angabe des nächsten Prototyps, event. auch der früheren durch eine Kette, ähnlich den Traditions- oder Autoritätsreihen, die in der gesetzlichen Litteratur ihren Ursprung haben und als Zeugnisse der Korrektheit und Zuverlässigkeit auftreten, z. B. בלג מגארצה ... אלאצל ... קובל מן נסכה ..., Ms. Berlin 256 Okt. (Verz. S. 74), קובל חסב אלנסך (Maimon. ס'המצות 1531, ib. 684 Qu.). Darüber sind Epigraphe der Abschreiber wichtig, wo z. B. angegeben ist, daſs aus einem schwer leserlichen inkorrekten Prototyp, aus einem einzigen Ms. u. dgl. kopiert worden. Diese Rubrik ist bei den Drucken noch wichtiger, wo der Vermerk über die Quellen durch Drucker und Herausgeber zugleich über die eigentliche Redaktion aufklärt und gelegentlich Notizen von Interesse darbietet. Bibelausgaben nach spanischen Handschriften sind geschätzt. Der Ritus der Gebetbücher wird erst durch den Druck fixiert; die Redaktion der Tosafot zum Talmud geschah durch den Drucker Gerson Soncino, dessen Epigraph berühmt geworden ist. So kommen wir immer tiefer in die innere Kritik und Geschichte der Mss.

§ 18. Über Lesarten und Varianten (Textkritik) ist das Material noch zu sammeln. Abraham ibn Esra bemerkt (שפת יתר Ende): „Einige

12a) Aus einer Schluſsformel im Singular schlieſst Grünwald in Rahmers Jüd. Litbl. 1894 S. 124, daſs er ein Autograph Levi b. Gersons (das Ms. enthält die Noten zur Physik etc.) entdeckt habe!

unserer Kollegen in diesen Orten (Ägypten) untersuchen Kopieen nicht, der erste Kopist irrt sich, der zweite vermehrt die Fehler, vor denen sich nun niemand retten kann.“ Eine Lesart oder Variante wird seit langer Zeit mit נוסחא bezeichnet, auch נ״א, oder mit anderen Bezeichnungen verbunden (HÜb. S. 998). Nach Hai Gaon (Komm. Tohorot S. 45, vgl. Perles, Beitr. S. 75) nennt man so ein Buch, wovon ein anderes abgeschrieben ist, also nach dem arab. نسخة Prototyp. Randnote heifst auch גליון (vgl. über dieses Wort J. Müller zu Tr. Soferim S. 47).

Eine Abschrift heifst העתק (hingegen העתקה gewöhnlich Übersetzung, bei Karaiten: Tradition für קבלה bei den Rabbaniten); es entsteht also dieselbe Zweideutigkeit wie im arab. نقل und seinen Derivaten מעתיק = נאקל, מועתק = מנקול (auch für Druck, CB. p. XXIV); auch hier finden wir das sonderbare Pass. נעתקתי (HB. XX, 108); המעתיק השני nennt sich der Abschreiber mit Rücksicht auf den Übersetzer (zur pseud. Lit. S. 51). Daneben führt der Kopist noch andere Namen: לבלר *libellarius* (alte Bezeichnung, meist in christlichen Ländern), סופר (γραμματεύς), vgl. Vogelstein, Gesch. d. Juden in Rom I, 48, wo einiges zweifelhaft ist, beide mehr professionsmäfsig, auch צעיר הסופרים (Ms. Berlin 1387/8 Fol.), הכותב; mir ist מחוקק aus sehr alter Zeit nicht erinnerlich, hingegen bezeichnet es später häufig den Drucker, oft mit Anwendung von חלקת מ׳ ספון (Deut. 33, 21); es erscheint jedoch 1420 oder 1422 in Mn. 201 (vgl. HB. X, 104 A. 3); eigentümlich ist die Bezeichnung החוטט in Ms. Firkowitz 60, vielleicht mit arab. خطّ zusammenhängend (HB. XXI, 32)? oder החוקק? Über נקדן s. oben § 6.

Die Namen der Abschreiber darf man nicht blofs am Ende der Handschriften, aber äufserst selten am Anfang suchen. Sie zeichnen sich oft in der Mitte des Ms. durch Punkte am Anfang der Zeile, wo die Anfangsbuchstaben zufällig den Namen ergeben,[13]) oder sie richten den Zeilenanfang dem entsprechend ein oder bringen eine Verzierung über den zufällig vorkommenden Namen an, z. B. לדוד mit Krönchen in Ms. München 11, אליה ib. 150; s. auch Ms. Berlin 121 Fol. (Berliner, Pletath S. 16); Oppenh. 1645 Qu. f. 55 מנחם; Mn. 326 f. 1b יוסף, das ו abgerückt und Punkte über dem Worte. Unsicher ist das Verhältnis des Abschreibers Abraham zu dem älteren Kopisten und Reimschmied Joab in Ms. Mn. 327; Josua b. Leon in Mn. 341, משה und חש״ם am Rand von Mn. 408.

Der Abschreiber benutzt auch verschiedene Gelegenheiten, sich zu verewigen, so z. B. läfst der Schreiber Isak b. Jechiel in einem Machsor (Berlin 388 Fol. f. 237b) sich als חתן בראשית zur Thora rufen (HB. IX, 115); die Setzer des Buches Rasiel, ed. Amsterdam, setzen ihre Namen in die Gebete; daher spricht Abr. Mordechai Rothenberg (Rothenburg? שנת ה־חרת, Wien 1848, S. 5) von einer „Kamea“ des

13) Samaritaner zeichnen sich zwischen den Zeilen; s. Russ. Revue 1874, HB. XIV, 76.

David b. Zlata (d. h. Golde)! der Mutternamen ist hier anstatt des väterlichen gesetzt wegen des Gebetcs, da die Vaterschaft nicht so sicher ist. Ob etwa dieser Gebrauch ursprünglich mit der Matriarchie zusammenhänge, bleibe dahingestellt.[13a])

Eine andere Spielerei ist die Bezeichnung der Buchstaben durch ihren Zahlwert — man könnte dergleichen „Arithmogryphen" nennen[14]) —, so schon bei den Syrern (ZDMG. XXV, 270), später namentlich bei Karaiten — vgl. das arab. Rätsel מחמד bei Bland, On Persian Chess p. 39 (van der Linde, Geschichte und Bibliogr. des Schachs S. 48).

Aufser dem Namen[15]) enthalten die Epigraphe der Abschreiber noch manches, was nicht blofs für die specielle Geschichte des Codex, sondern auch für Zeitgeschichte überhaupt — Verfolgungen u. dgl. — oder im allgemeinen für Kulturgeschichte von Interesse ist; wie schon der Ton, in welchem sie gehalten sind, fast immer ein ernster, fast niemals ein so frivoler ist, wie selbst in mönchischen Mss. (s. oben S. 1). Zu den seltenen Ausnahmen gehören die Verse zwischen dem Epigraph des Josef b. Jakob in Ms. Uri 474 (ומה אעשה לפרעושים). Gottesfurcht und Aufschneiderei, Aberglaube, Witz und blinde Nachahmung teilen sich in die Elemente der hebr. Epigraphe; Bibelphrasen und Reime, mitunter auch Metrum, verzieren dieselben mit Arabesken. Der Verfasser umgiebt sich gern mit dem Mantel affektierter Bescheidenheit, aus dessen Löchern die Eitelkeit hervorguckt; er weifs, sein Werk wird den Leser eines besseren belehren; den Abschreiber ehrt nur „der Hände Fleifs", er bezeichnet sich manchmal, besonders in jüngerer Zeit, als „einen Ausbund" seiner Gattung, z. B. Ms. Mn. 100 (a. 1600) אני הסופר אשכל הכפר (כתבתי זה הספר) הנותן אמרי שפר (ebenso der Verf. a. 1579 Mn. 306); die Phrase הנותן א' ש' (Gen. 49, 21) bot einen so bequemen und passenden Reim für ein Buch (ספר), dafs es kein Wunder ist, wenn hebräische Autoren, wenigstens seit dem XII. Jahrh., uns jene Phrase, oder nur אמרי שפר, wofür schon im Talmud (Sota 13) ספר substituiert wird, in Verbindung mit Buch, Rede und selbst dem Verfasser in reicher Auswahl darbieten; Abraham ibn Esra (Kohelet) reimt zu Anfang שמע אמרי שפר לאברהם סופר, wo סופר (des Reimes halber) den Verfasser bedeutet, und so wendet der Kopist Menachem b. Benjamin (1316, Ms. de Rossi 1390, Jeschurun VI, 170) die biblische Phrase auf sich selbst an. Mehr als 50 Beispiele von der Anwendung dieses Reimes, fast nur aus dem Mittelalter, habe ich in Miscelle 39 „Ein abgedroschener Reim" in der Monatsschr. 1895/6 S. 372 zusammengestellt. Von Autoren des XII. und XIII. Jahrh. sind dort genannt:

13a) Vgl. Justi, Gesch. d. Orients S. 344 und die Quellen S. 334; Bachofen, Das Mutterrecht (1861) u. and.

14) Schon bei Immanuel b. Sal., Mechabberot S. 89, Berlin.

15) אני הסופר יוסף בר אפרים ז"ל am Ende von Ms. Mn. 200 könnte auch vom Besitzer herrühren?

Moses und Abraham ibn Esra, Jehuda ha-Levi, Isak Crispin, Jehuda ibn Sabbatai, Josef ibn Sabara, Jakob b. Elasar, Moses Darʿi, Jehuda Charisi. Im Jahre 1630 erschienen die Predigten des längst verstorbenen Elia ibn Chajjim unter dem die Bibliographen vexierenden Titel ספר הנותן אמרי שפר, meist אמרי שפר genannt (CB. 928), aber auch das Pariser Ms. 710[3] trägt diese Überschrift. Mit den Autoren reimen die Kopisten um die Wette.[16])

Der Kopist dankt Gott für das mit dessen Hülfe vollendete Werk (vgl. oben § 14); eine der häufigsten und vollsten Formeln ist: בנל״ך ואצ״ר, d. i. ברוך נותן ליעף כח ולאין אונים עצמה ירבה (Jes. 40, 29, z. B. Mn. 65[9], 94 mit dem Zusatz (בכ״נב?) וא״א ה׳ בב״נך (bedeutet?); bei Schiller-Szinessi, Kat. p. 137: אל״ץ soll אזכיר לבדך צדקתך sein! s. jedoch p. 141). Andere Formeln sind תל״ת ברדכ״י הגהתיו בד״ח לב״א (Mn. 92[14]), wo die Buchstaben תלח wohl תהלה לאל חי, die letzten 6 eine stereotype chaldäische Formel בריך דיהיב (חייו) חילא לעבדיה בר אמתיה „gebenedeiet sei, der seine Kraft gegeben seinem Knechte, Sohne seiner Magd" (Mn. 221[10] f. 273, Schiller-Szinessi, Kat. p. 129, 225 Z. 8 und die Citate daselbst; L. Peyron, Kat. p. 35 korrigiert Bencini, der es als Chronost. falsch berechnet, kennt aber die Bedeutung nicht, s. HB. XXI, 27); בריך רחמנא דסייען בד״ח לב״א Mn. 126, vgl. 221[10] (HB. XIV, 64), oder (מריש) ועד כאן De Rossi, Annales saec. XV. p. 98, 127, 143; בנל״ך ואצ״ר תל״ת בד״ח (Mn. 402); בריך רחמנא דסייען ב׳ה׳ד׳ן׳ לב״א (Mn. 56, Litbl. III, 668); בד״ח לב״א תז״ק בנ״לך ואצ״ר (Mn. 287); תושלב״ע ב׳ה׳ל׳ך׳ ביל״או (ברוך ה׳ לעולם אמן ואמן) הלב״ט בל״ח: וביא״ע: ומ״ע ומיב״ע ומי״ב: יב״ע יש: אלמ״א אא״ב Aphor. v. Hippokrates Ms. Berlin N. 247.

Eine Schlufs-Eulogie **fremden** Ursprungs dürfte כבודך ה׳ sein (1397, HB. XIV S. VII; Schiller-Szin. l. c. XIV, 66, XVI, 64 [Rom 1422]; Hamb. S. 51 u. 43 [Brüll, Jahrb. IV, 175]; De Rossi, Annal. saec. XV. p. 12 u. 20; Ms. Maihingen, Mtschr. 1848 S. 319 כבודך (השם אלהים השם; אחד); כבודך ה׳ יתברך Ms. Berl. 825 Qu. f. 25.

Der Abschreiber fühlt eine Verantwortlichkeit für begangene Fehler (über חמס סופרים s. Luzz., Briefe VII, 928), bittet um Vergebung seiner Sünden, deren Strafe er fürchtet (Mn. 400); z. B. שמשון בן יצחק הסופר עונתי יהי כופר (Ltbl. IX, 310); תהלה לנותן אמרי שפר ולחטאתנו יכופר . . . ושונאינו יחפר (Mn. 246[5] f. 55); אלדים ימחול על כל מה ששגיתי וטעיתי כדכתיב שגיאות

---

16) Beispiele von Kopisten (die Bibelphrase ist abbreviiert) תם זה נשלם Josef החוטט [s. S. 45], Ms. Firk. 60 (HB. XXI, 12); הספר ה׳ א׳ ש׳ נשלם הס׳ תהלה לאל נ׳א׳ ש׳, mein Ms. 11 f. 46b (Ende הס׳ תהלה לנ׳ א׳ ש׳, Ms. Hamb. 229; מבחר הפנינים); ברוך המאזרני חיל ונתת זרועותי קסת סופר ונתן בי כח לכתוב א׳ ש׳, Ms. Münch. 292 (nicht im Katal.), identisch mit Pseudo-Maimonides in Bologna (HB. XIX, 111, Katal. v. Modona p. 23); Jehuda b. Josef ha-Levi, 1591, Ende Ms. Opp. 256 F. (Nb. 268), אני הסופר אשכול הכופר ה׳ א׳ ש׳. — Ähnliches in **Drucken**, z. B. im Endgedicht zu מנחת קשה חזות 1552: קנאית ושום בספר . . . י״י צבאות ה׳ א׳ ש׳; in ב״ר ed. Salon. 1594 (bei Epstein מקדמוניות S. 93): ולפאר הספר ה׳א׳ש׳.

מי יבין ... ומן ראי גלט או זלל . . . (Berl. 681 Qu. aus Jemen 1531). Dieser Gedanke kommt auch in anderen Litteraturen vor, z. B. im Syr.; arab. גפר אללה דנובה. Der Kopist entschuldigt sich — eine solche captatio benevolentiae nennen die Drucker gewöhnlich התנצלות —, er ruft sich daher das übliche חזק (*macte*) zu, das schon bekanntlich in den Schlüssen der liturgischen Poesie seinen Platz gefunden, und dessen Ursprung die Litterarhistoriker beschäftigt hat (Zz., Syn. Poesie S. 108, 109 חזק קולי; Jew. Lit. § 18 n. 30). Die einfache Formel חזק הסופר לא יוזק hat ein altes Erfurter Ms., jetzt Berlin 1222 Fol. f. 80; ברוך הכותב וברוך הקורא מאת הבורא חזק ונתחזק כמראה הבזק (!) והסופר לא יוזק (Mn. 279); חזק הסופר (הכותב) ואמיץ הקורא (Mn. 65 [8] u. 94); ein Abschreiber versetzt sich nach einer alten Akademie, היושב בגינזק (Berliner, Gang S. 17).

Wie wir eben gesehen, knüpft sich an חזק die Formel הסופר לא יוזק „der Schreiber komme nicht zu Schaden" u. dgl., z. B. מפגעים יהי נצול (HB. VII, 27), הכותב אל יהי ניזק (Karäer in הכרמל II, 329); vgl. Cod. arab. Vat. 283: Parcat Deus scriptori illius, oder: Manus scriptoris salvetur omnibus horis (Ms. lat. Canon. 562; Coxe, Kat. p. 863). Die Phrase ist sogar auch in Drucke übergegangen, z. B. am Ende zweier Supplemente, Konstantinopel 1519, wahrscheinlich aus Handschriften mit abgedruckt. חזק מצרף האותיות לא יוזק גם הקורא לא יעף liest man am Ende des Kanon ed. 1491 (De Rossi, Annales I, 87), auch später findet sich המחוקק לא יוזק (HB. XVI, 68), aber auch ת׳ ונ׳ הסופר לא יוזק am Ende vieler Bibelausgaben, z. B. Amst. 1700—5, Berlin 1711, Halle 1720. Dies verbindet sich mit einer immer weiter gehenden Phrase, an welcher man zunächst deutsche, auch französische und italienische Kopisten vom letzten Drittel des XIII., meist des XIV. Jahrh. (u. ff.) erkennt.[17])

Dazu gesellt sich ein humoristisches Element, dessen wahrscheinlich fremder Ursprung noch nicht genügend nachgewiesen ist, nämlich das Besteigen der Leiter durch einen Esel (jene und dieser auch abgebildet) als Bild der Unmöglichkeit, so heiſst die Phrase לא יוזק לא היום ולא לעולם עד שיעלה חמור בסולם; ein Kopist vom Jahre 1401 (Ms. Kopenhagen bei Tornberg II, 27 n. 38) malt anstatt des Wortes חמור einen Esel. Auf dieser Leiter klettert der Witz um die Wette bis in den Himmel; sie wird nämlich zur Jakobsleiter durch den Zusatz לא יוזק לא היום . . . אשר יעקב אבינו חלם (daher wohl der Abschreiber Jakob bei Lilienthal zu Ms. München 270, HB. XIII, 89). In einem fehlerhaften Epigraph vom Jahre 1418 (Mn. 97, s. Perles l. c.), dessen Schreiber in der That der Vergebung bedurfte, verwandelt dieser den

---

17) Zunz, Z. G. 207, nicht gekannt von Levana (Rabb. Jos. Weiſse). Litbl. VI, 599 (Charisi, HB. XIII, 89), VII, 44, vgl. X, 311, Serapeum 1846 S. 40; Kat. Leyd. p. 285; HB. VII, 117; Lebrecht, Handschr. d. Talm. S. 75; Zz., ZDMG. XXV, 637; Perles, Zur rabb. Sprach- u. Sagenkunde 12 A.; Berliner, Gang S. 18; HB. XXI, 59.

Esel in einen Dammhirsch; er schreibt: חזק (הכותב) ואמיץ הקורא הכותב לא יוזק לעולם עד שיעלה יחמור בסולם של ק׳ מעלות וה׳ שמיים (שנים?) עמי מעתה ועד עולם. Elchanan b. Mose (XIV. Jahrh.?) setzt für den Esel den Ochsen (שור, Ms. Erf. 13 = Berlin 1221 F.), und dergl. Boeschenstein, der seine jüdische Abkunft in Abrede stellte, ist es wahrscheinlich, welcher schreibt (1519, Ms. Mn. 401^b f. 212^b): לא יוזק עד היום. Unverständlich (vielleicht mit einer Auslassung?) schreibt Meir b. Efraim 1532 (Ms. Schönbl.—Asulai 25 f. 27): בסולם בפסח, der Kopist von Mich. 854f. 43 u. 104 nennt einen uns Unbekannten (Buonarroti?) עד שיעלה בונא אורא רוטי, HB. XIII, 89, XXI, 73 A. 1 u. S. VII, Rev. Ét. j. VI, 315 zu V, 282. Aus Cod. Vat. 48 teilt Assemani mit: עד שיעלה תיקן (!) עולי בשמים „donec in coelos ascendat qui hunc librum composuit"; Berliner korrigiert עולי in שלי; was ist aber תיקן?

Andere Wendungen nehmen unwissende Schreiber des XV. und XVI. Jahrh.; verderbter Geschmack, Umkehrung und Verzerrung sind Zeichen von Zeiten des Verfalles: der Schreiber von Ms. Mn. 204, wahrscheinlich ein getaufter Jude (vgl. Serap. 1869 S. 156), schreibt: חזק ונתחזק השם לא יזיק לגנור ולעשות ספרים אחרים בחוזק (so). Ein Schreiber setzt für den Esel sich selbst, wahrscheinlich mit Recht (Berliner l. c. S. 18). Auch andere Tiere (sogar ein gerösteter Kapaun קאפין רושטט) vertreten den Esel (Berliner, Gang S. 36 A. 36), andererseits auch אבי שכם.[18]) Der Kopist in Mn. 46 (um 1553) f. 129 betet zu Gott, dafs er ihm auf die Jakobsleiter helfe: יזכני למינו (!) לעלות בסולם שיעקב אבינו חלם. Der Kopist wünscht dem Auftraggeber, dafs dieser und seine Nachkommen das Buch studieren u. dgl.; יזכה מריה לכל מדה מעולה להגות בו wünscht der Schreiber von Ms. Berlin 338 O.

§ 19. Die materiellen Bestandteile des Epigraphs sind so verschiedenartig, dafs sie eine Einteilung schwer zulassen, so z. B. findet sich eine Angabe, welche einen falschen Namen erzeugt hat. Mehrere sehr schön geschriebene Münchener Codd. enthalten die Worte מכתב שמאל, welche ich selbst zuerst für „Samuel" gehalten habe; es bedeutet aber Schrift der Linken, nämlich des Eleasar *Parnas* (Familiennamen); „Franziscus *Parnassus*" (s. zu Ms. Schönblum 114) ist der christliche Namen seines getauften Sohnes Jesaia (1536—7). Mit der linken Hand (איטר יד ימיני) schrieb Chiskia b. David des Salines (?), Ende 1429, Ms. Hamb. 244 (Kat. n. 196). In Ms. Mn. 2 bemerkt der Schreiber Isak (1459), dafs er, 61 Jahr alt, ohne Augengläser schreibt: בלי כלי זכוכית המאירים לעינים הנקראים בל״א ברילן. Der Schreiber von Ms. Mn. 210 [13] schliefst mit dem Gebete יצליח השם הכותב העלוב המעונה המדוכה מאת האלהים על פרידת בניו ירחמהו האלהים. Auch im Gefängnis wird geschrieben (Berliner, Gang S. 21, Ms. Hamb. 254).

Ein poetischer Stofsseufzer der Abschreiber wird oft von dem zweiten Kopisten mechanisch abgeschrieben oder absichtlich entlehnt

18) Ähnlich wird Genes. 34, 2 benutzt in einer Satire auf die נשיאים, s. HB. XIII, 131.

(HB. XVI, 65); er lautet (mit unbedeutenden Varianten, nach dem Metrum zu beurteilen):

אל הסופר תן מנות רבו צירריו מני ארבה
ברוך נותן ליעף כח ולאין אונים עצמה ירבה

Delitzsch (Lb. VII, 664, abgedruckt aus Serapeum 1840, 162) hat diesen Vers bei der Beschreibung von Cod. Mn. 56 in gewisser Weise als charakteristisch aufgefafst (u. S. 611 ist „Mose Tobia für Widmanstad“ falsch); der ganze Cod. ist aber eine Kopie von n. 341, und der Vers findet sich schon 1472 in einer Wiener Handschrift von Mose b. Jakob, dem Russen (s. HB. XX, 97 u. 122), 1480 im spanischen Ms. Mn. 373, auch in Mss. Opp. 279 Qu., Cambr. (Schiller p. 53) und Hamburg n. 70 (Kat. n. 251), ist 1574 hinter den Antworten des Saul Kohn f. 26 gedruckt und wohl daraus 1575 in Konstantinopel (Cat. Lugd. p. 9, vgl. p. 108).

Auch andere Verse der Abschreiber (wie der Autoren) finden sich, z. B. zum Komm. Raschis über den Talmud von einem *Jehuda*, Ms. Mn. 216. *Joab b. Jechiel* (1309), vielleicht der von Immanuel verspottete Dichter, verfafste gewandte Verse, teilweise Akrosticha (s. Mn. 327), der Abschreiber Abraham b. Salomo (1382) schrieb ursprünglich fremde Epigraphe mit ab (ib.).

Auch über die Schnelligkeit, mit welcher die Mss. angefertigt worden, haben wir Nachrichten durch wiederholte Daten in demselben Codex, oder durch verschiedene Codd. desselben Abschreibers, abgesehen von Autoren wie z. B. Kalonymus, welcher die Abhandlung der *Lauteren Brüder* in 8 Tagen übersetzte, also auch schrieb. So haben wir z. B. genaue Daten von dem bekannten Gelehrten Abr. Farissol, der in den Jahren 1472 ff. eine gröfsere Anzahl Kopieen ausführte (Zz. zu Benjamin p. 269). Solche Daten finden sich in den Kopieen der Münchener Bibliothek, wie n. 284 vom J. 1403: f. 90^{b} 28. Schebat, f. 127^{b} 15. Adar. Elchanan b. Mose (XIV. Jahrh.?) schrieb in $2^1/_2$ Monaten 300 Kolumnen fol. (Erf. 13 = Berl. 1221 F.). Der zweite Teil des *Aruch*, 201 Bl. fol., in Mn. 142 ist vom Nissan 1284 bis Ijjar 1285 geschrieben. Eleasar Parnas schrieb vom 24. Ellul bis 7. Marcheschwan 1484 Mn. 302 f. 182—261^{b}, also 60 Bl. in 43 Tagen; in Cod. Vat. 139 sind 88 Bl. in 60 Tagen geschrieben. Paulus Aemilius schrieb allerdings 126 Bl. fol. in Mn. 115 innerhalb 16 Tagen, die Schrift ist aber auch danach. Der Kommentar zur Metaphysik in Ms. Casanat. J. IV, 13 ist in Saragossa vom 22. Tamus bis 7. Ellul 1480 kopiert.

Auch vom Lohn des Abschreibers ist hier und da die Rede (vgl. Birt, Antikes Buchw. S. 208), aber die Summe ist selten genannt und die Bezeichnung nicht überall klar; so z. B. erhielt Isak b. Josef 1411 3 Goldstücke (זהב? Vat. 139), Samuel Boniet (dem Namen nach Provençale oder Nordspanier) für 28 Bl. in fol. (Mn. 94) 9 גסים (d. h. Groschen, grossi, Zz. z. G. 563); 50 כסף מטבע נמשך erhielt ein karaitischer Kopist a. 1497 (Cat. Lugd. p. 273 u. 63); anderes bei Berliner,

Gang S. 21. Häufig giebt der Schreiber selbst oder, der ihn beauftragt hat, nur in einer allgemeinen Phrase an, dafs er den Schreiberlohn „vollständig“ erhalten habe, wofür häufig משלם (vgl. פרעו משלם bei Isak b. Scheschet GA. 175) oder בשלמות gebraucht wird (arab. עלי אלאסתקצא) oder eine entsprechende Phrase; z. B. וקבלתי שכרי משלם (הקנה f. 24ᵇ, Mose מצורדי Cod. Firk. 60, s. Il Mosè 1882 p. 406), בשלמות (Hamb. n. 175); וקבלתי המעות מידו משלם (ib. n. 156 S. 60); וקבלתי הפרעון משלם (Gurland, Ginse III S. 10), שכירתי משלם (1377, החלוץ XI, 95), ושכר טרח קבלתי מידו (Urb. 8).

Wenn die von professionellen Schreibern kopierten Mss. den Vorzug der Deutlichkeit und Kalligraphie haben, so sind diejenigen kritisch besser, welche von Sachkundigen „zum eigenen Gebrauch angefertigt worden“; auch dies wird häufig ausdrücklich bemerkt, z. B. כתבתי לעצמי (1438, Mn. 244), oder durch Phrasen angedeutet, in welchen der Besitzer auf den künftigen Gebrauch hinweist, resp. darum für sich und seine Nachkommen betet; z. B. אשר זכיתי לכתבם . . . הוא . . . יזכני להגות בהם . . . אני וזרעי (Mn. 201 a. 1420, oder 1422, Mn. 244 a. 1438); Leon b. Abraham Kabestan (Mn. 264) kopiert „für sich und seinen Samen und keinen anderen“ (!). Hiernach ist es nichts Ungewöhnliches, dafs ein Gelehrter, der als **Autor** bekannt ist, auch als Abschreiber vorkommt, so dafs man über die Autorschaft der Handschrift in Zweifel geraten kann; so z. B. nennen Bartolocci, Wolf und Assemani (Vat. 250) einen Abr. (אב המון) b. Jehuda (Leon) aus Candia als Autor eines Werkes *Arba Turim* in Barcelona; derselbe erscheint aber in Candia 1375 (?) als Kopist von Ms. Bodl. Uri 451.[19]) Der oben erwähnte Abr. Farissol hat vielleicht von seinen Kopieen gelebt.

Als Beispiel eines lange (mindestens 1468—1503) thätigen Schreibers in verschiedenen Städten Norditaliens (Lucera, Mantua, und sonst?) diene Jesaia b. Jakob aus Masserano, der sich spielend אלוף Masserano zu nennen scheint; s. Verz. der Hss. in Berlin, Qu. 647 N. 118.

§ 20. Daher sind **Verzeichnisse** von Abschreibern ein wichtiges Hülfsmittel in verschiedener Hinsicht, z. B. über **Alter** und **Vaterland** undatierter Mss. Ein allgemeines Verzeichnis von Schreibern und Punktatoren (66) begann schon Wolf (II, 537, IV, 227), freilich meist aus Bibelhandschriften; darunter überrascht uns (p. II, 308 u. 539) Goliath, Sohn des Gog und Magog, angeblich Schreiber von Propheten und Psalmen, Ms. Erfurt.[20]) Deutsche und französische Abschreiber bis

---

19) Das J. 1375 gab ich (im Mag. III, 97 A. 9, Il Mosè 1880 p. 55) wahrscheinlich nach Autopsie (Uri hat den Kopisten gar nicht); 1395 bei Nb. 2003 stimmt um so weniger, als der Arzt „Abr. de Leone de *la caula*“ (lies Barcelona?) dell' Isola Candida, Arzt in Syrakus 1377 (bei Lagumina, Cod. diplom., 1884, I, 70), schwerlich ein anderer ist. Das Epigr. von Ms. Vat. 250 im Mosè l. c. berichtigt Neub. (im April 1880) נכלל ונחתם, hinter הנד״ב folgt הפטיש הגאון כבוד.

20) Das betr. Ms. Erfurt V. bei Michaelis p. 12 (Wolf II p. 308, 519) war 1727 nicht mehr dort; Jaraczewsky, Gesch. 116, Lagarde, Symm. 141 u. 5. —

Ende des XIV. Jahrh. (der älteste, Gedalja, ist 1096 in Worms erschlagen) verzeichnet Zunz, Zur Gesch. 207 ff. (zu Jakob Levi angebl. 856, Ms. Cambr., s. HB. XIX, 70); der nächste ist erst 1193 Isak b. Jakob. — In andern Ländern ist das Zeitverhältnis unsicher; abgesehen vom Orient und den Karäern, in Bezug auf welche neuere Fälschungen vorliegen (s. oben § 5), nennt Assemani zu Ms. Urb. 2 Sabbatai b. Samuel a. 4737 (979, fehlt bei Zunz zu Benj. II, 20); Cresbia (קרשניא sic) b. Machir soll Codex Vat. 140 für Raschi geschrieben haben (vgl. Machir b. Kr. XIII. Jahrh.? Zz. z. G. 208). Ein Schreiber Samuel aus טרנטו wird schon im Gedichte des Natan b. Jechiel genannt. Jaraczewski läfst Abr. b. Isak das Erfurter Machsor (jetzt Ms. Berlin 1224 Fol.) in Erfurt oder in der Nähe 1142 schreiben; S. 67 macht er ihn zum Schüler des Meschullam b. Jakob, der in Lunel lebt. Über einen David הידוע בן עדה angeblich 1017 (Vat. 76) s. weiter unten S. 54. — Indices der Schreiber finden sich erst in den Katalogen von Wien, Leyden etc. In den älteren Katalogen Italiens sind die Schreiber mit den Autoren vermengt und unvollständig aufgezählt; im Pariser Katalog vermifst man Nebenindices. Ich habe Abschreiber und Besitzer dazu für eigenen Gebrauch zusammengestellt.

Es erübrigen uns nun noch zwei Elemente der Epigraphe, aber damit auch die wichtigsten Bestimmungen der Mss. überhaupt, nämlich Ort und Zeit, über welche hier auch das angeknüpft, resp. aus früher Behandeltem resumiert werde, was für die beiden Kategorieen mafsgebend ist, auch wenn ein bestimmtes Zeugnis nicht gefunden wird.

A. Vaterland. Die Angabe des Ortes, an welchem ein Codex geschrieben worden, ist nichts Seltenes, es knüpft sich daran eine Formel für die Herstellung Jerusalems, manchmal mit einer Verwünschung, z. B. תחרוב ותצדי וירושלים תתבני (Jemen 1531, Ms. Berlin 684 Qu.); aber mit dem Namen ist die Sache nicht abgethan. Es giebt gewissermafsen eine jüdische Geographie oder Topographie, welche ihre eigentümlichen Schwierigkeiten hat. Die hebr. Namen müssen oft erst untersucht und gedeutet werden. Einige hierher gehörende Andeutungen finden sich in der *Introductio* des Bodl. Catal. bei Gelegenheit von geographischen Bestimmungen der Personennamen (p. XXX) und in der Vorbemerkung zum *Index geographicus* daselbst. Hier können nur einige allgemeine Bemerkungen gegeben werden.

Die Bezeichnungen für Länder sind grofsenteils biblische, deren Anwendung von der Auslegung abhängt, wie אשכנז für Deutschland; andere werden durch besondere Umstände motiviert, wie das vielbesprochene כנען für Slaven (Sklaven), לועז für Italiener. In der Provence und anderswo werden Orte überhaupt mit biblischen Namen bezeichnet, welche eine ähnliche Bedeutung haben; z. B. הר געש Mons Pessulanus für Montpellier, auch kurzweg הר (daher ההררי); קרית יערים

Der älteste Schreibernamen bei Birt, Antik. Buchw. S. 506 (zu S. 281) datiert erst 818.

urbs nemoris für Nimes (was Kämpf zuerst unbekannt war). — Manchmal sind es auch blofse Anspielungen, z. B. הר המור, bei Wolf (und daher Carmoly, CB. p. 2695): „Moriah"!

Die Angabe des Vaterlandes des Schreibers ist kein Beweis für das Vaterland der Handschrift, da die Juden ganz besonders als Wandervolk, aus freien Stücken, oder als Vertriebene (מגולה oder נודד ממקומו u. dgl.) häufig ihren Wohnort wechselten, wie z. B. Josef b. Elieser, oder der Spanier, der im Orient schrieb (HB. XX, 46, Lettb. XI), Schemtob b. Jakob de Faro, der in verschiedenen Ländern umherwanderte (HB. IX, 20, X, 156).

Die Juden nennen Orte, die jetzt verschollen sind, daher solche Notizen für allgemeine Geschichte und Geographie von Interesse sind; selbst die Namensformen unterliegen mitunter einem religiösen Interesse, z. B. die Verwandlung des Wortes *Sant*, Kirche, u. dgl.

Wie fast überall hat auch hier Zunz einen gründlichen Anfang gemacht in seiner Abhandlung über die in hebr. Schriften vorkommenden spanischen und provençalischen Ortsnamen (in Ztschr. f. d. Wiss. d. Judenth. 1822), wozu einige Bemerkungen von Jost kamen (Geschichte VI, Anhang S. 373—4). Zunz gehört vieles bei jüngeren Autoren, z. B. in dem Verzeichnis bei Perles, Salomo b. Aderet S. 11, 67. Eine Anzahl französischer Ortsnamen erklärt Zunz in seiner Biographie Raschis (Zeitschrift 284, in Bloch's Übersetz. f. 16), französische und deutsche in Z. G., worüber ein Index fehlt. Eine Zusammenstellung von französischen Ortsnamen begann Carmoly (Revue Or. II, 119, 166, 397, III, 99, 338, 440, bis Anfang des Buchst. ס gegen 100 Namen), welche mit grofser Vorsicht zu benutzen ist, was insbesondere von den damit verknüpften litterarischen Notizen gilt. Ein specielles Hülfsmittel für Rufsland und Polen bietet eine höchst seltene Schrift über den Zug des Kosakenhauptmanns Chmelnitzki (1648), — welchem die Russen im Jahre 1875 als Vorkämpfer für die Glaubensfreiheit (!) ein Denkmal setzen wollten. Das Schriftchen selbst ist neuerdings herausgegeben.[21]). Ein Verzeichnis der darin erwähnten Ortschaften (Chm. soll 140 verwüstet haben) nebst Einwohnerzahl gab ich in Hb. VII, 36 ff. — Über 100 Ortsnamen, gröfstenteils erklärt, finden sich im *Index geographicus* des CB. Eine Reihe von geographischen Artikeln liefert Berliner in HB. XI, XII.

Hülfsmittel für dieses Thema sind auch einzelne Register, wie z. B. das geographische von Zedner zu Conforte, ed. Cassel (Erklärungen dazu von Zedner enthält Ms. Berlin 699 Qu.); D. Cassels Register zu den Gutachten des Jehuda b. Ascher; Wieners Register zu ibn Josef Kohn, hebr. und deutsch; Zunz. Ortsregister zu seinem Buche „Die Ritus der synagogalen Poesie". Die Register zu Grätz, Geschichte betreffen nur wichtige Orte. In S. Cassels Artikel: Juden,

21) טיט היון von Samuel b. Natan, her. von Gurland, לקורות הגזרות n. 5 (in אוצר הספרות von Gräber IV, 1891, S. 409 f.).

Geschichte, in Ersch und Gruber sind namentlich viele italienische Städte nachgewiesen. Hierher gehört auch die Abhandlung von Bruns, Erläuterung der Unterschriften aus der jüdischen Geschichte (bereits oben § 4). Neubauers Preisschrift der Acad. Franç. über hebräische Ortsbezeichnungen des mittelalterlichen Europa ist noch unediert; eine grofse Monographie über Frankreich von H. Grofs ist unter dem Titel *Gallia Judaica* erschienen (Paris 1897).

Das Vaterland der Mss. ist zu erkennen am Papier, durch die Wasserzeichen, jedoch nur mit einer gewissen Beschränkung (s. oben § 8), am Charakter der Schrift, an den Formeln des Abschreibers und teilweise des Besitzers, am Einbande, aber auch mitunter am Inhalte, so z. B. bei Ritualien nach den Gebeten und beigefügten Notizen, bei astronomischen Werken nach der Angabe der Breiten- und Längengrade, bei Ehegesetzen nach dem Datum der Formulare u. dgl. mehr. Letzteres gilt auch in Bezug auf die Zeit, zu der wir uns nun wenden.

B. Chronologisches. Von den erhaltenen Mss. sind wahrscheinlich die ältesten biblische, welche ihr Dasein ihrem Ansehen unter Christen verdankten, vielleicht auch dem Umstande, dafs die Todfeinde der jüdischen Litteratur, die Konvertiten, doch etwas übrig lassen mufsten, woran sie ihre Gelehrsamkeit zeigen konnten. Der häufige Gebrauch seitens der Juden hätte die Mss. vielmehr abnutzen müssen. Wir lassen also Bibeln schon darum bei Seite, weil für dieselben am meisten von anderer Seite geschehen ist. Eine chronologische Gruppierung findet sich bei Bruns l. c., wo die Mss. des XV. Jahrh. eine volle Seite einnehmen. Darüber ist Bruns erstaunt; in der That gehört die weitaus gröfste Zahl der Mss. überhaupt in die Zeit unmittelbar vor Erfindung der Buchdruckerkunst und ist hier meistens das Wasserzeichen mafsgebend, darunter insbesondere die Ochsenköpfe des Apostels Lucas als Patrons der Maler (§ 8). Die Mss. jener Zeit sind auch am meisten datiert, weil das Datum damals Sitte geworden war. Von dem XV. Jahrh. rückwärts werden sie immer weniger, und schon die des XIII. Jahrh. gehören zu den Seltenheiten; unter 370 Bänden der Münchener Bibliothek gehören nicht 10 jenem Jahrh. an, z. B. n. 207 vor 1286; 209 a. 1298; 229 a. 1293 (מדרש).

Unter den angeblich alten Mss. wäre Vat. 38 das merkwürdigste, da es nach Assemani am 8. Jan. 490 in Gallia Narbonensis gekauft sein soll; es wird wohl 1490 sein, wie schon das Datum Januar beweist.[22] Über Ms. Urb. 2, angeblich 979, s. oben S. 52; Ms. de Rossi 327 soll a. 1050 geschrieben sein; Vat. 76 angeblich a. 1017 ist in der That 1366 (Zz., G. V. 268 d). Wenn wir nicht kopierte Epigraphe vor uns haben, so ist ספרי (Vat. 31) datiert 833, 1005 der Zerstörung = 1073 (s. dagegen Zz., G. V. 117 c); 1091 ist Dunaschs Kritik geschrieben in Cod. Luzz., jetzt Br. Mus. (s. Schröter, Vorr. zur Ausg.

---

22) Über die Weglassung von Jahrhunderten vgl. auch Gg. j. Ztschr. IV, 276; vgl. CB. p. 1488 unten.

Bresl. 1866 S. II; Wright bei Gg. j. IV, 76; Margoliouth, List p. 72, Add. 27214). Unter den Facsimiles der Palaeogr. Soc. 1875 (HB. XVI, 93) sind die Jahre 1091, 1189, 1190 (Dunasch) vertreten.[23]) Pinner (Prospekt) giebt das Facsimile eines Ms. v. J. 916 (Centralbl. f. Bibl. 1887 S. 158). Im Brit. Mus. soll ein Ms. des IX. Jahrh. sein (Pop.-wiss. Monatsbl. 1894 S. 288). Aus einem Bodl. Ms. v. J. 1123 edierten Schechter und Singer Stücke (Cambr. 1896); das Ms. ist geschrieben von Josef b. Samuel b. Efraim für Nissim b. Saadia in Afrika. Die Datierung sowohl in Mss. als in Drucken, alten und neuen, setzt gewisse Kenntnisse voraus, namentlich die künstliche Bezeichnung durch ein Chronostichon, welches zuerst in ganzen Wörtern bestand, erst spät in einzelnen Buchstaben, welche zu Rätseln werden und dem Ungeübten, in manchen Fällen auch dem Geübten, Schwierigkeiten bereiten.[24]) Ms. Vat. 104 ist viermal hintereinander datiert; dennoch rechnet Assemani um sechs zu viel, und die Reduktion der christlichen Jahre ist unrichtig (Zz., Z. G. S. 221 n. 36).

Die wichtigsten hierher gehörenden Punkte behandelt Zunz in seiner Abhandlung „Datenbestimmungen“ (Z. G. 214 ff., vgl. die Einleitung zu CB. p. XIV ff.), namentlich über das ה, welches die Tausende bedeutet, die Bezeichnung ליצירה (der Schöpfung) und לפ"ק (לפרט קטן); erst spät kommt in den Drucken לפ"ג (לפרט גדול) vor. Im Oriente ist teilweise noch heute die Alexandrinische Aera im Gebrauche, und zwar mit der Rechnung von 311 v. Chr., der Ausdruck dafür ist häufig לשטרות, daher die Bezeichnung „*Aera contractuum*“. Die muhammedanische Zeitrechnung wird gewöhnlich mit למלכי ישמעאל bezeichnet und meist 614 für die Hidjra angenommen.[25]) Die Karäer berechnen die Flucht 4399 (636) und gebrauchen den Ausdruck קרן זעירא (das „kleine Horn“ mit Beziehung auf Daniel, Harkavy und Strack, Kat. p. 265). Später rechnete man auch nach der Zerstörung des zweiten Tempels (לחרבן) und zwar 68 n. Chr.; erst nach langer Zeit wird die Rechnung nach Schöpfungsjahren allgemein (Jüd. Lit. § 10, und dazu die Bemerkung: die Reduktion christlicher Jahre ist selbst im Pariser Katalog nicht überall richtig). Die Monate werden entweder mit den bekannten Namen bezeichnet — jedoch manchmal מנחם für Ab und ירח האיתנים für Tischri — oder durch die Zahl, wobei Nisan als erster gilt. Künstliche Bezeichnungen verschiedener Art s. z. B. CB. p. 2265 (Lb. XI, 300, Nb. 1335).

---

23) Dem XI.—XII. Jahrh. werden die bibl. Mss. or. 1467 u. 2363 des Brit. Mus. (Margol. p. 7, 9) zugewiesen. — Arabische Bibelmss. mit hebr. Punktation sollen bis ins X. Jahrh. hinaufreichen, ib. p. 12 n. 2541, 2, 7, 8. — Vgl. § 17 A. 10.

24) Chwolsohn, Bollettino Ital. (1878) p. 350, berechnet einen Pentateuch in der Krim nach bezeichneten Anfangsbuchst. 975; er hatte dort die Angabe Firkowitzschs „vollkommen bestätigt“ gefunden! — Die Berechnung eines Druckes 1477 nach Buchst. ist schwierig (CB. p. 1188); 1484 wird durch גמרא und רדם (Anm. typ. p. 36), 1487 durch אור לי ausgedrückt (ib. p. 54).

25) Polem. u. apolog. Lit. S. 305.

Eine Kontrolle für die Richtigkeit der Berechnung bietet der Kalender, wenn der Wochentag angegeben ist, worüber Beispiele bei Zunz zu finden sind.[26]) Äufserst selten findet sich nach arabischem Muster auch die Angabe von Monatsdekaden, z. B. in einem Verkaufsvermerk vom Jahre 1342, Mn. 209.

Die Aera Christi wird manchmal bezeichnet durch להגשמה (incarnationis) oder להריון (impregn.?), z. B. a. 1454 (Hamb. S. 21 n. 175; Wolf III p. 577). Die Angabe christlicher Monatsnamen kommt vielleicht schon im XIV. Jahrh. vor und wohl zuerst in Italien, häufiger seit dem XV. Jahrh.[27])

Zur richtigen Entzifferung und Lesung der Mss. gehört auch eine gewisse Kenntnis der Beschaffenheit und Geschichte der jüdischen Namen; allein das ist ein Thema, das eine monographische Behandlung erfordert.[28])

---

26) CB. p. XVIII; HB. VII, 26. In neuester Zeit hat sich L. Cohen, Lehrer in Rees am Rhein, auf diese Kontrolle der Daten mit grofsem Fleifse verlegt, s. z. B. Branns Jahrbuch für 1890 (Jg. 37) S. 14 ff.: Chronolog. Beiträge.

27) Die älteste mir bekannte Anwendung ist vom 21. Juli 5161 (1401, Par. 605, 24. ניורנו 1353 bei Zz. bei Gg. III, 51 ist zweifelhaft, s. HB. XI, 105, vgl. VII, 27 A. 2. Mai 1499). — ברוניריא צ"ד in P. 364 nach Lb. IX, 309? 1413 s. Hamb. 53 n. 47; 5. Jan. (l. ויינרו) 1431 datiert Benjamin b. Matatja in Siena (Ms. Almanzi 263), 1457 in Avignon (Hamb. S. 21 u. 175). Hingegen beweisen Verkaufsdokumente, z. B. 31. Juli 1320 in Ms. Casanat. H. III, 8 (Berliner, Gang S. 20 A. 18), 8. Mai 1362, und קלינדי ויינארו 146 (1386) für eine Finsternis (beides in Mn. 268) nichts für die Datierung von Mss. selbst.

28) Es genüge hier eine Verweisung auf Zunz, Die Namen der Juden, zuerst 1837, in Ges. Schr. II, 1 (1876) bericht. u. vermehrt; CB. Introd. p. XX excursus III de nominibus. Eine Monographie von M. Steinschneider über die arabischen Namen der Juden erscheint in Jew. Qu. Rev.

III. Kapitel.

§ 21. Bei der Handschriftenkunde kommt Verschiedenes in Betracht: Inhalt, Entstehung, Verbreitung, Schicksale, Sammlung und Beschreibung, also bietet sie Beiträge zur Kulturgeschichte. Der Weg der Erkenntnis ist häufig dem der Entstehung eines Dinges entgegengesetzt; man kann also eine Erörterung an verschiedenen Stellen beginnen. Wir nehmen in diesem Kapitel die Beschaffenheit der Quellen zum Wegweiser.

Allgemeine Quellen.[1]) Ein Artikel von Zunz: „Sammlungen und Verzeichnisse" (Z. G. 230) beginnt charakteristischer Weise mit den Bücherverlusten durch Verfolgung, Krieg und Unglücksfälle, z. B. Brände in Konstantinopel und Adrianopel; auch vom Wasser litten die Hss., beim Löschen, in neuester Zeit in Mantua 1861. Man versteckte Bücher in Brunnen und vergrub sie,[2]) freilich auch aus Pietät gegen die darin vorkommenden Gottesnamen, von denen beseitigte Fragmente „*Schemot*" (שמות) heifsen; der Zelotismus verbrannte z. B. in Paris um 1240 den Talmud und philosophische Schriften.[3]) Eine Reihe von Männern klagt über Verluste von Büchern, z. B. Moses Narboni (1348—49), David ibn Jachja (§ 16 A. 10). Eine grofse karaitische Bibliothek ging im XVI. Jahrh. in Kairo zu Grunde;[4]) später kam die Inquisition mit Wasser- und Feuertaufe, ihr folgten die Censoren mit ätzender Tinte. Sixtus Senensis[5]) rühmt sich (1553) der Myriaden „erschlagener" hebr. Bücher, unter anderen wurden angeblich 1500 Exemplare von Jehuda Lermas Predigten vernichtet. Aber auch

---

1) F. Spizelius, De vet. Ebraeor. et recentiorum quorund. erga biblioth. et lit. rem amore et studio 1668 u. 1702.

2) Meine Mitteil. bei Zz., Syn. P. 49; vgl. HB. I, 106, II, 4 A., V, 69; Jew. Chronicle 1859 N. 252 p. 6.

3) Die Juden selbst verdammten mitunter Schriften zum Feuer.

4) Jehuda Poki, bei Wolf, BH. III, 295; Serapeum 1846 S. 40.

5) Dieser ist der „christliche Geistliche" bei Gildemeister, Antwort S. XVI, den ich (im Vorw. zum Handb. S. XVI) als „jeder fides bankerott" zu bezeichnen mich erkühnt habe; er hat in jener Eigenschaft wohl die Entrüstung G.'s verdient.

aus neuerer Zeit wird von Autodafés jüdischer Bücher berichtet, z. B. aus Prag 1714.[6]) Isak Akrisch[7]) erzählt, wie er zur Zeit der Talmudverbrennung [also 1553] in der Stadt Candia nur durch den venezianischen Admiral Canaletto seine Bücher wieder erhielt, da die Juden sich in ihr Schicksal fügen mufsten. Volle Kisten jüdischer Bücher (Caxes plenes de libros judaichs) wurden unter Maria, Königin von Spanien, konfisziert.[8])

Von solchen Unthaten wendet sich der Historiker gern den Nachrichten über alte Bücherliebhaber und Sammler zu. Zu den ältesten Mäcenen der hebr. Litteratur gehören nicht Juden, sondern die Ptolemäer, der spanische Khalif Al'hakim, wenn es wahr ist, dafs er eine Übersetzung des Talmuds (der Mischna?) ins Arabische veranlafste. Als Sammler von Büchern wird unter Arabern „Efranim" (Anfang des XII. Jahrh. in Ägypten), unter christlicher Herrschaft Meschullam b. Jakob aus Lunel (um 1160) von Jehuda b. Tibbon genannt. Letzterer hat zuerst unter den Juden seinem Sohne (im Testament) eine Bibliotheksordnung vorgeschrieben. Eine Art von reisenden Buchhändlern findet sich am Ende des XIII. Jahrh.; eine Anekdote, wie ein solcher in Italien sich vor der Neugier der Käufer kaum retten konnte, wird von Immanuel b. Salomo erzählt und ist seit Zunz öfter wiederholt worden.[9]) Seit jener Zeit mehren sich die Nachrichten über einzelne Büchersammler, welche Zunz (S. 233 ff.) gesammelt hat. Nachzutragen ist Don Benveniste und sein Verwandter, Jehuda b. Abr. Benveniste in Salonichi (Anfang XVI. Jahrh., En Jakob Vorr.); aus neuerer Zeit Abr. Josef Salomo Graziano b. Mordechai (א״ש ג״ר), gest. Nov. 1684);[10]) ein Enkel des Salomo da Costa (1759) schenkte dem Br. Mus. bei dessen Gründung 180 Bücher.[11]) Zu Oppenheimers Sammlung (Zz. S. 235) ist zu bemerken, dafs die Bibliothek des Wolf b. Samuel Oppenheimer in Hannover von Meir Eisenstadt benutzt worden ist (*Panim chadaschot* Teil 1).

Andere Sammler ergeben sich aus den Inschriften von Mss., wie z. B. zwei Brüder Jechiel und Abraham (s. Register des Münchener Katalogs).[12]) Von Salomo Dubno (gest. 1813, CB. p. 2303) ist noch

---

6) G. Wolf, HB. VI, 35; Verzeichnis das. S. 37—39.

7) Vorw. zur polem. Sammlung, Proph. Duran etc.

8) Torres Amat., bei Hoffmann, Jeschurun VI, 157.

9) Ein Seitenstück ist der Karäer Abr. Firuz b. Salomo Rofe (1573?); s. Neubauer, Aus d. Petersb. Bibliothek 144.

10) S. die Citate HB. XXI, 103; Serapeum 1851 S. 47; De Rossi zu Cod. 488; Jeschurun v. Kobak VI, 184; Perreau n. 10 (HB. VII, 114); D. Kaufmann macht verschiedene Mitteilungen aus seinen Erwerbungen.

11) Meine Auszüge aus Panizzis Bericht im Serapeum 1847 S. 4 und Vorr. zu Zedners Katalog.

12) Hierher gehören noch: Liepmann Kohn in Hannover (dem Mss. Rosenthals gehörten), Jehuda Loeb b. Josef Samuel (des Rabb. in Frankf. a. M.), dessen Bibliothek Jonatan b. Josef rühmt (zu צורת הארץ etc. 1720). — Über David Nuñez-Torres (bei Zz. 239, Wolf IV p. 833, 870) s. Hoffmann in

vicles 1821 bei seinem Sohne Abr. Moses geblieben (Lb. VIII, 180); ein Specimen seines eigenhändigen Kataloges giebt Polak (Oostersche Wandel. 1846).

Von den bei Zunz (S. 243) genannten Besitzern sind nach ihrem Tode Verzeichnisse erschienen, welche gröfstenteils in der HB. angezeigt sind. In der Reihenfolge von Zunz sind es folgende: L. Saravals Sammlung (vgl. Serapeum 1853 S. 280, 1854 S. 187) ist durch meine Verwendung von dem Breslauer Seminar erworben worden. Der erste Katalog (1853) zählt 69 Mss., der Katalog von Zuckermann (im Jahresbericht 1870) ist fast nur ein alphabetischer Index ohne irgend welche Verbesserung (vgl. Gg. IX, 125). — J. S. Reggio verkaufte seine Mss. an Schorr in Brody; daraus wählte ich 60 Bände für die Bodleiana und besitze darüber ausführlichere Notizen, als Neubauers Katalog darbietet. — Der Catalogue de la Bibliothèque de S.D. Luzzatto etc. .. par son fils Joseph (Padoue 1868) zählt 121 Mss., welche (nach Privatmitteilung des Sohnes) an die Bodleiana, an den Antiquar Schönblum in Lemberg, mehrere an Halberstam in Bielitz, sehr wenige an die Berliner Kgl. Bibliothek kamen. Das älteste, Dunasch (a. 1073), ist jetzt im Br. Mus. (oben § 20). Mitteilungen über seine Mss. gab Luzzatto in der hebr. Zeitschrift Kerem Chemed (s. CB. p. 1635), im Serapeum 1840, in Litteraturbl. des Orient, in Ozar Nechmad (Wien 1856 ff.) und in seinen Briefen (ed. 1882 ff.).[13]) Joseph Almanzi besafs 331 Mss., welche Luzzatto ausführlich in französischer Sprache beschrieb. Diese Beschreibung ist mit meinen Anmerkungen HB. IV—VI (1861—63), dann ein Auszug im Catalogue 1864 gedruckt; vgl. *W. Wright* (welcher den Katalog des Br. Mus. bearbeiten wollte): „The Almanzi Collection of Hebrew Mss.," im Journal of Sacred Literature etc., Separatabdruck „for private circulation" London 1866; die Nummern sind nicht angegeben in Margoliouths List, s. § 23.[14]) Salomo Rubens in Amsterdam (Auktionskatalog 1857 S. 97) besafs 7 Mss. in Folio, 22 in Qu., 18 in 8⁰, zusammen 47. — Der „Ungenannte" in Brüssel bei Zunz ist Eljakim Carmoly, später in Frankfurt am Main; „er scheint Mss. zu besitzen, welche in Paris fehlen." Es fehlen aber auch Mss. von bibliographischer Bedeutung, welche Carmoly im Namen seiner Vorfahren citiert, in dem von K.—m. (Kirchheim) redigierten Katalog (1875).[15]) L. Rosenthal in Hannover (gest. 7. Aug. 1868)

Kobaks Jeschurun VI, 153, wo der Katal. 1728 (nicht 1723); die Mehrzahl der Bücher ist in spanischer Sprache, auch von christlichen Autoren XVII. Jahrh., selbst belletristische, die David drucken liefs; wenige Päcke enthielten hebr. Drucke.

13) Nichts Näheres bei Fürst, B. J. III p. XXVIII. — Über Druckwerke s. HB. I, 41, 66, II, 18.

14) Die Druckwerke Almanzis sind zerstreut, grofsenteils nicht zu verfolgen, s. Katal. Asher XXXII, 1867, Muller (weiter unten), Prager (1872, Zedners Bibl., HB. XII, 30).

15) HB. XV, 105; vgl. Gg. im Israelit d. XIX. Jh. S. 80, Isr. Annalen III, 280.

hinterliefs eine, jetzt der Amsterdamer Stadt gehörende Sammlung, deren Katalog von M. Roest 1875 in 2 Bdn. herausgegeben ist; die Drucke sind nach dem Muster Zedners verzeichnet (HB. XV, 105); daneben sind nur 32 Mss., worunter kaum ein bedeutendes. — Fidalgo's Sammlung, jetzt in der Hamburger Stadtbibliothek, besteht hauptsächlich aus spanischen und portugiesischen Büchern und Mss. — H. J. Michaels Bibliothek bestand aus mehr als 3400 Büchern, welche, bis auf Defekte, das Br. Mus. erwarb,[16]) und aus 860 Mss. Der Katalog ist nach Aufzeichnungen des Sohnes gedruckt 1847, mit einem Vorwort von Zunz und meinem alphabetischen Register der Verfasser der Mss., welche ich in 14 Tagen in Hamburg für die Buchhandlung A. Asher & Co. abnahm, worauf hin verschiedene Kataloge und namhafte Autoren mich als Verfasser des ganzen Kataloges bezeichnen. Diese Mss. kamen an die Bodleiana, mit Ausnahme einiger verlorengegangener. — Von der Sammlung des Buchhändlers Moses Benj. Foa in Reggio (Zunz S. 240)[17]) ist ein Katalog in der Sammlung Saraval Ms. n. 10, jetzt in Breslau. Die Mss. sind teilweise durch Bisliches[18]) und S. G. Stern nach Parma gekommen. — Das Verzeichnis der Bücher des Josef David Sinzheim, Rabbiners in Strafsburg (Zz. 241), dann Präsidenten des Synhedrion in Frankreich (1806, gest. 1812), existiert noch handschriftlich.[19])

§ 22. Zu den von Zunz erwähnten Sammlungen und Verzeichnissen kommen noch verschiedene seit Ausgang des XVIII. Jahrh., welche weiter unten genannt werden sollen. Über Mss. in Zolkiew berichtet Jak. Reifmann im LB. V, 481, über Mss. des H. Katzenellenbogen in Wilna Sen. Sachs das. VI, 210. — Von der Bibliothek des Samuel della Vida in Venedig besitze ich ein handschriftliches Verzeichnis des maestro M. Soave (nach 1850).

Aufser den Privaten kommen hier auch Institute in Betracht, die aber grofsenteils unbekannt sind. F. Lebrecht (D. Bibliothek des Bet ha-Midrasch, 1852) beweist, in welcher Weise dieses Institut in der ersten Gemeinde Deutschlands verwaltet worden, die noch heute hinter London, Wien und selbst Wilna zurückgeblieben ist. Es geht daraus hervor, wie testamentarische Bestimmungen über Anstalten oft mächtiger sind als alle Einsicht. In Italien giebt es verschiedene Gemeindebibliotheken; die an Mss. reichste war wohl die in Mantua, deren Beschreibung vom Rabbiner Marco Mortara (gest. 2. Febr. 1894) — der selbst eine Sammlung von mehr als 50 Mss. besafs und grofsen-

---

16) Hauptbestandteil von J. Zedners Catalogue 1867. — 1847 erschien auch in Hamb. von dem Bibliographen F. L. Hoffmann „Verzeichnis einer Sammlung v. Büchern aus d. Bibl. H. J. Michaels", worin 2. Abteil. Judentum u. Juden betr. n. 1383—2139, nach Unterabteilungen, eine der vollständigsten Sammlungen, HB. XII, 67.

17) Seine unedierte hebr. Grammatik ist jetzt Ms. Stern 81 (Perreau 36) in Parma.

18) Luzzatto, Bibliotheca 64^b.

19) Biographie von E. Carmoly, Rev. Or. II, 340; Itinéraires p. 390; Grätz XI, 277.

teils bei Lebzeiten verkaufte, um Dringlicheres anzuschaffen — begonnen, HB. I, 68, 105, II, 19, 93, III, 32, 57, IV, 48, 74, dadurch unterbrochen wurde, dafs ein Teil durch das Wasser der Feuerspritzen beschädigt wurde (HB. V, 71). Sein „Catalogo dei Manoscritti Ebraici della Communità“ etc. erschien Livorno 1878 (72 Seiten). Die Grundlage dieser Sammlung bildete eine für eine Leibesrente von 50 Lire (33 M.) im Jahre 1767 erworbene Sammlung des Raphael Emanuel Meldola[20]) und Geschenke des Simon Moses Levy aus Nizza (HB. I, 68). Im Dezember 1896 wurde diese Sammlung (4 Mss. waren gestrichen) vermittelst des Kataloges ohne Titelblatt für den enormen Preis von 25000 Francs von einem Buchhändler in Venedig ausgeboten. Die Bibliothek des Bet ha-Midrasch (jetzt „*Jews' College*“) der Deutschen in London[21]) ist namentlich durch Erbschaft des Rabbiners Hirschel entstanden. Weniges ist durch Dukes' zerstreute Notizen bekannt geworden, ich selbst habe im Jahre 1851 nur einige Mss. ansehen können; ein älteres Verzeichnis rührt von Michael Josef her (gest. 1849); der „Catalogue of the Hebrew mss. in the Jews' College by Ad. Neubauer“ (Lond. 1886, kl. 8⁰, 64 pp.) zählt 146 Nummern, meistens neueren Datums. Das deutsche Lehrhaus „*Ez-Chajjim*“ in Amsterdam[22]) veröffentlichte (1803) einen Katalog von nackten Titeln (auch 1825, Zedner S. 169, Rosenthal S. 90) zum praktischen Gebrauche u. ein Verzeichnis von spanischen Büchern (1864). Von Mss. ist dort nichts zu finden. Ich habe aber selbst im Jahre 1854 einige dortige Mss. angesehen. Über die Bibliothek in Odessa berichtet Pinner in seinem Prospektus (1845).[23])

Erst in neuester Zeit sind in Deutschland „Gemeindebibliotheken“ errichtet worden, z. B. in Breslau durch Geiger, dessen Einladungsschrift zur Eröffnung in der Hebr. Bibliographie 1861 S. 25—27 und auch besonders abgedruckt ist. Die Kataloge dieser Bibliothek (v. d. Jahren 1843, 1844, 1861) weisen wenige Mss. auf. Zwei derselben beschrieb Geiger (HB. IV, 71). Dahin kamen u. a. Sammlungen von Dr. S. Günzburg (gest. 1860) und M. S. Friedenthal (gest. Dezember 1859). Die Bibliothek des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau legte einen guten Grund mit der Bibliothek Saraval (s. oben S. 59); über weitere Erwerbungen ist noch nichts zusammengestellt. — Aus Rufsland erfahren wir erst in neuester Zeit etwas, z. B. durch eine Aufforderung nach dem Brand in Sluck (Ha-Karmel VII, 1864, S. 284). Einen ausführlichen, noch über Roest hinausgehenden Katalog einer grofsen Büchersammlung, welche Herr Moses Friedländer in Peters-

---

20) Mendole bei Fürst l. c. S. XXVII und nochmals XXVIII.

21) Nach Fürst l. c. S. XXX „eigentlich (!) Gemeinde-Bibliothek“, unterschieden von Jews' Coll. mit widersprechenden Attributen.

22) Über das portugies. Lehrhaus (s. Neubauer, Letterb. XI, 165) s. Sabbatai Bafs, שפתי ישנים 86, 106c; — nicht 156c, wie bei Fürst S. XXI.

23) Bei Schorr, He-Chaluz VIII, 63 ist die Privatbibliothek Pinskers gemeint; s. § 23.

burg dem dortigen Museum geschenkt hat, begann Sam. Wiener u. d. T. קהלת משה „Biblioteca Friedlandiana"; ein Probeheft erschien 1892, Buchst. א, ב 1893, 1894; die Mss. kommen zuletzt.

§ 23. An die Nachrichten über Sammlungen knüpft Zunz eine Übersicht von 39, zum Teil höchst selten gewordenen Bücherverzeichnissen und bibliographischen Schriften; N. 1 ist der Auszug aus Botarels Komm. zum B. Jezira (Mant. 1562), N. 10 Sabbatai Baſs, N. 21 Simcha Isak, der Karäer, N. 39 Benjacob, damals unediert, nicht bestimmte Sammlungen betreffend. Das erste von ihm erwähnte Ms. Uri 491 ist wahrscheinlich von Jakob Roman in Konstantinopel (Zz. 234, Add. zu Buxtorf), höchst wahrscheinlich von Carmoly interpoliert (mein Handbuch S. XII A. 8, Gg. I, 317), ediert von Neubauer im Letterbode XII, 1—13.

Nachzutragen ist z. B.[24]) קרית ספר Handschriftenverzeichnis der Bibliothek des Sam. Halberstadt in Dresden mit Nachricht über die Einnahme im Jahre 1760 (Katal. B. Beer N. 2530).

In Amsterdam erscheinen von Zeit zu Zeit Auktionskataloge von verschiedenen Buchhändlern, deren Bestandteil an Mss. freilich meist ein sehr geringer ist.[25])

Neuere Verzeichnisse von Privatsammlungen sind: Wolf Hamburg, Rabbiner in Fürth (1850—51, 20 S. CB. p. 1031 mit Preisen); R. S. Gompertz (gest. 9. März 1851), Katal. 1853 v. Lebrecht mit

24) In welche Zeit gehört das Verz. der ... der sel. Kommerzienrätin Kaulla ... h. Bücher, lithogr. fol. 10 S. (Rosenthal S. 103)?

25) Ich gebe hier die Namen etc. in einer chronolog. Tabelle, worin die Ziffer hinter dem Namen die Zahl der Mss., die in Parenthese die Seitenzahl des Kataloges angiebt:

1786 Sal. Kohen Samuelsohn 32 (23, Titel bei Ros. 89).
1797 Jakob Isak (Leuwarden) Levy 59 (25).
1800 David Meldola (4 span.) 7 (13).
1807 Abr. Joh. L. Meseritz [Rosenth. 90] ?
1811 Sal. Jessurun [Zedner 170] ?
? Jakob Emden [in Altona, Ros. 90] ?
1816 Jakob Moses b. Saul [Zed. 170] ?
1823 Daniel Kohen Azevedo [Zed. 109] ?
1825 Meier Lipmans [Zed. 170, Ros. 90] 0.
— Anonymus 20 (33).
1826 — 26 (42).
1827 — (28 S.) 0.
1832 Moses Lemans [Zed. 170] ?
1833 Elia Zebi b. Katriel [Zed. ib.] ?
1834 Chajjim Omer (? אומר) [Zed. 170, De Rossi lib. st. 92, ich besitze nur ein def. Ex., mehr als 3000 Drucke, auch Mss.] ?
1835 Selig b. Perez [Zed. 171] ?
1837 Daniel b. Abr. Rachmanus [Zed. 170] ?
1838 Ascher Löw in Karlsruhe, hebr. [Ros. 103] ?
1839 Wolf de Jonghe [Zed. 170, Ros. 90] ?
1844 Anonymus [Ende def., mit Mss.].
1846 Menach. Mend. Löwenstamm [HB. XIV, 133, Ros. 91] ?
1850 Jacob Elia Prins (21 meist ס"ח u. dgl.).

hebr. Register; Dr. Heinemann 1854; (Ehrenberg) 1854 (Rosenthal S. 103 anonym); Abr. Cohen in Posen giebt (in HB. I, 63—4) einen Bericht über seine Bibliothek; Abr. da Veiga und Mendes da Costa, Katalog 1859, zu unterscheiden von Isac da Costa, einem getauften Juden und Missionär, der aber mit Juden intim verkehrte und wegen seines Charakters allgemein geachtet war; der Auktionskatalog (1861) von M. Roest enthält Mss. n. 2100—1, 2463—4 (v. Franco Mendez, historisch), 2472, 2476, 2582 (polemisch, Verf. ist Abr. Gomez Silveira, Kayserling, Bibl. espagn. p. 103), 2611ff., 2769 (wonach Fürst III S. XXV zu ergänzen ist).

Dr. Bernhard Beer in Dresden, ein bekannter Schriftsteller, hinterliefs eine bedeutende Bibliothek. Der Katalog von dem bekannten Historiker Dr. G. Wolf in Wien, Gatten der Adoptivtochter Beers (gest. Okt. 1892), Berlin 1863, verzeichnet nur 11 Mss.[26]) — Ascher Lion, Vorbeter in Berlin (Katalog 1863), und Jac. Jacobsohn in Amsterdam (1864) seien hier nur erwähnt. Eine bedeutende Sammlung hinterliefs Mayer B. Rubens; der Auktionskatalog (1864), wovon einige Exemplare mit handschriftlicher Angabe der erzielten Preise existieren, ist wertvoll, obwohl er manche Irrtümer enthält, er zählt nur 17 Mss. (HB. VII, 42). — Ein Katalog der Sammlung v. L. B. Schaap mit einem Anhang, herausgegeben von Muller (Amsterdam 1868), giebt nur auf dem Titel Mss. an.

Einen Katalog von Büchern von Jos. Almanzi (zum zweiten Male), Jakob Emden (gest. 1776 in Altona),[27]) soweit sie nicht zerstreut oder aus Michaels Sammlung vom Brit. Mus. erworben waren, sowie vom Rabbiner M. J. Lövenstein gab Muller 1868 mit Proben altdeutscher Mss. (S. 338ff. n. 5128 – 69, Judaica n. 5170—93).

Simcha Pinsker (gest. 1864), Verf. von לקוטי קדמוניות, hinterliefs eine kleine Anzahl von Mss., darunter auch allerlei Kopieen und Excerpte aus karaitischen Mss. Der Katalog, nach Aufzeichnungen des Besitzers, in hebr. Sprache verfafst, von Jehuda Bardach, zuerst in der Zeitschrift *ha-Schachar,* dann im Sonderabdruck, Wien 1869, beschreibt 20 alte Mss., n. 21—54 Pinskers Kopieen, dann n. 55—103 Schriften Pinskers, leider sehr fehlerhaft. Die Sammlung erwarb das *Bet-ha-Midrasch* in Wien (s. ha-Schachar IV, 494). — 1869 erschien Katalog Jesurun von Isaacsohn, 1870 der der Sammlungen Jac. Cardozo durch Muller (Mss. S. 53 N. 930—50), des Rabbiners Ozimo durch Schönblum (497 Drucke und 7 Mss.), 1871 des (Abr.) Simon Sal. Stijer jun. (S. 38, 10 Mss.), des Raf. Asulai, Sohnes des berühmten Bibliographen, „Catalogue d'une Collection Anconienne“

26) Die Bücher erbte das Breslauer Seminar, die Dubletten desselben die Leipziger Universität (HB. V, 71); ein Katalog der Seminarbibliothek von Wolf, bei Fürst l. c. p. XXIX, beruht auf Konfusion.

27) Er versah Bücher und Mss. mit gelehrten Noten, welche Zedner angiebt, unt. and. Zakuts *Juchasin* (ed. Filipowski), Talmud (vokalisiert), s. Katal. Lewis 1871 S. 83.

durch Schönblum, Lemberg, s. a. (1872), zählt 56 Bde. Mss., über 1000 Drucke, worunter viele neuere, ist voll von Druckfehlern, namentlich Jod und Waw in den Namen.

Mard. Sam. Ghirondi (nicht Gerondi, wie bei Grätz konsequent, gest. 1852), Verf. eines biographischen Werkes (s. meinen Artikel in Ersch und Gruber), hinterliefs eine grofse Bibliothek, welche lange Jahre weggeschlossen blieb. Sie ging dann in die Hände von Schönblum über, welcher in Lemberg 1870 einen Katalog druckte, worin zuerst 152 Mss. alphabetisch aufgeführt sind. Einige wurden danach u. a. an das Brit. Mus. verkauft. 1871 erschien dann ein autographierter Katal. von 803 Werken und Steinschneiders Katal. von 145 Mss., wozu der frühere Katal. als Titel-Index dienen kann.[28]) — Über Firkowitschs Sammlung s. unten Petersburg. — Mos. Pinner beschreibt in einem nicht veröffentlichten Katal., dessen Exemplare (fast alle unvollständig) von J. Benzian angekauft wurden, bis S. 48 nur 6 Mss., worunter ein altes, enthaltend Raschi über Psalmen, dann verschiedene Druckwerke. Die Pinnerschen Mss. gehören jetzt der K. Bibliothek in Berlin. — Abraham Merzbacher in München hinterliefs eine bedeutende Bibliothek, deren Katal. von R. N. Rabinowitz durch Dr. Eugen M., Sohn des Abr., unter dem Titel אהל אברהם München 1888 herausgegeben 156 Mss. meist kurz beschreibt.

Eine grofse Sammlung von Mss. des Barons David v. Günzburg, jetzt in Petersburg, deren Zahl ich auch nicht annähernd angeben kann (jedenfalls über 800), harrt noch immer einer angemessenen Beschreibung, nachdem Senior Sachs einen Katalog in solcher Weitschweifigkeit begonnen hat, dafs eine Ausführung in diesem Stile unmöglich war. Einzelne Nachrichten verdanken wir Neubauer und Grofs.[29]) Dr. Christian D. Ginsburg in London besitzt ungefähr 100 Mss., worüber kurze Notizen von Neubauer im Letterb. XI (1885/6) S. 157ff. Aus dem Orient ist wenig bekannt gemacht, vieles allmählich von dort durch Reisende nach europäischen Bibliotheken gekommen. Aus Kairo ist seit längerer Zeit die Nachricht von Mss. verbreitet, zu denen wohl auch die Fragmente gehören, welche kürzlich die Bodleiana erworben hat. Die vielen Mss., grofsenteils in arabischer Sprache und von Karaiten, welche der unglückliche Shapira aus Jemen brachte und in Berlin, London, Paris verkaufte, scheinen nicht aus gröfseren abgeschlossenen Sammlungen zu stammen.

Unter den jüngsten Katalogen hebräischer und anderer Bücher (ohne Mss.) von namhaften Gelehrten bemerken wir G. Salomon (gest. 1862) 1859, Saalschütz 1865, Bodenheimer 1869, Zedner (oben A. 14). Kataloge von Sammlungen christlicher Gelehrter,

28) Geiger, J. Ztschr. X, 136, charakterisiert die Sammlung einseitig als kabbalistische; sie enthält Allgemeines, das ihn nicht interessierte.

29) Abr. Geigers wenige, aber wertvolle Mss. (HB. I, 124; XVII, 11 kurz verzeichnet) erwarb mit den Büchern die Lehranstalt f. d. Wiss. des Judtm. in Berlin.

teilweise bei Fürst III S. XXVI, mögen hier mit der Jahreszahl kurz angegeben sein.[30]) Doch ist zu bemerken, dafs in der letzten Zeit die Sammlungen von Gelehrten meist von Buchhändlern gekauft werden, welche unter dem Namen des Gelehrten auch sonstige antiquarische Vorräte ausbieten.

§ 24. In der neuesten Zeit gehen Kataloge von Buchhändlern, Auktionskataloge u. dgl. den Weg des allgemeinen Buchhandels, doch werden Mss. immer weniger. Der erste Katalog eines jüdischen Buchhändlers scheint nicht ein hebräischer zu sein, sondern der Auktionskatalog des Isak Fundam in Amsterdam (1724), enthaltend spanische und portugiesische Bücher und Mss., und ist so selten, dafs auch Zunz ihn nicht aus Autopsie kannte, ja sogar wahrscheinlich unter der anonymen n. 16, angeblich 1721, aufführt (S. 246, nach Wolf, wo wahrscheinlich Druckfehler, CB. p. 2889).

Auch ein hebr. Verlagskatalog scheint zuerst in Amsterdam erschienen zu sein. Salomo b. Josef Proops, vielleicht aus Posen stammend (HB. VIII, 136), trat in Amsterdam zuerst (1709 noch unverheiratet) als buchhändlerischer Compagnon auf. Wahrscheinlich beteiligte er sich zum ersten Male 1697 an der Ausgabe der Traditionskette von Gedalja; aber schon 1704 war eine Offizin in seinem Hause. Er scheint aber anfänglich seinen Rivalen gegenüber einen schweren Stand gehabt zu haben. Um diese Zeit erlosch der alte wohlerworbene Ruhm italienischer Pressen, welchen die Soncinaten gegründet, der holländische Christ Daniel Bomberg auf Kosten seines Vermögens befestigt, später andere venezianische grofse Häuser durch ihren Namen, den sie jüdischen Arbeitern hergaben, erhalten hatten. Proopser Drucke beherrschten lange die jüdische Welt, und man begann den vielleicht noch jetzt nicht ganz erloschenen Betrug, auf den Titelblättern, anstatt des Druckortes zu vermerken: „wie in Amsterdam" (כמו באמ'). Salomos Erben kauften später die Typen der nicht minder berühmten Amsterdamer Druckerei Athias (portugiesischer Abkunft). Der letzte Proops, David, starb 1849, und seine Witwe verkaufte die Offizin an J. Levisson, den ich im Jahre 1854 in Amsterdam kennen

---

30) G. Wicel 1553, J. Trigland 1706 (nicht in der Leydener Bibliothek, s. meinen Cat. p. VII), Uffenbach 1720 (s. unter Hamburg), Jo. Jac. Schultens 1780, A. H. Anquetil du Perron 1805, G. B. de Rossi (s. unter Parma § 25, Libri stampati 1812), O. G. Tychsen 1817, Kleuker 1828, Herzog von Sussex (Pettigrew, Bibliotheca Sussexiana 1827—39 [s. Delitzsch, Litbl. I, 1] und Auktionskatal. P. 1—5, Lond. 1844—5, einige Mss. erwarb München), Fr. Münter 1830, A. Rask 1833, J. G. Chr. Adler (1836? Gg. IV, 200), A. Th. Hartmann 1838, Gesenius 1843, Quatremère 1859 (s. unter München), Tischendorf (s. unter Petersburg), Garcia Blanco 1873 (HB. XIII, 76, 125), Rödiger 1874. — Der Beamte Black in London hatte (um 1850) eine Sammlung von ungefähr 60 Mss., die man *Ginze Mill Yard* (גנזי מילארד) nannte; s. ZDMG. VIII, 405; vgl. Ms. Bodl. bei Neub. 266; Ms. Ginsburg 11, 27 (Letterb. XI, 158, B. 2, 160 D 4). — Gelehrte der Renaissance s. Ende § 24.

lernte; er druckte als Greis nur noch Weniges, meist Ritualien,[31]) jedoch auch unter anderen Gabriel Polaks Schriften. — Salomo Proops gab 1730 einen Verlagskatalog אפריון שלמה heraus, der jedoch auch früher gedruckte Bücher zu enthalten scheint, die er wahrscheinlich in Partieen angekauft hatte, wie später und besonders in neuerer Zeit durch wandernde Buchhändler[32]) dieselben Bücher in verschiedenen Verlagskatalogen Deutschlands angeboten werden.[33]) Proops' Katalog ist von Wolf und nach ihm von Zunz erwähnt, aber kein Exemplar bekannt. Es ist für Fürsts Bibliotheca judaica charakteristisch, dafs unter Proops (III, 122) einzelne von Proops herausgegebene Bücher, meist nach Wolf, zusammengestellt sind, der Verlagskatalog aber, auch der Titel, im Index fehlt. Weitere Kataloge (רשימה) von „Gebrüder" Proops (1758), von Josef b. Jakob Proops (1784) hat Zedner S. 168, von David Proops (1840, 1844) S. 169, Roest (Rosenth.) S. 91.

Auch andere Verlagskataloge erschienen in Amsterdam, z. B. (1789) von Jochanan Levy Rofe und seinem Schwager Baruch (Zz. S. 246 n. 222), von demselben Jochanan mit seinem Sohne Benjamin (1801—2, Roest S. 89). Erst spät finden wir in Deutschland und zwar auf den Umschlägen der Ausgaben der „orientalischen Druckerei", d. h. der jüdischen Freischule in Berlin seit 1784, z. B. auf Wesselys *„Schire Tif'eret"* Teil III, 1792, Verzeichnisse des Verlags, aber ohne Angabe der Druckjahre.[34])

Seit ungefähr 1820 haben die Buchdrucker und Buchhändler in Wien,[35]) Prag,[36]) Wilna (Romm), Warschau (Orgelbrand), Krakau (Faust), Frankfurt a. M. (Kauffmann), München (Rabinowitz), Breslau (Jacobsohn), Posen (Jolowicz), Hamburg (Goldschmidt), grofsenteils ohne eigne Offizin, Kataloge veröffentlicht, ebenso Auktionskataloge, u. a. W. Adolf (Kohn) (zum Teil Duplikate aus H. J. Michael), A. Asher, Benzian, Stargardt, sämtlich in Berlin, Quaritch in London (s. z. B. HB. X, 144).

Man könnte hier die Frage aufwerfen, ob ein Herr Danon in Konstantinopel ein Buchhändler sei, der angeblich im September 1841 einen Katalog von Büchern und merkwürdigen Mss. an Carmoly behufs Ankaufs im Ganzen geschickt haben soll. Das Verzeichnis von 21 Mss. ist in der *Revue orientale* II, 172—74, 209—10 (der

---

31) CB. p. 1858, 1861 (Zedner S. 169).

32) Sie sind ein Gegenstand der Kontroverse zwischen Lebrecht und Benjacob geworden.

33) CB. p. 2387, 3021.

34) Näheres in L. Geigers Ztschr. f. Gesch. d. Juden in Deutschl. V, 168. — Kataloge aus Haag 1815, 1823, Amsterdam 1822, 4, 5 (*bis*), 6, 7, 35, 36, 43 (*bis*) bei Zedner S. 168/9, teils Rosenthal 90/1, wo noch 1848, Hamb. 1825 (?) Ros. S. 26.

35) Schmidt und Busch 1847 (Ros. p. 91), Knöpfelmacher 1855—8 (Ros. p. 92).

36) M. J. Landau (vgl. ZDMG. XVII, 377 über בלי התחייבות „ohne Verpflichtung"), Pascheles, Vater und Sohn (bis 1895).

Brief dazu I, 502) abgedruckt. Ich zweifle überhaupt an der Existenz dieses Danon und der angeblichen Sammlung in Konstantinopel! — Von Buchhändlern, welche in den letzten 50 Jahren Mss. aus Italien, Algier und dem Orient gebracht haben, besitze ich handschriftliche Verzeichnisse, nämlich von Elieser Aschkenasi aus Tunis, Bislichis aus Brody, Felsen in Lemberg (gest. 1869/70), N. Coronel (gest. in Jerusalem im Herbst 1890), dessen Katalog (1871) von 130 Mss. äufserst selten ist,[37]) Fischl-Hirsch in Halberstadt, dann Frankfurt a. M., Hecht aus Tunis, von welchem u. a. einige Mss. in Leyden, Lipschütz in Krakau, Schönblum in Lemberg, dem Reisenden Jacob Saphir. Über einige Mss. von Aschkenasi berichtete Dukes im Litbl. des Orient; Sammlungen von Inedita desselben (*Dibre Chachamim* und *Taam* Sekenim, Frankfurt a. M. 1849, 1854, vgl. HB. X, 369) verdanken ihre Herausgabe R. Kirchheim. — Gebr. Bislichis, Mordechai Löb und Ephraim, sammelten ebenfalls verschiedene Mss., darunter einige Inedita. Ein Verzeichnis ohne Namen der Besitzer von J. Fürst erschien in Geigers Zeitschr. III, 283 (bei Zz. S. 247), nicht ohne Fehler, die ich zum Teil aus Autopsie der Mss. kenne; aber „*Nun*“ für „ibn“ (ן׳) ist eine Erfindung Fürsts, die glücklicherweise niemand nachgeahmt hat. Ein Verzeichnis der bis dahin nicht verkauften Codices beschrieb Zunz (הפליט mit Zusätzen von Senior Sachs, Berlin 1850, dazu Serapeum 1851 S. 44, wo die von der Bodleiana damals gekauften Mss. aufgezählt sind, zu welchen später noch einige hinzukamen, welche Neubauer im Katalog p. XXIV [„Mich. Add.“] angiebt, zusammen 79 Mss. und 10 Inkunabeln).

Mss. des Buchhändlers Ch. Breit in Dukla (Galizien) sind verzeichnet in HB. X, 142. — Fischl-Hirschs Sammlung von teils sehr interessanten, meist karait. Mss. verzeichnete ich bis n. 63 in der HB. 1871 (Sonderabdruck ohne und mit Namen des Besitzers 1872, ein Nachtrag n. 50—78 in HB. XVII, 108 ff.). Von Lipschütz u. Schönblum kaufte die Buchhandlung A. Asher eine Anzahl wertvoller Mss., deren kurze Beschreibung von M. Steinschneider in Ashers Verzeichnis hebr. Handschriften u. seltener Drucke n. LXXXVI, 1868, 22 Bde. umfafst; n. 9 gehörte eigentlich Halberstam; n. 11 ist jetzt in München n. 8; einige Nummern erwarb Strafsburg. — J. Benzians „Catalogue d'une précieuse collection hebr.“ enthält eine kurze Beschreibung von 35 Bdn., die letzten 4 karaitisch und arabisch. Die minder wichtigen n. 56—60, 61—72, 73—79, 80—84 sind kurz verzeichnet in HB. X, 29, 60—62, 94, 117. Über die Kataloge von Muller in Amst. s. Gg. IX, 131 (wo auf die hohen Preise zu viel Gewicht gelegt wird). Die Mss. mit בית הספר (1868) gingen nach New York; s. HB. IX, 42, XI, 7; Pletath Soferim v. Berliner S. 52 A. 5.

---

37) רשימה מספרי כתיבת יד *Catalogue of an important collection of H. manuscr.*, London A. M. 5632 — 1871, 12 pp.; ich verdanke ein Expl. nebst einem englischen handschr. Auszuge (offenbar für das Br. Mus.) von L. Dukes der Freundlichkeit J. Benjacobs.

Einzelne verkäufliche Mss. sind in HB. beschrieben, darunter eine Gutachtensammlung in Ungarn (V, 86), 2 mathematische in Meseritz (VII, 111), Mss. v. Köhler, dann W. Adolf in London, darunter Unbekanntes, dem Saadia Beigelegtes (IX), jetzt in der K. Bibliothek in Berlin, der ich auch mehrere Mss. aus meiner eignen Sammlung, teils von Buchhändlern herrührend, in den Jahren 1877 u. später überlassen habe; die letzteren sind im Verzeichnis, Abt. 2, zu finden.

Auch einzelne Mss. von christlichen Gelehrten und Mäcenen haben sich in öffentlichen Bibliotheken erhalten. Der älteste hier zu nennende ist wohl Jo. Behem oder Behaim in Ulm (1490), welcher aber nicht das Wörterbuch in Ms. München 204 übersetzt hat. Fast gleichzeitig oder etwas später sammelten: Jo. Pico de la Mirandola, dessen Mss. Jac. Gafarellus (Vf. der Curiosités inouies) beschrieben hat (Paris 1651, abgedruckt am Ende des 1. Bandes von Wolfs Bibliotheca hebraica); der Kardinal Aegidius de Viterbo in Rom (ein Freund Widmanstads), für welchen Elia Levita Verschiedenes kopierte, z. B. die Schriften des Eliasar Worms in Cod. Luzzatto, wovon eine Kopie in München n. 81; Kardinal Grimani, dessen Mss. an verschiedenen Orten, u. a. in München und der Bodleiana, zu finden sind, in letzterer die Codd. *Canoniciani* aus neuerer Zeit. Auch Reuchlin gehört hierher, aber auch schon Papst Sixtus IV. (1471—84).[38])

Allerdings neigten sich jene Gelehrten mit Vorliebe der Kabbala zu, von welcher man alte Zeugnisse für das Christentum erwartete.

Öffentliche Bibliotheken.

§ 25. Die Geschichte der öffentlichen Bibliotheken ist ein Stück Geschichte der jüdischen Litteratur und Kultur, selbst in der Art der Erwerbung in Vergangenheit und Gegenwart, sowie der Beschreibung, so z. B. die Geschichte der Münchener Bibliothek, die zu den ältesten Deutschlands gehört, und von deren Mss. mehrere Kataloge ausgearbeitet, wenn auch nicht gedruckt worden sind. Die Beschreiber haben nicht selten fremde Berichte oder ihre eigene Unwissenheit in die Mss. und Kataloge eingetragen und spätere derartige Aufzeichnungen anstatt der Mss. zu Rate gezogen.

Der erste Versuch einer kurzen Charakteristik der bis dahin (1848) erschienenen Kataloge in chronologischer Ordnung findet sich in § 31 meines Artikels „Jüdische Literatur“ in Ersch und Gruber, welcher Paragraph in der englischen Übersetzung (1857) weggelassen ist, weil inzwischen die einzelnen Autoren im Catal. Bodl. unter ihrem Namen behandelt worden sind. Von einem specifischen Gesichtspunkte mustert

---

38) Rieger, Gesch. d. Juden in Rom II, 18 ff. bespricht nur das politische Verhalten. — Über die lateinischen Übersetzungen des Flavius Mithridates (§ 25) s. HB. XXI, 111 und über Leo Hebr. s. Geigers Vierteljahrsschrift für . . . Renaiss. II, 290 ff.; vgl. Perles, Beitr. 191.

Lebrecht (Mss. des Talmuds 1862)[1]) die Kataloge in alphabetischer Ordnung. Daraus und aus den Einleitungen der Kataloge hat Fürst (Bibl. Jud. III, 1863) seine Abhandl. „zur Geschichte der jüd. Bibliographie" mit Herbeiziehung fremden Stoffes und mit unwahren Angaben in seiner breiten Weise zusammengebraut. — Zunz (Die hebr. Hss. in Italien, 1864) bespricht hauptsächlich die Mss. De Rossi in Parma nach Autopsie, im Anhang auch zwei Mss. von W. Adolf. — Wir sehen auch hier von Beschreibungen einzelner Codices ab, namentlich von biblischen, von denen oben (§ 4) die Rede war. Diesem engeren Gesichtspunkte entspricht die Aufzählung Stracks (Proleg. crit. 1872, s. auch Nachtrag u. Index). Eine Notiz über die Hss. in Dresden und Wolfenbüttel, in Halle und Leipzig s. Allg. Z. d. Judent. 1838 S. 32.

Eine Geschichte der Bibliotheken überhaupt, in welchen hebr. Mss. sich finden, liegt nicht im Bereiche dieser Vorlesungen, auch nicht eine vollständige Aufzählung aller Bibliotheken, welche einzelne Mss. enthalten. Manches findet man in Hänels umfassendem, aber meist aus Katalogen schöpfenden Catalogus libror. Mss., 4., Lips. 1829, 1830. — Von Montfaucon war schon oben die Rede.[2])

Die Reihenfolge, in welcher wir nunmehr die einzelnen Bibliotkeken durchwandern, ohne die Titel der Kataloge ausführlich zu geben, aber mit Einschaltung einiger charakterisierenden und kritischen Bemerkungen, wird der geographischen Lage der Länder Europas folgen, indem wir am äufsersten Westen beginnen.[3])

Über **Spanien** und **Portugal**, wo einst die meisten Mss. existierten, wo schon im XV. Jh. zu Lissabon, Leiria und Ixar Hebräisches gedruckt worden, wissen wir Weniges oder Ungenaues; es war viel leichter, die Bücher, womöglich mit ihren Besitzern, zu verbrennen, als sie mit Verständnis zu lesen. Was Juan Rodriguez de Castro in seiner, aus Bartolocci u. Wolf (und zwar meistens nur aus Teil I) zusammengelesenen Bibliotheca Española (2 Bde. Fol. Madrid 1781—86) mitteilt (Stellen in HB. XI, 133), ist unbrauchbar.[4]) Ein Verzeichnis von Mss. in Madrid, in einer Grammatik von Garcia Blanco (1859),

---

1) Vgl. N. Rabinowitz, Einleit. (hebr.), nach CB., zum Teil übereilt, s. HB. X, 141.

2) Zur Kenntnis der deutschen Bibliotheken überhaupt dient: Petzholdt, Handb. der deutschen Biblioth., Halle 1853, Paul Schwenke, Adrefsbuch d. deutschen Bibl., Lpz. 1893 (X. Beiheft zum Centralbl. für Bibliothekswesen).

3) „Wie sie der Stoff zufällig (!) darbietet" bei Fürst S. XXXI. — Ein Verzeichnis der Bibliotheken und Kataloge für hebr. Mss. bietet der letzte Index meiner HÜb.

4) Über den Katalog Ms. in Wien, Tabulae V, 53 n. 9511, XVII. Jh. (HB. XIV, 53) s. Dérenbourgs Vorw. zu seinem Katalog der philos. arab. Mss. — Unter den span. hebt Jacobs (Jew. Quart. VI, 619) die Übersetzungen von Jesaia (1248) und von ibn Esras astrologischen Schriften (1251, also älter als die französ.) hervor.

ist mir nicht zugänglich.[5]) Ein Bericht von Neubauer über Mss. in Spanien, in Archives des miss. scient. 1868, ist durch den engeren Zweck unzureichend (HB. XI, 133).

Zu den ältesten Bibliotheken **Italiens**[5b]) gehört die des Klosters Monte Cassino, welcher Ort durch den Übersetzer und Plagiator Constantinus Africanus (XI. Jh.) berühmt geworden ist. Es ist aber nur ein hebr. Ms. in einem Werke über die Kunstseite der dortigen Mss. nach Renans Beschreibung aufgenommen (HB. XII, 11).

Eine der bedeutendsten Stellen unter den Bibliotheken nimmt Rom ein, weniger wegen der Zahl der hebr. Mss., als wegen des Inhalts, auch wegen des Alters, das allerdings einer Nachprüfung bedarf (§ 20). Die Hauptbibliothek ist die des Vatikan. Die Sammlung desselben besteht aus verschiedenen Erwerbungen, teils aus älterer Zeit;[6]) dazu kamen 287 Bde., welche Herzog Max v. Baiern, 1623, dem Pfalzgrafen Friedrich aus der Heidelberger Bibliothek wegnahm, und welche als *„olim Palatini“* bezeichnet wurden (Näheres bei Lebrecht loco citato S. 69 ff., vgl. Berliner, Gang S. 12). Ein Verzeichnis der Heidelberger Mss. überhaupt s. im Serapeum 1850 S. 196 bis 201. Diese Sammlung selbst stammt aus dem Ende des XIV. Jh., wo die Universität in Heidelberg die Bücher der vertriebenen Juden einzog (Zunz, Syn. P. S. 46).[7]) Die Gesamtzahl der eigentlichen vatikanischen hebr. Mss. beträgt nunmehr 453, incl. 3 latein. (n. 189—91), welche Übersetzungen aus dem Hebräischen von dem zweifelhaften Fl. *Mithridates* (§ 24 A. 8) enthalten, darunter eine Rückübersetzung einer hebr. Abhandlung von Jehuda Romano, welche bis vor kurzem nicht erkannt worden (HÜb. 492). Im Jahre 1658 kamen nach dem Vatikan 59 Mss. aus der Bibliothek zu Urbino, wovon 26 dem Menachem b. Ahron aus Volterra, eines dem Sohne Ahron (1469) gehörten, die bei Zunz, Z. G. S. 233 einzeln aufgezählt sind. Ein *Inventario* der Urbinatischen Mss. aus dem XV. Jh. enthält das Giornale degli Archivi Toscani Bd. VI p. 127—147, VII, 46—55, 130—64, (1862—63); darunter 60 hebr. Mss. (VII, 152). Einen Index der Urbinata aus dem XVI. Jh. enthält Ms. Boncompagni 105.

Im Vatikan waren sog. *scriptores* angestellt (das Verzeichnis bei

5) Über Blaneo s. HB. XIII, 76, 125.

5b) Berliner, Aus den Bibliotheken Italiens Mag. I (1874) ff. enthält mehr inhaltliche Notizen, desselben Gang durch die Bibl. It. (1877) mehr Äufserliches.

6) Assemani in seiner LXXVI S. langen Praef. generalis behandelt in Kap. IV die Administration, p. XLVIII die Scriptoren; die *Admonitio* vor dem 1. Teil (Hebraica) bietet uns nichts Mitteilenswertes. — Über Ankäufe und Abschriften von Hebr. im Auftrag des Fürsten durch den Christen Jo. Manetti (1441—57) s. Ms. Vat. 262, Zz., Z. G. 212; HB. XV, 40; Burckhardt, Cult. d. Renaiss. I, 242 u. Index; Ztschr. f. HB. I, 87. Mannetti (gest. 1459) auch „Mannebo„? s. Vogelstein u. Rieger l. c. II, 73, 74, dazu I, 496.

7) Dieselben sind erwähnt von Jos. del Medigo (1620), מצרף f. 22, s. Asulai I f. 20 ed. Benj. Die neuesten Specialkataloge der Codd. Palat. enthalten bis jetzt nicht die hebr. Mss.

Assemani p. XLVIII ist noch unvollständig, s. n. 434, 452), meist getaufte Juden.[8]) Über diese Schreiber wissen bereits die späteren Katalogisten nicht das Richtige; sie konfundieren z. B. Menachem Jac. de Nola, genannt *Joh. Paul Eustachius,* um 1590, mit anderen (HB. X, 97 u. Kat. Schönblum n. 114, Berliner, Gesch. d. Juden in Rom II, 19, 193, Rieger II, 261, 283), worauf hin sogar Mose Chalajo zum Christen gemacht worden ist. Die Unwissenheit jenes Schreibers wird von einem anderen, Carlo Federico Borromeo, nachgewiesen.[9]) Letzterer verfafste (1640) ein Verzeichnis von 173 Mss., Joh. Bapt. Jona (ital. Giov. Batt. Giona, „Battista" bei Fürst III p. LXXIII: „Täufling aus Safet", gest. 1668) von 584 Mss. u. Ausgaben, sein Nachfolger Julius Morosini von 693 Nummern, beide mit Hülfe Bartoloccis. Diese Verzeichnisse sind handschriftlich im Vatikan (Zz., Hss. in Italien S. 8), und es klingt komisch, wenn Fürst (S. XLI) von den „herausgegebenen" Bänden erzählt, welche „für den Zweck seiner Skizze gar nicht zu berücksichtigen" [d. h. zu plündern] waren. Schon in einem Briefe Bellarmins (gest. 1621) wird erwähnt, dafs ein Arzt Gius. Strasoldo sich erbiete, einen Index der hebr. Bücher rasch und gratis anzufertigen. Auch in Bartoloccis vierbändiger *Bibl. Rabb.* (1675—93) ist eine Unzahl Notizen über vatikanische Codd. zerstreut, leider meist ohne Nummern, und aus ihm bei J. Chr. Wolf. Ein Katalog in Folio erschien 1756 unter dem Namen „Assemani". Nach einer handschriftlichen Notiz von Bruns (Adversarien, Ms. Berlin, s. HB. IX, 51) ist der eigentliche Verf. Costanzi, ein Collator für Kennicott und Scriptor! Einen Nachtrag von n. 454—530 (aber mehr als 10 christl.-lat. enthaltend) gab Angelus Mai heraus (Scriptor. vet. nova coll. V, 1831), auf dessen Kataloge ich zuerst Orientalisten aufmerksam gemacht habe. Da Lebrecht Mai nicht erwähnt, weil kein Talmud bei ihm vorkommt, so weifs Fürst nichts davon.

Von Assemanis Katal. verbrannten die meisten Exemplare im J. 1768; er ist also fast nur in Bibliotheken ersten Ranges zu finden. Er enthält viel Material zur Geschichte der Mss., auch Anführungen, die aber oft nur Titel und Überschriften, und zwar nicht selten falsche, bieten. Assemani hat manchmal schlechter gelesen als Bart. (De Rossi zu seinem Ms. 624 p. 109 hat vielleicht Unrecht; zu Vat. 339 ² s. CB. p. 2542 unter Schemtob Palquera; beide berichtigt De Rossi zu seinem Cod. 347 p. 5). Das Hebräische überhaupt wimmelt von Fehlern; Daten sind oft falsch berechnet. — Über einzelne Mss. hat man bis vor kurzem nur mit grofser Mühe Nachricht erhalten können, wie z. B. Munk über die Vorrede des Jehuda ibn Tibbon zu Jonas Lexikon (wahrscheinlich Unicum) durch Renan; jetzt wird das ganze Buch gedruckt.

8) Noch im J. 1870 Sebastiano Solari, angeblich Rabbiner aus Bagdad, von welchem Ignoranten die Abschrift eines Schachgedichtes, s. mein „Schach bei den Juden" S. 180; vgl. Mag. I, 2 Kol. 1.

9) Bartolocci verfafste 1650 einen Index.

Ich habe durch Fürst B. Boncompagni Durchzeichnungen und Auszüge aus Abr. b. Chijja, ein unbekanntes Schachgedicht u. a. erhalten. Über n. 29, 77, 134, 148, 184 s. „Allotria" von A. Berliner (Mag. I, 48); vgl. auch seine Geschichte der Juden in Rom passim.

In Rom sind noch andere, zum Teil Kloster-Bibliotheken u. dgl. *Angelica, Barberini* (vgl. Berliner, Gang 28 A. 22), *Casanatense* (aus dem unbrauchbaren handschriftlichen Katal. verzeichnete mir vor langer Zeit Narducci die mathematischen Mss.), *Collegio Romano, Coll. dei Neofiti, De Propaganda fide, Zclada,* wovon nur über Bibelhandschriften etwas bekannt geworden (Zz. S. 4). In neuester Zeit (seit 1878) hat die ital. Regierung begonnen, Kataloge der orientalischen Mss. im ganzen Königreiche herauszugeben. Bis jetzt erschienen hebräische Abteilungen aus folgenden Bibliotheken: in Rom *Vittorio Emanuele* v. Angelo di Capua (vor nicht langer Zeit gestorben), 28 N., und *Angelica* von dems., 54 N. (1878); Parma v. Perreau, 55 + 111 + 9 N. (1880); Venedig San Marco v. Mosè Lattes, 19 N. (1886); Bologna v. Lionello Modona, 28 N. (1887). — Aufserdem erschien der Katalog der *Neofiti* in Rom v. G. Sacerdote (in den Verhandl. der Reale Accademia dei Lincei 1892, gedr. Roma 1893).

Cesena besitzt eine Sammlung des *Malatesta*, beschrieben von Muccioli, 2 Bde. fol., 1780, 1784, erst seit kurzem von mir benutzt.[10]) — In Florenz ist jetzt eine National- oder Königl. Bibliothek, deren Grundstock, die sog. *Mediceo-Laurentiana*, von den Brüdern Cosmo und Lorenzo Medici herrührt.[11]) Eine Anzahl von Mss. beschrieb der dänische Prof. Wilhelm Lange 1652 (s. CB. s. v.), aufgenommen in Petri Lambecii Prodromus hist. lit., dessen erste Ausgabe Hamburg 1659,[12]) die zweite durch Fabricius Frankf. u. Leipz. 1710 (p. 136 ff.), woraus die Notizen bei Wolf, B. H. entnommen sind. Eine Beschreibung Montfaucons ist handschriftlich in der Bibliothek selbst aufbewahrt und fast zu jedem Buche aufgenommen von Antonio Maria Biscioni in seinem weitläufigen Kataloge, dessen 1. Bd., die griechischen und hebräischen Mss. enthaltend, fol., Florenz 1752 erschien und auch Druckwerke umfafst. Derselbe erschien nach dem Tode des Verf. vollendet im Auftrag der Erben, jedoch mit Weglassung der praef. und des von A. P. Julianellius (sehr unvollkommen) ausgearbeiteten Index, 1757 in 8⁰. Die Mss. sind nach den Bücherschränken (Plut. I, II, III, XLIV,

---

10) II, 194: Ingenue tamen et plane fatuor, me multa ex his quae exposui, studio et labore eruditi . . . Patris Basilii Ord. capuc. . . . theolog. lectoris . . . qui mecum hos codices per dies aliquot in Bibl. Malat. perlustravit assecutum esse, unde ita ipsi debeo, ut nihil supra . . . Vgl. auch Strack, Introd. 119; Fürst kennt die Sammlung nicht.

11) Über Assemanis Verzeichnis s. p. XXXV.

12) Cat. impress. libr. in B. Bodl. II, 494 (fehlt bei Fürst p. XXXII); eine Ausg. von Lange 1810 in einem antiquar. Katal. (Harrassowitz oder Spirgatis?) 1894 beruht wohl auf Druckfehler. — Wolf I p. 1092 Samuel Bochmer ist Archevolti; s. oben S. 43 Z. 2.

LXXXVIII, dann Fortsetzung von IV, Cod. 24—57) geordnet; es sind im ganzen 214 Bde., incl. Druckwerke; Mss. ungefähr 130. Stephan Evodius Assemani hatte hinter seinen Kat. der orient. Mss. der Medic., 1741, noch einige hebr. Mss. als n. 528—37 angehängt (vgl. Bisc., praef. XXXV); dieselben sind nur der 2. Ausgabe von Biscioni hinzugefügt. Mit welcher Liebe Bisc. an seine Arbeit ging, ersieht man aus einer Stelle der Vorrede (p. XXXXV), worin er die meisten Schriften als *Rabbinicae levitatis superstitionis et imperitiae testes aeternos* bezeichnet. Wenn wir für superstitio das mildere „Vorurteil" setzen, so werden wir die *levitas* und *imperitia* dem Katalogisten in reichem Maſse zuerteilen dürfen, schon auf Grund anderer Quellen, noch mehr aber nach anderweitigen Mitteilungen über die Mss., meistens von Prof. Lasinio,[13]) welcher in früheren Jahren einige Ergänzungen und Berichtigungen des ganzen Kataloges beabsichtigte. Unter anderem verdanke ich ihm den Text des von mir ed. Donnolo und Antworten über an ihn gerichtete Fragen aus den Jahren 1854—69, zum Teil in Jeschurun VI, 92—101 abgedruckt; vgl. auch den Index der Mss. zu HÜb. 1893; über die Mss. s. auch Zunz, Handschr. in Italien S. 7, bei Strack, Introd. S. 119.

Mit der Laurentiana vereinigt ist jetzt auch die ehemalige *Magliabecchiana*, worin einige hebr. Mss., u. a. der von Asulai erwähnte Talmud (Lasinio HB. VI, 41).

Noch schlechter als Biscionis ist der Katalog der Turiner Mss. (über 160 Cod.)[14]) von Pasinus (1749, s. Jüd. Lit. § 31; CB. s. v. p. 2085; Zz. l. c. S. 6, wo einige Beispiele nach Autopsie gegeben sind, Strack, Prolog. 120). Die Turiner Sammlung gehört zu den bisher am wenigsten benutzten, enthält aber manches Interessante. Pasinus' Katal. ist mehr aus Bartolocci und Wolf geschöpft als aus den Mss., aus letzterem wieder nur nach dem I. Bd., während der IV., der mitunter Ausführlicheres enthält, ganz unbenutzt blieb. Ich habe daher (CB. l. c.) sämtliche betreffende Stellen in Wolf IV verzeichnet. Im Jahre 1818 schenkte Thom. Valperga Calusio seine Bibliothek der Turiner; der Katal. von Amadeus Peyron (*Notitia libror. manu typisve scriptor. qui donante Thoma V. C. illati sunt in Reg. Taur. Athenaei Bibl.,* 4. Leipzig 1820) ist zuerst von Fürst III S. XXXIV eingeführt. Mit wenigen Zeilen zeichnet A. Peyron (im Vorwort p. V), wie das Ansehen der rabb. Litteratur bis zur Lächerlichkeit herabgesunken sei. Die Philologen der Gegenwart „non solum senilem rabbinorum superstitionem animo prorsus exuerunt, verum etiam omnem criticum usum a rabbinicis studiis abiudicarunt. Nimirum ita fert natura humana . . . ut veteres opiniones . . . plus aequo in deceptores

13) HB. VI, 41. Seine zahlreichen Notizen sind auch in meinem HÜb. noch nicht erschöpft.

14) „Unbedeutende Anzahl" bei Fürst S. XXXIV ist eine Verschiebung von Lebrecht (S. 81): „vom Reichtum der römischen Bibliotheken kommend".

animadvertat“ —, er spricht über Exegese von den „tenebricosis rabbinorum libris“; über hebr. Sprache kennt er nur „rudem huiusce gentis disciplinam“; und doch sei die Kenntnis nicht ganz zu verachten. Er habe die durch Wolf u. s. w. bekannten Sachen weggelassen; — mit den Rabbinern hat er doch etwas gemein: Abschweifungen. Es fehlt ihm jedoch nicht blofs die Kenntnis von Äufserlichkeiten, z. B. שלר"ט, sondern die Kenntnis der Litteratur selbst; so war Schemtobs Kommentar zur Pesachhaggada aus den Anfangsworten כהא לחמא zu erkennen. Besser sind seine Nachrichten über einiges mit der arab. Litteratur Zusammenhängendes, wie ibn al-Djezzar und Honeins Apophtegmen. Zu den Seltenheiten gehören in dieser Sammlung der Komm. zum Cusari von Salomo Vivas b. Jehuda (1424), Jedaias allerdings zeitig gedrucktes, aber höchst seltenes Buch *Pardes*, Josef Gikatilias *Meschalim*. Im Jahre 1880 erschien ein neuer lateinischer Katalog von Bernhardus Peyron mit Hülfe des Rabbiners Samuel Ghiron (gest. 1895), welcher den Katalog des Amad. Peyron einschliefst und gegen Pasinus allerdings einen Fortschritt darbietet, dennoch mancherlei zu wünschen übrig läfst; s. die unterbrochenen Bemerkungen in HB. XX, 127 ff. u. XXI, 26—28.[15])

Über Mss. in Modena finden sich Notizen von A. Berliner in Mag. IV, 54; ein vollständiger Katalog vom Rabbiner S. Jona, deutsch von M. Grünwald (gest. 1895), Belovar 1883, ist ein Abdruck aus dem „Centralblatt“. — Die Mss. in Venedig verzeichnet M. Lattes in *Il Mosè*, woraus ein Sonderabdr. (Notice 1879), dann im Catalogo Italia 1882. Notizen über die „Scuole isr.“ giebt Lattes l. c. p. 22 ff.

Am meisten bekannt und benutzt ist die, jetzt Königl., Bibliothek in Parma; sie hat eine eben so schöne Sammlung von Druckwerken, in welcher nur die halachische Litteratur wenig vertreten ist. Ihre Hauptsammlung rührt von dem berühmten hebr. Bibliographen G. B. De Rossi her, dessen Druckwerke in seinen „*Libri stampati*“ (1812) nach Klassen zusammengestellt sind.[16]) Die Mss. in Parma bestehen aus 3 Sammlungen, die ältere von 29 Mss. ist zum ersten Male beschrieben von dem ehemal. Bibliothekar P. Perreau (der sich auch um neuere Editionen der Mss. vielfach verdient gemacht hat) in HB. VII, 66, 114. Die Hauptsammlung besteht aus 1430 Bänden des genannten hochverdienten G. B. De Rossi (s. CB. s. v.); die übrigen sind im Anhang zu Libri stampati kurz verzeichnet (wovon Fürst nichts weifs), dann

15) In folgender Tabelle bedeutet die erste Ziffer die ursprüngliche Nummer, die hochstehende die bei B. Peyron: 16^{16} 18^{19} 22^{24} 25^{27} 33^{36} 37^{41} 44^{49} 53^{58} 60^{64} 68^{73} 74^{79} 75^{80} 82^{87} 83^{88} 86^{91} 89^{94} 96^{101} 99^{104} 101^{106} 111^{116} 114^{119} 115^{120} 120^{126} 121^{127} 143^{149} 145^{151} 146^{152} 147^{153} 148^{154} $181—189^{188—96}$ 194^{201} $201—4^{208—11}$ 207^{214} 208^{215} $210—12^{217—19}$ 214^{221} 215^{222} 221^{228} 223^{230} 224^{231} 226^{234} 227^{235} $229—31^{237—39}$ $237—39^{246—48}$ 242^{251} 243^{252} 245^{254} 247^{256} 248^{257} $252—55^{261—64}$ 258^{267} — C $1—8^{212.\ 232.\ 22.\ 29.\ 17.\ 155.\ 37.\ 124.}$ Summa 79 Handschriften.

16) Fürst (III, 175) hat zwar diesen Titel aufgenommen, behauptet aber in seiner Übersicht S. XXXIV, dafs kein gedruckter Katal. vorliege!

in einem 3. Artikel von Perreau, angefangen in Jeschurun VI (während der Unterbrechung der HB.), fortgesetzt in HB. X u. XII. Der „unbefangene Blick“ De Rossis, welchen Fürst (XXXVI; vgl. Lebrecht S. 67) rühmt, ist nicht zu finden. Auch die „gewissenhafte Treue“ (Jüd. Lit. 469) mufs ich leider zurücknehmen. Sein Interesse ist ein einseitiges (vgl. die Anzeige von Hambergers Übersetzung des Dizionario storico von Zunz in Hallesche Literaturzeit. 1839 n. 68, 69, in Ges. Schr. III, 122—28). De Rossi polemisiert gern gegen (den Protestanten?) Wolf, wie dieser gegen (den Katholiken) Bartolocci, auf dessen Schultern er oft steht; De Rossi macht gern seine Mss. alt (Jüd. Lit. l. c.), es fehlt auch nicht an Verstöfsen (Zz., Hss. in Italien u. Perreau im IV. Artikel).[17] Eine Sammlung von 111 Bänden, grofsenteils aus Foas Lager (s. § 22), wurde durch S. G. Stern und Bislichis 1846 angekauft. Stern verfafste ein Verzeichnis, dessen Titel er in der Ausgabe von Meïri zu Abot (Wien 1854), auch in den Erwiderungen des Dunasch, angiebt; Fürst (III, 389 u. XXXVI) fügt „8°“ hinzu und bemerkt, dafs dies Verzeichnis wenig in Deutschland zu finden sei. In der That ist dasselbe nur handschriftlich in Parma vorhanden. Eine Beschreibung von 120 N. von Perreau gab ich in deutscher Übersetzung HB. VII S. 118 u. VIII; nunmehr sind alle Mss. Parmas, mit Ausnahme von De Rossis (1377 N.), im Catalogo der ital. Regierung (s. oben) in 3 Abteil. (55, 111 u. 9 nach 1846 erworbene) von Perreau italienisch beschrieben. — Über die Biblioteca nazionale in Neapel fehlen Nachrichten, sie bewahrt u. a. die unedierte Astronomie des Levi b. Gerson (Hist. lit. de la France XXXI, 273).

§ 26. Wir wenden uns nach **Frankreich**, hauptsächlich Paris. Die dortige Bibliothek, erst „Königliche“, dann „Kaiserliche“, jetzt „National-Bibliothek“, umfafst verschiedene Sammlungen, welche als solche schwerlich sehr alt sind; über einzelne Mss. finden sich Privatmitteilungen in Wolfs Bibliotheca (die Fürst S. LV nicht kennt). Über die *Colbertina* und *Sorbonne* berichtete ihm Saumaise (Salmasius, Wolf III Vorrede, s. n. 714 u. p. 388, 391, ohne Namen p. 391, 1107, IV p. 858 n. 962), über *Oratoire*, seit der Revolution vereinigt, Fr. Dion. Camusat (s. z. B. IV p. 1057, 769, 835), aufser den Notizen bei Le Long (III n. 679 b u. Vorr. zu II). Die Mss. des Oratoire stammen aus Konstantinopel und enthalten grofsenteils karaitische Mss., z. B. von Kaleb Afendopolo (s. den neuen Kat. p. IV); die Mss. der Sorbonne tragen das Wappen *Richelieus*, wozu noch wenige Bände aus der Abtei *St. Germain* kamen. Die ältere Sammlung incl. Colbertina,

17) Wenige Beispiele von vielen sind: ms. 11^2 (umgekehrt CB. p. 2266); 324 CB. 1904; 650 CB. 2268; 1181 CB. 2117, zum Alter s. 418 angebl. XV. Jh.! auch Zz. z. G. 224, zu 496 u. 1036 s. Cat. Lugd. p. 144 n. 35, p. 154 n. 39. Ein Zeugnis Carmolys (Itin. p. 144: „autant d'exactitude que de science“) ist bei der Beschaffenheit des Zeugen eher gravierend. Dafs De Rossi anderen nachschreibe, rügt auch Luzz., ציון I, 116. — De Rossi kompilierte eine unedierte *Biblioth. ebr. scelta* (Wrtb. S. 150 unter Jochai).

nicht volle 500 Codd. enthaltend, verzeichnet der lat. *Catal. Codd. mss.* t. I, fol., Paris 1739, in fast unbrauchbarer Weise (vgl. Lebrecht S. 63). Einzelne Mitteilungen von Carmoly in seinen verschiedenen Schriften und Artikeln sind mit sehr grofser Vorsicht aufzunehmen. Sie enthalten neben Irrtümern auch Fiktionen. Die ehrlichen Nachrichten von L. Dukes, hauptsächlich im Litbl. des Orient (1846—8) und sonst, sind meistens flüchtig notiert und fast in keinerlei Zusammenhang. Zuverlässig sind die Aufzeichnungen S. Munks, namentlich in seinen Artikeln im *Dictionnaire des Seienees philosophiques* (seit 1840), abgedruckt in seinen *Mélanges* (1857—60), zum Teil deutsch von *B. Beer* 1852. Ein ausführlicher Katalog, ausgearbeitet von Munk, Jos. Dérenbourg u. Ad. Franck (von letzterem die kabbalistischen Schriften, die schwächste Partie des ganzen), blieb handschriftlich in der Bibliothek. Ein Auszug daraus von H. Zotenberg, „Catalogues des Manuscrits Hébreux et Samaritains," 1866 (Anzeige von A. Geiger, J. Zeitschr. IV, 174), 1313 N. umfassend, entbehrt eines Verzeichnisses der Abschreiber und Besitzer und, was empfindlicher ist, einer Konkordanz der früheren Bezeichnungen, unter welchen jahrelang Mitteilungen gemacht sind,[18]) ebenso der Angabe der Blattzahl der Bände, die nur 1 Buch enthalten, und des letzten Stückes der zusammengesetzten Bände. Vorangegangene Mitteilungen und Forschungen sind ungenügend benutzt; auch Wolf, dessen Irrtümer oft wiederholt worden, ist kaum berücksichtigt und fehlen wichtige Notizen.[19])

Über andere Sammlungen Frankreichs berichtet (mit besonderer Rücksicht auf die Abteilung „Rabbins" in der Histoire littéraire de la France Bd. 27 u. 31) A. Neubauer in den Archives des Missions scientifiques 1873 p. 551 ff. und Sonderabdruck (Gg. XI, 244). Sein Bericht betrifft die Bibliotheken zu Toulouse (p. 552), Avignon (553), Nîmes (554, — eine weitere Beschreibung der letzteren von Jos. Simon in Revue des Ét. j. III, 225), Paris (556), Lyon (566, vgl. Grofs in Monatschr. 1874), Sens (566).

§ 27. **England** erhielt frühzeitig einen allgemeinen Katalog (s. weiter unten); doch giebt es dort keinen alten Stamm für hebr. Mss., da die Juden mit ihrer unselbständigen Wissenschaft zu Ende des XIII. Jahrh. vertrieben und erst unter Cromwell wieder zugelassen wurden. Die Hauptbibliothek ist in Anlage und Ausführung grofsartig, wie das englische Volk. Das *British Museum* in London ist erst im XVIII. Jahrh. gestiftet und besteht aus vielen Sammlungen, welche teilweise in einzelnen Katalogen verzeichnet sind. Das Museum hatte bei seiner Gründung von hebr. Drucken und Mss. sehr wenig aufzuweisen. Erst in diesem Jahrh. erweiterte der Oberbibliothekar Panizzi auch nach dieser Seite hin das junge, aber mit bedeutenden

18) Diese Verzeichnisse habe ich vor Jahren angefertigt; sie sollen in der Zeitschr. f. HB. erscheinen.

19) Das ersah ich bald aus den Notizen B. Goldbergs, welche er mir in Berlin vor dem Druck des Katalogs zeigte.

Mitteln unterstützte Institut.[20]) Eine historische Skizze der neuen Erwerbungen gab Zedner in HB. II, 88; eine solche im Athenänm ist abgedruckt in Jew. Chron. vom 10. Febr. 1860 n. 269 p. 8. Im Jahre 1848 wurde die Druckabteilung der Michaelschen Bibliothek angekauft und bald darauf Zedner für das hebräische Fach nach London berufen, welcher unter Panizzi für die Vervollständigung Sorge trug. Den Lieferungen der Asherschen Buchhandlung verdankt teilweise die „Hebräische Bibliographie" (1858—64) ihre Entstehung; als Beilage zum 2. Jahrgang (1859) erschien ein „Verzeichnis hebr. Bücher, welche zu kaufen gesucht werden" (fehlt bei Fürst wie die meisten Anonyma), eigentlich ein Desideratenkatalog des Br. Mus., angelegt von Zedner, redigiert von mir, jedoch vieles umfassend, was gar nicht existiert, da Zedner alles aufnahm, was er irgendwo erwähnt gefunden. Im Jahre 1867 erschien sein englischer Katalog der Druckwerke des Br. Mus., der sich durch Kürze und Genauigkeit auszeichnet, nur in der Anlage durch die allgemeine Schablone des Br. Mus. benachteiligt ist. Ein Verzeichnis der Errata etc. dazu erschien HB. 1870 S. 87 und besonders abgedruckt in einer geringen Anzahl von Exemplaren (eine Anzeige in Geigers J. Zeitschr. V, 182). Zedner hatte den Vorteil, beständig bei seinen Büchern zu sein und sie bequem benutzen zu können. Die Michaelsche Sammlung zeichnet sich durch Vollständigkeit der späteren Litteratur aus, wie die Oppenheimersche durch die der älteren.

Die Mss. des Br. Mus., früher unbedeutend, wurden auf Veranlassung Zedners um 1850 von Dukes beschrieben,[21]) dessen Katalog aber nicht zur Veröffentlichung geeignet befunden wurde. Seitdem ist viel Einzelnes erworben (s. oben), unter anderen die wichtige Sammlung Almanzi (s. W. Wright, *The Almanzi Collection of Hebr. Mss. in the Br. Mus.*, Reprinted from The *Journal of Sacred Literature,* July 1866, 14 pp.). 1893 erschien *Descriptive List of the Hebr. and Samaritan Mss. in the Br. Mus. Edited by G. Margoliouth* (134 pp.), worin man die Angabe der Nummern von Almanzi vermifst. Man veranschlagt die Zahl der Bände auf 1500 (Pop.-wiss. Monatsbl. 1894 S. 288)?

Englische Universitäten bestehen bekanntlich aus einzelnen Colleges und Halls, deren jedes eine besondere Bibliothek neben der gemeinschaftlichen Universitätsbibliothek besitzt. In Oxford sind 18 solche Institutionen, aber mit sehr wenigen hebr. Mss., welche früher in Coxes Katalog kurz beschrieben waren.[22]) Hinzu kam ein Katalog

---

20) Einen Auszug seines Berichts in den Parlamentsakten gab ich im Serapeum 1847 (vgl. Vogel, das. 1843 S. 219 ff., Fürst S. LI kennt nur „ha-Maskir" II, 88).

21) Vgl. Neubauer in Gg. IX, 230.

22) Catal. Codd. Mss. qui in collegiis aulisque Oxoniens. etc., confecit H. Coxe, Oxon. 1852, ist Fürst unbekannt; ein Beispiel ist der angebliche „Joel" für Moses Nachmanides, CB. s. v.

der Mss. in „Aedes Christi" (d. i. Christ Church, verschieden von Corpus Christi) von G. W. Kitchin, 1857, worin hebr. n. 187—201. Nunmehr hat Neubauer sämtliche Mss. der Colleges seinem Katalog der Bodleiana angehängt.

Die Universitätsbibliothek in Oxford heiſst *Bodleiana* nach ihrem Gründer Thomas Bodley (gest. 1612), ist aber groſsenteils erweitert durch Schenkungen, zum Teil von Orientalisten wie Pocock(e), Huntington, Hyde, Marsh, Selden und W. Laud, dem berühmten Erzbischof v. Canterbury (hingerichtet 1645), den Fürst (S. XLII) in Laudon verwandelt.[23]) Die Drucke der Bodleiana verzeichnete Hyde im Catal. impress. libror. 1674 (woraus die Citate bei Wolf). Die letzte, III., Ausgabe besorgte der Oberbibliothekar Dr. B. Bandinel (gest. 1861) in IV Bdn. 1835—51 (HB. IV, 120), incl. der bis 1847 angeschafften Hebraica,[24]) darunter manche Seltenheit. Die Hauptsammlung bleibt in Bezug auf Alter und Umfang der Bücher die berühmte Sammlung des Prager Rabbiners David Oppenheimer, welche in einem handschriftlichen[25]) und zwei gedruckten Katalogen mangelhaft beschrieben ist, worüber s. Zunz (Z. G. 285—88), Lebrecht, Oxforder Briefe (aus dem Magazin f. d. Lit. d. Ausl., was Fürst XLV A. 3 verschweigt, im Litbl. V, 247, 273, CB. XLVI). Der ältere hebr. Katalog, Hamburg 1782, herausgegeben von Isak Seligmann Berend Salomon, in 2 Abteil., Drucke und Mss., wird von De Rossi und anderen als „Seligmanniana" citiert. Der letzte hebr.-latein. Katal. (קהלת דוד 1828) von Js. Metz und Lazarus Emden erhielt ein durch Asher veranlaſstes Supplement in dem Index von J. Goldenthal ohne Jahr (1845).[26]) Die Oppenheimersche Sammlung blieb in einem besonderen Saal, in welchem auch spätere Erwerbungen aufgestellt und als Opp. Add. bezeichnet wurden, z. B. die sogenannten „*Geseniana*", nämlich Katal. Cassel-Rebenstein (1845).[27]) Im Jahre 1851 legte ich eine Desideratenliste der Drucke, bis 1732 reichend, an, welche in meinem Catalogus eingeschaltet ist. Das weitere ist in der Einleitung desselben nachzulesen. Was Fürst S. XLIX, wahrscheinlich unter Mitwirkung eines Oxforder Kommissionärs, zu erzählen weiſs, geschah mit

---

23) Meine Introd. p. XLV, welche es Fürst S. XLV sehr bequem gemacht hat.

24) Der Prof. des Hebräischen (R—y), welcher der Bodleiana diente, besaſs nur einige Kenntnis des Neuhebräischen, und das Zeugnis Fürsts XLIII A. 1, daſs bis dahin alles „in guter Ordnung" verzeichnet sei, beweist, daſs er diese Kataloge niemals geprüft hat; einiges konnte ich noch 1850 zurechtstellen.

25) Nach dem Exemplar Zunz' ist das Verzeichnis der jüdisch-deutschen Litteratur im Serapeum 1849 ausgearbeitet, welches Fürst ignoriert. Das Expl. Michael übergab mir Bandinel zur Bearbeitung des Katalogs der Drucke und der Mss.

26) CB. p. IL ist auf Metz verwiesen; Fürst S. XLVII ohne Jahresangabe, s. I, 338.

27) Ihre Verzeichnung durch Prof. R—y muſste durchaus revidiert werden.

Weglassung meines Namens, um dem Staatsanwalt zu entgehen. Seine Bemerkung über „Hebräisch“ mit grofsem H ist charakteristisch, da alle auf Sprachen bezügliche Wörter grofs geschrieben sind. Mein Catalogus (Berlin 1852—60) umfafst die Desiderata bis ungefähr 1732, d. h. bis zur Zeit Wolfs, dessen Hauptquelle die Oppenheimersche Sammlung war, die ebenfalls nicht weiter geführt wurde. Ein „*Supplementum catalogi*“ etc. von ungefähr 150 Drucken (fast nur neue Ausgaben) gab ich im Centralblatt für Bibliotheksw. 1894 (wovon nur 25 Sonderabdrucke). — Was die Mss. betrifft (vgl. Lebrecht S. 60), so wurden die älteren wichtigsten, namentlich die arabischen, von Jo. Uri 1787 beschrieben (vgl. oben § 12), welcher die weitläufigen Mitteilungen Gagniers im III. Bde. von Wolf nicht berücksichtigt. Mein „*Conspectus Codd.*“ (Berlin 1857) hatte hauptsächlich den Zweck, das Verhältnis der älteren Sammlungen festzustellen, wobei mir Dr. Bandinel behülflich war; er enthält auch eine kurze Inhaltsangabe der von Uri beschriebenen Mss. mit einer Verweisung auf Wolf und meinen Katal. der Drucksachen, in welchem die Mss. nicht selten herangezogen sind, nebst Andeutung der von Uri übergangenen Stücke. An Mss. erwarb die Bodl. im Jahre 1817 mehr als 100 Bde. aus der Sammlung Canoniciani,[28]) die Oppenheimersche 1829, die Michaelsche 1848, an kleineren Sammlungen Mss. von Bislichis 1850, Reggio, (Schorr 1853), seitdem nur einzelne Codd., fast nur von Buchhändlern. Im Jahre 1886 erschien der englische „*Catalogue of the Hebrew Manuscripts in the Bodleian Library and in the College Libraries of Oxford, Compiled* by A. Neubauer,[29]) mit 40 Blättern Facsimiles (§ 11).

Im Cambridge sind 17 Colleges, wovon Trinity College einige hebr. Mss. hat, welche in Palmers Katal. von W. A. Wright (1870) mit Hülfe von Schiller-Szinessi „mit Sorgfalt und Sachkunde“ (Gg. X, 212) beschrieben sind. Über die Universitätsbibliothek berichtete Schiller-Szinessi in Gg. IX, 141 und veröffentlichte 1876 den 1. Band seines englischen Katalogs, dessen Weitläufigkeit es begreiflich macht, dafs eine Fortsetzung nicht bald erwartet werden konnte (s. die Anzeige HB. XVI, 63 u. 106). In letzter Zeit beschäftigt sich Prof. Schechter daselbst mit den Mss. (*Notes on H. mss. in Univ. Libr. Cambridge* — in *Jew. Quarterly Review* Bd. IV ff.).

In **Holland** und zwar in Leyden ist die Bibliothek der Aka-

28) Über den italienischen Sammler s. E. Narducci: *Tre prediche inedite* ecc. di Giordano di Rivalto, Roma 1857, p. 15 ff. und die Vorr. von Wallasley zu Mortaras *Catalogo dei mss. ital., Oxon.* 1864, p. VII, wonach die Sammlung 1000 Bibeln in 52 Sprachen enthielt.

29) Ich habe nicht Korrekturen gelesen (wie Euting, ZDMG. 1887, annimmt), sondern nur „final sheets“ (p. VII); die Bemerkungen, welche ich schleunig mitteilen konnte, sind daher in den Registern und Nachträgen berücksichtigt. Reiches Material für den mir ursprünglich übertragenen Katalog blieb, nachdem ich 1861 erkrankte, in meinen Händen, s. z. B. Mag. XVII, 228.

demie, früher zu Amsterdam, eigentlich kaum zu nennen, da sie nur ein einziges hebr. Ms. aufbewahrt (De Jong's Katal. 1862, HB. V, 143). Die Leydener Universitätsbibliothek besitzt aufser einer geringen Sammlung von hebr. Drucken (Catal. ed. 1716, s. meinen Cat. Codd. h. p. VII) ungefähr 120 Codd.; davon rühren über 80 von dem Orientalisten Levin Warner (gest. 1665) her, dessen seltener Sammlung orientalischer Mss. (über 1000) diese Bibliothek ihre Bedeutung verdankt. Warner war in Konstantinopel mit Juden in Verkehr, aber ein Drittel seiner Sammlung incl. der karaitischen Mss. besafs vorher Van der Hill, über welchen die hebr. Mss. zuerst eine Auskunft veranlafsten (s. Juynboll in meinem Kat. p. XII). Warner studierte selbst die karaitischen Mss., seine Auszüge haben Triglands Arbeiten hervorgerufen und sind von Wolf benutzt worden.[30]) Die Sammlung von ca. 20, aber interessanten Mss. des Jo. Justus Scaliger (gest. 1609, Kat. p. XVIII) legte den Grund zu den orient. Mss. Leydens. Die hebr. Codd. sind seit 1623 mehrmals beschrieben.[31]) Ein vollständiger Katalog mit hebr. Titeln von Boots (1674) war die Quelle des hebr. Bibliographen Sabbatai Bass (1680); eine zweite Ausgabe erschien 1716. Wolf besah die Mss. wahrscheinlich 1724 (mein Kat. p. XIX) und gab darüber Nachrichten in seiner Bibliotheca Hebraica, wo auch ein Anhang über karaitische Mss. aus Levin Warners Adversarien (IV, 1069—1115, s. meinen Kat. 270). Einzelne Nachrichten gab Dukes im Litbl. 1844 und in seinen „Mitteilungen" S. XX. Mein *Catalogus* Codd. hebr. Bibl. acad. Lugd. Bat. erschien 1858 (p. XXVIII). Die Beschreibung der Codd. reicht bis p. 382, die Appendices und Excerpte bis 406, dann kommen die Indices bis 421, Konkordanz bis 423, dazu 11 Bl. Facsimiles der verschiedenen karaitischen Mss. Die Bedeutung dieser kleinen Sammlung, deren wichtigste Schriften auf jedem Gebiete p. XV—XVII aufgezählt sind, liegt hauptsächlich in den karaitischen Bestandteilen. Der Katalog bietet vieles, was Pinsker (*Likkute*) nur wiederholt (vgl. auch S. 165—83 zur Terminologie mit P. Anh. 195—200). Fürst (Geschichte der Karäer, 1862—9) hat beinahe die Hälfte des Katalogs einfach abgeschrieben oder durch unrichtige Folgerungen verdreht, ohne den Verf. zu nennen. Er entblödet sich aber nicht, einen „Wendepunkt" im Studium des Karäertums auf das Jahr 1860 zu verlegen (III, 153). In seiner Skizze (Bibl. Jud. III S. LVII ff.) schreibt er meine Vorrede aus, um über den Katalog herzufallen, den er bald darauf plündert. Ewald (Jahrb. X, 141) beklagt sich, dafs die biblischen Mss. nicht so genau beschrieben sind; das Studium derselben hätte über den Zweck des

---

30) Catal. Lugd. p. 387—91 die Reihenfolge der karait. Autoritäten; vgl. Pinsker, Likk. 226.

31) Zu Cat. Lugd. XVII nachzutragen: aus Peirescs Nachlafs in Paris bei Labbeus, *Nova Bibl.* 1650 p. 250 und bei G. Libri, *Histoire des sciences mathém.* I, 232, wo falsch: „Bibl. Medic. Romae" wegen Raimondis Katalog.

Katalogs hinausgeführt; die Bemerkungen von Dukes (Ben Chananja 1861 S. 59) habe ich aus persönlicher Rücksicht nicht beleuchtet.[32])

Unbedeutend sind andere öffentliche Bibliotheken Hollands: Franeker (Catal. 1713 p. 69) besitzt einige seltene Prager Drucke und wenige Mss. (p. 82—5); letztere sind jetzt in Leeuwarden (Cat. Codd. h. Lugd. p. 250). Als Specimen jenes Katalogs bemerken wir p. 87: Josef b. Schemtob עין הקורא „oculus *perdicis*". Die Beschreibung ist noch einmal mit wenigen Änderungen abgedruckt im Cat. Mss. or. Lugd. V, 305; Neubauer giebt eine selbständige Beschreibung im Letterbode II, 83, s. dazu meine Bemerkungen in HB. XVIII, 57. — Der *Cat. libror. bibl. univers.* Groningen von J. B. van Eerde, Gron. 1833, beschreibt einige Mss. p. 298 (Bibeln, fehlen bei Strack, Intr.); diese Hebraica sind in Catal. Lugd. V, 279 weggelassen!

In **Dänemark** ist von der Bibliothek in Kopenhagen ein Katalog in 2 Bdn. erschienen (*Codd. or. bibl. Reg. Hafniensis* pars altera 4. Hafn. 1851). Die Sammlung enthält 46 hebr. Mss., nach Fleischer (ZDMG. VII, 128) „keine solchen, welche jetzt noch überhaupt von Bedeutung wären"; das ist jedoch nicht genau zu nehmen. Es findet sich darunter einiges über Grammatik und Masora in Cod. 33, angeblich eine Geschichte „*de judeo homine*" (פ״בנ!) in Kiel 1736, n. 44 (p. 31); 2 hebr. unter Codd. omissi in pars III (1857), wo noch gezweifelt wird, ob Kalonymos im Jahre 77 oder 47 gelebt habe!

In **Schweden** kommen folgende Bibliotheken in Betracht: Lund Codd. 37—42 (Car. Joh. Tornberg, *Codd. or. bibl. Reg. univers.*, 4., *Lund* 1850, p. 32); fast alle stammen von Lilljeblad (welcher 1681 eine latein. Übersetzung des bibliogr. Werkes von Sabbatai Bass herausgeben wollte); n. 38 enthält einen karait. Pentateuchkommentar (Ahron b. Elia?). — Wenig bekannt ist aus Upsala, zunächst nach Mitteilungen Er. Benzels bei Wolf I p. 853: das Gesetzbuch des Maimonides, von Peringer herrührend; IV p. 97, 228: Pentateuch mit Berichtigung der Punktation durch Eljakim b. Ascher (dessen interessantes Epigraph, aus einer Kopie in Ms. München 400², in HB. XII, 133, er citiert שמשוני); IV, 227: ein Machsor, geschr. 1545 von „Ascher b. Meir".

In **Rufsland** kommt nur Petersburg in Betracht. Es sind hier zu unterscheiden: die Bibliothek der orient. Akademie, des asiat. Museums und die Universitätsbibliothek; letztere besafs bis jetzt

32) Meine Fragezeichen beweisen Ängstlichkeit, die besser ist als Inkorrektheit (CB. p. XXI, 29 u. s. w.). Zu קפאון war הנקפאות 169 zu vergleichen. S. 354 (so) steht כסמן (nicht נסמן, das jeder erraten konnte); S. 128: בני גילים לרום מ׳ת׳ ist barbarisch genug für „sic" (worüber s. HB. I, 96); ebenso נכספים אנו ומתקוששים לראות (so umzustellen), 384 (so) steht על אופן (nicht אופנו); einige Stellen sind durch Druckf. unfindbar. — Heidenheim (Viertelj. II, 466, bei Strack, Prol. 34) behauptet, dafs die Psalmen in Scal. 8 nach einer latein. Übersetz. bearbeitet seien! Ich vermutete einen christlichen Schreiber.

fast gar kein hebr. Ms. In dem (anonymen) *Catalogue des manuscrits et xylogr. or. de la Bibliothèque impériale publ.* (4. Petersburg 1852) findet sich auch nur Weniges: p. 541—7 N. 603—8; p. 547 Fragment eines alphabetischen Hymnus über eine Verfolgung (סליחה?); p. 607 zwei karait. Werke, wovon eines gedruckt.

Im Jahre 1853 brachte Prof. Tischendorf eine Anzahl von Mss. aus dem Orient, darunter einige hebr., einige arab. in hebr. Schrift, worüber Jellinek in Frankels Monatsschrift 1853 S. 245 u. s. w. Mitteilungen machte. Aus letzteren flofs die lateinische Beschreibung in Tischendorfs *Analecta sacra* (Lips. 1855), und zwar p. 514 über die der Leipziger Universitätsbibliothek geschenkten, p. 14—16 über andere meist karaitische, welche bald darauf von der Petersburger Universität angekauft wurden. Diese besichtigte (Okt. 1857) und besprach ich ausführlich in HB. I, 18, 73, 105; russische Mitteilungen über Ergänzung eines karaitischen Divans (von Mos. Dari?) das. II, 92, IV, 45, V, 49, VII, 11, wo S. 14—15 eine Übersicht der Resultate in Schorrs *he-Chaluz* VI über Pinskers Likkute. Den wertvollsten Bestandteil der Petersburger Hebraica bildet die (I.) Sammlung Abr. Firkowitz' (oder Firkowitsch,[33]) gest. 7. Juni 1874, 87 Jahre alt), der sich um Veröffentlichung einiger karaitischer Werke bemüht hat. Diese Sammlung besteht zum Teil aus Abklatschen von Grabschriften,[34]) auf welche hier nicht einzugehen ist, — eine eklatante Fälschung ist in meinem „Donnolo" u. s. w. nachgewiesen — und aus Mss., teilweise arabisch, karaitisch und rabbanitisch, welche Firk. aus der Krim, aus Damaskus, Palästina und Ägypten zusammengebracht hat. Eine Masse von Fragmenten aus der Krim bildete später die II. Sammlung Firkowitz', worüber nur vereinzelte Nachrichten, meistens von Harkavy, bekannt sind, der einige interessante Entdeckungen gemacht hat. Ein kurzes, nicht ganz korrektes hebr. Verzeichnis der I. Sammlung in deutscher Übersetzung findet sich in Gg. j. III, 441ff. Fürst (B. J. III p. LXIX) behauptet, er habe dies Verzeichnis veröffentlicht, etwa an Geiger geschickt? Berichtigungen dazu schickte mir Geiger im März 1853, mit der Bemerkung, dafs er das Original nicht mehr besitze, wonach er übersetzt habe. — Dort sind 20 karait. Bände und n. 21—50 vorzugsweise rabbinische verzeichnet. Diese Bände wurden damals für 500—600 Thaler angeboten. Einen Teil derselben, namentlich arabische, konnte Pinsker benutzen; seine Abschriften und Excerpte sind in Katal. Pinsker verzeichnet (s. § 23). Im Jahre 1862/3 erwarb die Petersb. Kais. Bibliothek dieselben für eine ziemlich hohe Summe, und alle Blätter berichteten von den merkwürdigen Büchern. Firkowitz hatte ein neues hebr. Verzeichnis

33) Vgl. Fürst, Gesch. d. Kar. III, 172; Jellinek, Abr. Firkowitz, 1875; P. Frankl, Art. Karaiten in Ersch S. II A. 4; oben § 5 A. 41.

34) Über Firkowitz, אבני זכרון (1872) s. Strack, HB. XVI, 81; Neubauer, Academy 1874 p. 289 (citiert von Longperrier).

angelegt, welches auch wohl als Verkaufskatalog galt, und wovon eine Abschrift an Zunz gelangte, die er mir zur Verfügung stellte. Das Verzeichnis zerfällt in 2 grofse Abteilungen, I. rabb. n. 1—553, II. karait. bis 830, mit besonderen von 1 anfangenden Nebenziffern. Die einzelnen Mss. sind aufserdem nach Fächern gezählt, doch sind ohne Zweifel unter den 830 Nummern sehr oft nicht Bände, sondern Abhandlungen oder Teile eines Bandes gemeint. Es scheint, als ob man eine Anzahl von Bänden, die in Geigers Zeitschrift noch als zusammengehörig verzeichnet sind, in ihre Bestandteile zerlegt hätte, um mehr Nummern herauszubekommen, z. B. das Sentenzbuch des Honein (HÜb. XXVII zu 351, auch 287^{2-4} anon. scheint Pf. III); überhaupt finden sich darin viele Fragmente, auch unerkannte gedruckte Sachen, z. B. unter den Gedichten n. 48 (162) ein Blatt „aus einem alten Werke über die Arten der Gedichte und deren Bedingungen"; es ist aus Charisis Makamen, wie Zunz am Rande bemerkte; unter karait. Mss. erscheint n. 730 eine Abschrift aus *Asaf* über Medizin; s. auch meine Bemerkung in Berliners Pletath S. 45. Aus Firkowitz' Verzeichnis stammt offenbar, mit einigen Ungenauigkeiten, doch im ganzen richtig, die Mitteilung in Gg. j. II (1863 S. 157), wo zu Anfang 47 Thorarollen und 98 Bibelfragmente angegeben sind; über letztere s. die Mitteilung von Murault in Heidenheims deutscher Vierteljahrsschrift, Neubauer und Chwolsohn in Gg. j. III, 232, bei Strack, Intr. S. 53 ff. u. 122. Bei Geiger folgen noch 700 Grabschriften und einige hundert Briefe. Einige allgemeine Bemerkungen vom Oberbibliothekar Dr. Minzlaff erschienen in H. Schmitzdorffs Statist. u. s. w. Mitteilungen aus Rufsland Jahrg. III, 1870, S. 39 ff. (HB. XI, 90). — Im Jahre 1864 ersuchte ich Prof. Dorn um ein Verzeichnis der mathematischen Mss. jener Sammlung und erhielt ein von Jon. Gurland (gest. 2. März 1890) verfafstes, zu dessen Veröffentlichung ich letzteren aufforderte, indem ich ihm einige Bemerkungen dazu mitteilte. Er veröffentlichte darauf ein hebr. Verzeichnis von etwa 18 Bdn. in *Hamagid* 1865 S. 78 ff. Im Jahre 1866 gab er eine kurze Beschreibung in deutscher Sprache (*Ginse* St. Petersburg II), in deren Vorrede Prof. Dorn als Veranlasser genannt, nur einmal (S. 6) meiner Korrekturen zum Artikel in Hamagid erwähnt wird; S. 12 rührt das eingeschaltete נ von mir her, nicht aber das falsche Datum המ"ז, 1287, für ein Werk des Jakob b. Machir, der in anderen Mss. genannt ist. Im Jahre 1865 ging Neubauer nach Petersburg und veröffentlichte einen „*Rapport*" über die dortigen Mss. im *Journal Asiat.* (1865 t. I mit Nachbemerkungen von Munk); hierauf erschien (im Institut zur Beförderung der jüd. Litt.) seine kleine Schrift: „Aus der Petersburger Bibliothek" 1866, worin teilweise Firkowitz' handschriftl. Katalog benutzt ist.[35]) Aus den Mss.

---

35) S. z. B. zu Ms. Fischl 18; Fürst, Kar. III, 166—7 charakterisiert die Schrift als eine „Mifsgeburt", worauf er jedoch „gern und oft" bei Einzelheiten verwiesen hat, und schreibt den Index ab.

finden sich schon Mitteilungen im Anhange zu HB. II (1859), bei Gurland, Ginse I—III, bei Frankl, Ein Muataselit. Kalam (Wien 1872, auf meine Veranlassung).

Aus der **Schweiz** waren bis vor kurzem nur Mitteilungen über Zürich von Kayserling bekannt (HB. VIII, 131: Buxtorfs Korrespondenz; Gg. IX, 135, Rev. Ét. j. XIII, 260). Mitteilungen aus Bern giebt Neubauer im *Rapport* (*Arch. des miss. scient.* 3ᵉ série I, 568), Auszüge aus *Catal. codd. Bernensium* (ed. Herm. Hagen, Bern 1875) enthält HB. XVI, 82; Nachrichten aus der Basler Bibliothek bei M. Schwab (Rev. Ét. j. V, 250—6), nicht ohne Irrtümer.

§ 28. **Deutschland.** Wir nennen zuerst Strafsburg, welches jetzt in der Universitätsbibliothek eine Anzahl von hebr. Mss. besitzt; einige davon sind in neuester Zeit aus der Sammlung der Buchhandlung Asher et Comp. (§ 24) angekauft; eine Notiz über einen alten „Mordechai" gab Dukes (Lb. IX, 310). Ein Verzeichnis von S. Landauer (Katal. der orient. (hebr., arab. etc.) Handschr. der K. Univers.- u. Landesbibliothek Teil I, 4⁰, Strafsburg 1881) zählt 51 Nummern, ein Verzeichnis der Autoren fehlt.

Nächst München ist die Stadtbibliothek in Hamburg[36]) durch den Nachlafs von Jo. Chr. Wolf, Verf. der Bibliotheca Hebraica (gest. 1739, CB. p. 2730 u. XXXIV), die reichste an hebr. Mss. in Deutschland. Seit Wolfs Tode ist wenig hinzugekommen, ausgenommen die spanische Sammlung Fidalgo (1859, s. oben S. 60). Die hebr. Mss. gehören hauptsächlich 2 Sammlungen an, nämlich der des Prof. Hinckelmann, später Morgenweg (Wolf IV praef. f. 2ᵇ), und Uffenbach (s. Petersen, Gesch. der Hamb. Stadtb. 1838 S. 76 ff.). Zach. Conr. ab Uffenbach in Frankfurt a. Main besafs eine für einen Privatmann ausgezeichnete Sammlung, worüber verschiedene Kataloge erschienen sind.[37]) Die erste bis zum Jahre 1720 reichende Sammlung verzeichnet Jo. Henr. Mai fil.[38]) in: „*Bibliotheca Uffenbachiana Mss.* (Kol. 1—416), nämlich 141 Codd., mit reichen, freilich sehr einseitig gewählten Auszügen und Übersetzungen, worunter der parodierende Traktat Purim. Die jüdische Litteratur galt hier, wie oft, nur als Hülfsmittel für die Bibel und das Christentum, zugleich zur Herabsetzung der Juden.[39]) Mai verweilt gern bei kabbalistischen Absurdi-

---

36) Bei Fürst III S. LXI mit 3 Zeilen erledigt, da es nichts abzuschreiben gab.

37) CB. p. 2689; der *Cat. mss. Bibl. Uff.*, 8., Fr. a. M. 1747, verzeichnet nur einige orient. Mss., darunter kein hebr.

38) Zz., Z. G. 75 (CB. p. 1643); Monatstage S. 49: gest. 1. Sept. 1719, ist der Vater, bei Jöcher III, 66 geb. 1653. Der Sohn, geb. 11. März 1688, gest. 17. Juni 1732, vermachte seine Bibliothek der Universität Giefsen. Er datiert die Vorr. IX. Kal. Apr. 1720 und erzählt (Bl. *h* recto), sein Vater sei während des Drucks III. Nonas Sept. proximi anni gestorben; seine Schriften in meinem Handb. n. 1230 ff.; Fürst II, 286 kennt ihn nicht.

39) Uffenbach selbst macht das geschmackvolle Wortspiel: mortuum *foetidum*que judaeorum mare.

täten, auch bei der Liturgie[40]) „ad malitiam detegendam judaicam", welche in diesen Büchern und deren Kommentaren herrsche. Die Uffenbachsche Sammlung gehört auch vorzugsweise dem einseitigen kulturlosen Gebiet der deutschen und französischen Juden. Zu der Sammlung Uffenbachs kamen, ehe Wolf dieselbe kaufte, nur wenige Mss., worüber kurze Notizen in andern Katalogen sich finden (CB. p. 2730). Man war also in Bezug auf alles Hebräische in Hamburg hauptsächlich auf Wolf, einzelne Mitteilungen von Dukes u. a., Zedner (benutzt von Berliner), Zunz und (einige) von mir angewiesen (vgl. Lebrecht S. 49, 97). Den handschriftl. Katalog von Dukes besichtigte und ergänzte ich im Jahre 1847 während weniger Stunden meines Besuches der Bibliothek. Einiges hat H. J. Michael abschreiben lassen, auch Wittkowski (Wittkower) kopierte und edierte einiges in שומר ציון, zum zweiten Mal die Sittenschrift von Efraim b. Joab (HB. X, 103 und S. VI).[41]) — Mein Katalog der hebr. Handschr. in der Stadtbibliothek zu Hamburg (1878) zählt 355 Nummern.

Neben Hamburg, welches keine Universität besitzt, verschwinden fast alle deutschen Universitäten mit ihren hebr. Mss. In Königsberg hat Jolowicz Raschi- und Talmudfragmente aus Deckeln abgelöst (S. 8). In Erfurt besafs die Bibliothek des evang. Ministerii (Ministerialbibliothek) sehr alte hebr. Mss., meist biblische, welche schon Michaelis behandelte (§ 4). Eine Notiz über 15 Mss., aus der „Häuserchronik" der Stadt Erfurt (HB. V, 70), begleitete ich mit einigen Bemerkungen, welche unberücksichtigt blieben bei Ad. Jaraczewski (Geschichte der Juden in Erfurt 1868 S. 115—17), wo n. 12 angeblich ein jerusalem. Talmud [in der That die jetzt edierte Tosefta];[42]) n. 15 ist die merkwürdige Handschrift, welche J. Heinemann längere Zeit entlehnt hatte, und woraus er Abschriften machen liefs, ohne den wahren Besitzer zu nennen, so dafs jetzt fast alles daraus ediert ist, bis auf eine Übersetzung von Hai Gaons Abhandl. über Kauf (HÜb. 910 A. 42). Eine genauere Beschreibung fast aller Erfurter Mss. gab Lagarde in Symmicta (1877), nicht ohne Irrtümer, welche ihn jedoch nicht von seiner bekannten Manier, auch nicht von dreisten Denunciationen zurückhielten.[43]) Seit 1879 sind diese Mss. in den Besitz der Berliner K. Bibliothek übergegangen. Letztere[44]) besafs früher gegen 100 hebr.

40) Nach Renaudot dürfe man zwar dieses Wort durch Anwendung auf jüdische, samarit. u. muhammed. Gebete nicht *profanieren*; Mai, praef. f. 9 verso.

41) Über gedr. hebräische Grammatiken u. and. in Hamburg berichtet F. L. Hoffmann in Jeschurun von Kobak VI; aus theolog. Mss. M. Grunwald in Mtschr. 1895/6 S. 280 ff., Ztschr. f. HB. I, II.

42) Dieselbe erkannte schon Lebrecht 1866, als er sie in Berlin sah, was Gg. VI, 224 unbekannt blieb, der VI, 57 n. 11 (Masora) beschreibt.

43) Zu n. 1 (jetzt 1210 fol.) schliefst er eine Behauptung: „dafs dem so sei, wird nunmehr, da ich es gesagt, natürlich alle Welt längst gewufst haben"; schade nur, dafs die Behauptung eine grundlose Konjektur ist.

44) Fr. Wilken, Gesch. d. K. Bibliothek u. s. w., Berlin 1826 (S. 6 aus Trithemius, Ep. 43 [opp. p. 47, ed. 1505]: „Selten findet man [in der Mark]

Mss., deren Katalog (Die Handschriften-Verzeichnisse II. Bd. mit 3 Tafeln) ich im Jahre 1869 angefertigt und 1878 herausgegeben habe. Seitdem sind bis 1896 wieder mehr als 120 Codd., teilweise von Shapira u. a., darunter auch die Erfurter Mss., erworben worden. Ein nach Fächern geordnetes Verzeichnis, in welchem auch der Inhalt der älteren Mss. eingereiht ist, wurde im März 1897 als „2. Abteilung" im Druck beendet. — Die K. Bibliothek in Dresden besitzt wenige hebr. Mss., wenn auch nicht ohne Interesse. Die arabischen und hebr. umfaſst der „Catal. Codd. ms. bibl. reg. Dresd. scr. . . . H. O. Fleischer, acc. Frid. Ad. Eberti Catal. Codd. ms. or. Bibl. Ducal. Guelferb." (Wolfenbüttel), 4., Lips. 1831 (worüber nichts bei Fürst). Aus n. 384, ibn Esra, habe ich Mitteilungen gemacht in שני המאורות (1846/7); bei der Vergleichung dieses Ms. im Dez. 1896 entdeckte ich im letzten Stücke eine bisher unbekannte unvollständige Übersetzung der sogen. *Novem judices* aus dem Lateinischen. Über n. 442—43 (Bibeln, § 4) s. nach meinen Mitteilungen inzwischen bei Strack (Proleg. 119). — In der Wolfenbüttler Bibliothek sind nach dem Conspectus des eben erwähnten Katalogs unter 142 Mss. überhaupt 13 hebr., 3 bibl., 6 rabb. über Talmud, 2 Gebetbücher, 2 physikalische, 6 philosophische.[45])

Über die Bibliothek in Rostock s. Berliner, Mag. I, 34. Leipzig besitzt 2 Bibliotheken, die Universitätsbibliothek, „*Paulina*", über deren Mss. nur 2 Ausgaben eines alten Katal. von *Fellerus* existieren; die 2. (1686), noch kürzer als die erste, enthält (S. 215 n. 18, jetzt Cod. 102[a] qu.) das gramm.-masoretische, seltene ס' הקונים oder שמשוני von Simson Nakdan (XIII. Jh., Zunz, Z. G. 113), benutzt von Delitzsch in „Jesurun" (Index p. 249). In neuerer Zeit kamen einige Mss. Tischendorfs hinzu (§ 27).[46])

Die Ratsbibliothek (Bibl. *Senatoria*), deren zahlreiche Druckwerke ich im Jahre 1839 benutzte, besitzt eine kleine, aber wertvolle Sammlung von 43 Mss., zum Teil aus dem Nachlaſs Jo. Chr. Wagenseils, Prof. in Altdorf (starb 1705, CB. 2711), der selbst einen Katal. (1690 nach Fürst p. LXIII, die Nummern in Naumanns praef. p. XXI) zusammengestellt hat, darunter auch einige eigene Übersetzungen (CB. l. c.). Diese Mss. sind bei Wolf als Codd. Wag. citiert. Auch bei der Eroberung Ofens (1696) kam einiges dahin. Der latein. Katalog von Delitzsch mit „Addenda" von Zunz (1838)[47]) gehört zu den besten, ist aber nicht separat ausgegeben, sondern nur mit dem der anderen

---

einen Mann, welcher die Bücher liebt, sondern aus Mangel an Erziehung und Lebensart lieben sie mehr Gesellschaften, Müſsiggang und Trinkgelage"); Lebrecht S. 47.

45) N. 5 a, b ist nicht von Elia Levita (vgl. Wolf II, 1382 n. 4); 78 Makkot fehlt bei Lebrecht S. 78; über n. 10, Averroes, arab. in hebr. Schrift, habe ich seit 1881 (HB. XXI, 84) vergeblich Auskunft gesucht.

46) Fürst S. LXIV berührt nur Druckwerke, worüber kein Katalog existiere.

47) Vgl. Strack, Proleg. 32; CB. p. 891.

Mss. von R. Naumann, Redakteur des „Serapeum“ (1810—70), und dem der oriental. Mss. von O. L. Fleischer; aber auch das Ganze ist schon lange schwer aufzutreiben. Bald auf dieses mit Liebe verfafste Buch folgte Delitzschs Katzenjammer in „Schilderungen und Kritiken“, nach dem Rausche in der „Geschichte der jüd. Poesie“. — Von den Mss. wurde schon 1839—41 von Delitzsch und mir die Religionsphilosophie des Karäers Ahron b. Elia, hierauf anderes ediert oder benutzt bis heutigen Tags.

§ 29. Ohne uns an den Frieden von 1866 zu kehren, und unter dem Schutze der Universitätsgesetze, die das deutsche Österreich noch nicht ausgeschlossen haben, rechnen wir zu Süddeutschland auch Wien, dessen K. K. Bibliothek so viel hebr. Bücher und Handschriften besitzt als alle norddeutschen Universitäten zusammen. In Wien ist es freilich nicht die Universität, sondern wie gesagt die K. K. Bibliothek, welche diese Schätze besitzt. In katholischen Ländern hat man in letzter Zeit hebr. Bücher und Mss. aus Klöstern und kirchlichen Stiftungen nach den Hauptstädten gebracht. In Wien sollen die meisten und kostbarsten Mss. vom Prinzen Eugen dem Samuel Oppenheim (um 1700) ausgehändigt sein (Wiener in Ben Chananja VIII, 106). Allein dem widerspricht das Datum der zu erwähnenden Kataloge. — Schon im Jahre 1838/39 hatte ich Gelegenheit, die hebr. Bücher aus einem handschriftlichen Kataloge kennen zu lernen, doch durfte ich dieselben nicht ohne weiteres excerpieren. Meine damaligen Auszüge besafs ich noch im Jahre 1890. Auch im Jahre 1852 benutzte ich den kurzen Aufenthalt in Wien während einer Reise nach Triest und Padua, um eine Anzahl Unica für CB. zu notieren. Der Stamm der dortigen Mss. rührt von der Bibliothek Seb. Tengnagels her (vor 1665). Ein Verzeichnis von Nessel (CB. 2059), mit Hülfe des bekannten Lexikographen Meninski bearbeitet, steht in Nessels grofsem Katalog T. II p. 147—62, abgedruckt in Lambecius Commentt. ed. Kollar 1766 I, 373 (Ed. 1665 I, 168—85 enthält nur eine kurze Recension). Nach Nessel citiert Wolf; dennoch hat der letzte Katalog nicht überall die Nummer Nessels angegeben.[48]) S. Deutsch gab zuerst eine Beschreibung der Mss. in den „Österr. Blättern für Litteratur und Kunst“ 1846, die ich teilweise in Privatmitteilungen verbesserte. Damals war Deutsch noch naiv unwissend. Bald darauf trat er als Mitarbeiter von Krafft auf (Die handschr. hebr. Werke der K. K. Hofbibliothek, beschr. v. Abr. Krafft u. S. Deutsch 1847)[49]) und verfiel, wie alle Plagiatoren, in die schwersten Irrtümer, welche teilweise schon im Register zu Katalog Michael gerügt sind (vgl. Jüd. Literatur S. 469). Dieser Katalog ist nicht nach den Handschrift-

---

48) Fürst III S. LXII bietet nur den Druckfehler „Bessel“ für Nessel; er revanchiert sich durch den Abdruck der 23 Rubriken in Deutschs Katalog.

49) „Répond à toutes les exigences (!) de la critique et de la bibliographie“, J. Dubeux, Journ. As. 1851, t. XVII, 300.

Bänden angeordnet,[50]) sondern nach den Schriften, so dafs 195 Nummern aufgezählt, unter jeder die Duplikate angefügt werden (freilich manchmal infolge einer unkritischen Beschreibung). Die Epigraphe sind mit verschiedenem Schriftcharakter, teilweise in Facsimile wiedergegeben, im Titelregister ist die Hälfte der Artikel unter ספר zu suchen;[51]) das Autorenregister ist inkorrekt. Eine Anzahl Berichtigungen und Ergänzungen gab J. Goldenthal im Anhange zu seinem Verzeichnisse: „Die neuerworbenen hebr. Werke“ etc. 1851, welches 40 Codd. beschreibt. Goldenthal schreibt nicht deutsch, er führt den Reigen der frechen Angriffe auf Zunz.[52]) Auch aus der Wiener Bibliothek ist manches ediert, ganze Partieen blieben unbenutzt. —

In Pest besitzt das Nationalmuseum eine kleine Zahl von Mss.,[53]) beschrieben von S. Kohn im Mag. 1877, woraus ein Sonderabdruck mit Register (HB. XVII, 81; vgl. D. Kaufmann im Jüd. Litbl. VII, 1878, N. 12 ff.).

§ 30. Im Süden des engeren Deutschlands sind verschiedene Bibliotheken, in denen einzelne, auch hebr. Mss., meist biblische, bewahrt werden, wie schon oben (§ 4) bemerkt worden, nämlich in Cassel, Stuttgart; aus Giefsen erwähnt der Catal. Codd. Mss. v. J. Val. Adrian p. 263 n. 892 Gebete (יוצרות etc.), identisch mit Uffenb. 44. — In Karlsruhe sind einige Mss., die von Reuchlin herrühren; n. 154 die Propheten, geschr. 1106 (Strack n. 49), Talmud Tr. Synh., welchen Reuchlin (1512) für den jerusalemischen Talmud hielt (Lebrecht 51); ein Komm. über Jeremia von zweifelhaftem Autor, wahrscheinlich von Jos. ibn Nachmias. Das Verzeichnis dieser hebr. Mss. von S. Landauer enthält der 2. Teil des allgemeinen Katalogs (Die Handschriften der Grofsherzoglichen Badischen Hof- und Landesbibliothek, Karlsruhe, II. Orient. Hss. 1892). Eine kurze Notiz über einige Mss. der Stadtbibliothek in Darmstadt giebt Neubauer im Letterb. XI, 165. Die Nürnberger Stadtbibliothek hat einige hebr. Mss., z. B. den Gesetzcodex von Maimonides, ein altes Machsor, beschrieben von Ziemlich im Magazin 1886 und Sonderabdruck.

In Würzburg findet sich Hebräisches, aus fränkischen Klöstern und Stiftern gesammelt; über Talmudfragmente berichtet Lebrecht nach Mitteilungen von M. Pinner.[54]) Sonst ist nichts bekannt, obwohl dort die in unserer Zeit fast einzige grofse Talmudschule Deutschlands, unter Leitung des in der Orthodoxie hochberühmten Rabbiners Bamberger, Herausgebers der Halachot des ibn Gajjat (gest. 1878), geblüht hat.

50) Woher die Bandzahl 217 bei Fürst III p. LXII? Tachereau (Cat. Par. p. 5) hat 235, offenbar durch Addition von Deutschs Werken und Goldenthals Bänden!

51) Welche Unzuträglichkeiten die Unterordnung unter der fast willkürlichen Bezeichnung mache, sieht man auch in Haji Khalfas Art. כתאב.

52) Beispiele seiner Unkunde CB. p. 1021 u. Add.

53) Eine Notiz von J. Perles in Ben Chananja II, 271 (vgl. HB. I, 109); die Quelle Neubauers (HB. VIII, 32) war S. Sachs, Catal. S. 4 unten, wo allerdings nur steht, dafs ich nichts bemerkt habe.

54) Daher „fränkischen Universität“ bei Fürst III S. LXI.

München besitzt die älteste und für uns wichtigste Bibliothek Deutschlands von beinahe 400 hebr. Bänden[55]) mit mehr als 1000 Werken über alle Zweige der Litteratur, zum Teil Unica und fortwährend zu Ausgaben unedierter Schriften benutzt. Namentlich ist der dortige Band des Talmuds in dem leider unvollendet gebliebenen Werke von Rabinowitz (gest. 1888; vgl. Lebrecht S. 54 ff. HB. 1862/63) gebraucht. Verschiedenes edierte Jellinek, leider nach den sehr inkorrekten Kopieen aus den Jahren 1548—52 (Schorr, he-Chaluz VII). Dazu kommen Schriften von Chananel, Serachja b. Isak, Averroës, das Buch והזהיר, die Mischna der Mafse u. a. m. — Die Geschichte der Münchener Bibliothek und ihrer Kataloge ist sehr lehrreich und verdiente meine weitläufige Behandlung (in Sitzungs-Berichten der Münchener Akademie vom 3. Juli 1875 S. 169 ff.), woraus hier ein kurzer Auszug folgt. Die Sammlung besteht hauptsächlich aus den Mss. des Joh. Alb. Widmanstad („Widmestadius", Lucretius Suevus), Geschäftsträgers in Rom um 1536, angeregt durch Reuchlin, vielleicht auch durch den Kardinal Aegidius de Viterbo, den Gönner Elia Levita's, ebenfalls Sammler von Mss., die mit seinem Namen versehen sind; vgl. zu Cod. München 217—18.[56]) Als Karl Albrecht V. (reg. von 1550—79) die Bibliothek gründete, erwarb er die Handschriften Widmanstads und liefs eine Anzahl von Schriften in Venedig und Mantua durch mindestens 10 Abschreiber kopieren.[57]) Sie bilden die *partie honteuse* der Sammlung. Unvollendete Stücke wurden ohne Angabe und Bezeichnung mit anderen verbunden; sie bieten oft miserable Texte wichtiger Werke. Falsche Überschriften unwissender Kopisten haben die Beschreiber irregeleitet. Die Mss. aus Klöstern und dergl. sind von sehr geringer Bedeutung. Die neueste nennenswerte Erwerbung besteht in Mss. Quatremères (1858, s. Halms Katal. 1859); eine Notiz darüber von E. Rödiger in ZDMG. 1859 S. 221 ist nicht ohne grobe Irrtümer.[58]) Die Münchener Mss. sind öfter für teures Geld katalogisiert, zuerst von Paul. Aemilius, der ein Zankapfel zwischen Czarncke und Gosche geworden ist, dann von anderen, von deren teilweise komischen Leistungen nicht blofs ihre Verzeichnisse, sondern auch allerlei hebr. und latein. Inschriften erzählen, womit die Bücher „verunstaltet" wurden, wie jemand schon auf Cod. 285 bemerkt hat. Diese Kataloge waren die Führer Lilienthals (später Rabbiner in Petersburg und Cincinnati) in seinem Verzeichnisse in der Allg. Zeit. d. Judenthums 1839, wogegen schon

55) Fürst S. LXV beweist Lilienthals Unzulänglichkeit durch die Zahl der einzelnen Mss. und die Gesamtsumme, während er selbst die absichtliche Offenlassung für Nachträge übersieht. Lil. beschreibt nicht „411 Codices"! Auch die Angabe Landauers, Litbl. VI, 324 ist ungenau.

56) Druckwerke scheinen als Doubletten nach dem Brit. Mus. gekommen zu sein, s. Zedner p. 90.

57) Die von Fürst wiederholte Behauptung Lilienthals über angebliche Kopisten Widmanstads ist unrichtig.

58) S. die Abh. in Sitzungsberichten S. 182. Fürst fehlte es hier an abzuschreibenden Mittelquellen.

Landauer Widerspruch erhob.[59]) Zunz (Z. G. 247) bemerkt: „Durch diese verfehlte Arbeit ist der neueste Oppenheimer'sche Katalog ein Meisterstück geworden, wenn wir gleich die dürftige Gabe nicht gering schätzen wollen." Aber auch die Angaben Landauers, wie sie uns vorliegen, bedurften strenger Prüfung, resp. der Berichtigung. Mein Katalog erschien im Jahre 1875, eine 2. Auflage, beendet im Januar 1895, gelangte erst im März 1897 zur Verteilung.

Über hebr. Mss. in Hebron s. Wilson, Magazin f. d. Wiss. d. Judenth. XI, 587.

---

59) Isr. Annalen I, 391, Lb. VI, 324 (Fürsts Redaktion); Delitzsch beschuldigt Land. des „fleischlichen Effekts" (Serapeum 1840 S. 162); das verwandelt Fürst (Lb. III, 611) in „gereizte Stimmung".

Register.

(Zu einzelnen Personen sind hier die Vornamen oder deren Anfangsbuchstaben hinzugefügt. Das Schlagwort für Sachen ist nicht immer dem Texte selbst entnommen. — Die Ziffer bedeutet die Seitenzahl.)

A. Namen und Sachen.

LIBRARY N. Y. UNIV.

B. Hebräisch.

C. Arabisch.

Schrifttafel.

א
ג
ה
ח
ט
ך
ל
מ
ס
ע
פ
ף
צ
ץ
ק
ש
ת

Vorlesungen ü. d. Kunde hebr. Handschr. S. 31.

LIBRARY
N. Y. UNIV.



